Taschenbuch

für

angehende Aerzte

Zweyter Theil

von

H. W. Lindemann,

d. A. W. Dr.

Leipzig,

im Schwickertschen Verlage.

1793.

Dem

Herrn Hofrath Blumenbach

zu Göttingen

gewidmet.

Vorrede.

Ich liefere hier den zweyten Theil meines so genannten Taschenbuchs, **von den vorzüglichsten langwierigen Krankheiten.** Ich habe diesen Theil so kurz und so deutlich bearbeitet, als es Plan und Umstände erlauben wollten. Es wird übrigens zur glücklichen Behandlung der langwierigen Krankheiten ganz vorzüglich ein **besonderes praktisches Genie** erfordert, welches sich nicht durch starkes Bücherlesen, sondern durch fleißiges und genaues Beobachten beym Krankenbette, und durch Nachdenken über

die Zufälle, Verlauf und Natur der Krankheit erwerben läßt. Man wird in dieser Absicht Zimmermann's Erfahrung in der Arzneykunst, und Weikard's philosophischen Arzt mit großem Nutzen lesen. Man wird daraus einen Begriff von einem wahren ächten Arzte bekommen.

Inhalt.

Das erstes Kapitel.

Von der Gicht S. 1

Das zweyte Kapitel.

Von dem chronischen Rheumatismus 7

Das dritte Kapitel.

Von dem Scharbock 11

Das vierte Kapitel.

Von den Scropheln 10

Das fünfte Kapitel.

Von dem Kropfe 11

Das sechste Kapitel.

Von der Krätze 13

Das siebente Kapitel.

Von den venerischen Zufällen 17

Das achte Kapitel.

Von den Wümern 33

Das neunte Kapitel.

Von der Hypochondrie und Hysterie 39

Das zehnte Kapitel.

Von der Melancholie und Manie. 49

Das eilfte Kapitel.

Von der Lähmung 56

Das zwölfte Kapitel
Von der Wasserscheue S. 62
Das dreyzehnte Kapitel.
Von dem Tetanus 67
Das vierzehnte Kapitel.
Von der Fallsucht 70
Das funfzehnte Kapitel
Von dem St. Veits Tanze 76
Das sechzehnte Kapitel.
Von der Starrsucht 77
Das siebenzehnte Kapitel.
Von dem Schlagflusse 78
Das achzehnte Kapitel.
Von dem Bluthusten 84
Das neunzehnte Kapitel
Von dem Blutbrechen 87
Das zwanzigste Kapitel
Von den Hämorrhoiden 93
Das ein und zwanzigste Kapitel.
Von dem Blutharnen 101
Das zwey und zwanzigste Kapitel.
Von den Fehlern der Monatszeit 104
Das drey und zwanzigste Kapitel.
Von dem Mutterblutfluß 112
Das vier und zwanzigste Kapitel.
Von den Lochien 115

Das fünf und zwanzigste Kapitel.
Von der Bauchwassersucht S. 117

Das sechs und zwanzigste Kapitel.
Von der Brustwassersucht 123

Das sieben und zwanzigste Kapitel.
Von der Kopfwassersucht 126

Das acht und zwanzigste Kapitel.
Von den übrigen Arten der Wassergeschwülste 128

Das neun und zwanzigste Kapitel.
Von der englischen Krankheit 133

Das dreyßigste Kapitel.
Von den Geschwüren 136

Das ein und dreyßigste Kapitel.
Von dem verschlossenen Lungengeschwür 140

Das zwey und dreyßigste Kapitel.
Von den Fehlern des Magens 142

Das drey und dreyßigste Kapitel.
Von der Gelbsucht 148

Das vier und dreyßigste Kapitel.
Von den Gallensteinen 154

Das fünf und dreyßigste Kapitel.
Von der Cholera 155

Das sechs und dreyßigste Kapitel.
Von dem Durchfall 160

Das sieben und dreyßigste Kapitel.
Von der Ruhr 165

Das acht und dreyßigste Kapitel.
Von der Lienterie 173
Das neun und dreyßigste Kapitel.
Von dem Bauchfluß 174
Das vierzigste Kapitel.
Von dem Leberfluß 176
Das ein und vierzigste Kapitel.
Von der Colik 177
Das zwey und vierzigste Kapitel.
Von der Darmgicht 183
Das drey und vierzigste Kapitel.
Von der Windsucht 187
Das vier und vierzigste Kapitel.
Von den auszehrenden Krankheiten 190
Das fünf und vierzigste Kapitel.
Von dem Urinblasenstein 196
Das sechs und vierzigste Kapitel.
Von den Nierensteinen 201
Das sieben und vierzigste Kapitel.
Von der Urinverhaltung 201
Das acht und vierzigste Kapitel.
Von dem Unvermögen den Urin zurück zu halten 206
Das neun und vierzigste Kapitel.
Von der Harnruhr 208
Das funfzigste Kapitel.
Von einigen Krankheiten der Frauenzimmer und Schwangern 209

I.

Von der Gicht.

Alle chronische Krankheiten, ausgenommen die von specifischer Materie entstehen, können Gichtmaterie zur Ursache haben. Ihr Gebiet erstreckt sich also sehr weit. Sie verbirgt sich unter der verborgensten Larve, und glücklich ist oft der, der sie entdeckt. Sie hat ihren Sitz nicht allein in den Gelenken, sie verursacht oft grauen und schwarzen Staar; von ihr entsteht die unheilbarste Lungenschwindsucht, Atrophie, Nervenkrankheiten u. s. w. Wo sie hinfällt, da erregt sie Krankheiten. Man muß Weikard (vermischte medizinische Schriften), Musgrave (de arthritide symptomatica), Cadogan (Abhandlung von der Gicht und allen langwierigen Krankheiten) hierüber mit Fleis nachlesen.

Die Materie der Gicht und des Blasensteines soll ein und eben dieselbe seyn, welches chemische Versuche gezeigt haben. Leute, die mit der Gicht behaftet sind, sollen oft den Stein haben, und umgekehrt. Herißon glaubt, Gicht- und Steinmaterie wäre nichts anderes als Knochensubstanz; die alkalische Materie, womit der Knochen durchwebt ist, würde durch Säure aufgelöst, bliebe nun entweder

in den Gelenken liegen, oder sie würde resorbiert, und setzte sich in den Urinwegen als Stein an. Er beruft sich auf die gute Wirkung der alkalischen Mittel, auf die kalkartige Materie, die in den gichtischen Knoten steckt. Diese Theorie hat das Praktische für sich, daß die Gicht gewöhnlich keine Säure verträgt.

Pietsch sagt, die Gicht ist nichts anderes als verdorbener Saame. Er sagt, die Kastraten bekommen kein Podagra, die Weiber auch nicht. Die dem Bachus und der Venus geopfert haben, und auf einmal davon abstehen, bekommen Gicht, die sich wieder verliert, so bald der Kranke wieder anfängt, der Venus zu opfern. Diese Theorie taugt nichts.

Weiber bekommen zwar selten Podagra, aber doch häufig die Gicht.

Schwäche der viscerum chylopoeticorum, in Verbindung einer uns unbekannten accessorischen Ursache, vielleicht rheumatische Schärfe, könnte wohl die vorzüglichste Ursache seyn, wenn wir nicht bisweilen sähen, daß auch junge, starke, nicht im geringsten ausschweifende Personen die Gicht bekämen. Viele Gichtische haben auch Hämorrhoiden; eine Anzeige schwacher Eingeweide. Bey allen gichtischen Personen finden wir schwache Eingeweide; stärkende Mittel in Verbindung mit diaphoretischen sind die Hauptmittel.

In Rücksicht des Praktischen ist die Eintheilung der Gicht in die falsche und wahre schön: erstere kann von gallichter Schärfe, vom venerischen Gifte, von zurückgetriebener Krätzmaterie, von alten zur Gewohnheit gewordenen, und zugeheilten Geschwüren, vom Scorbut, von gestopfter Ruhr, und von mehreren ähnlichen Ursachen entstehen. Man kehre sich hier nicht an den Namen Gicht, sondern behandle die Zufälle nach den verschiedenen Ursachen. Die wahre und ächte Gicht befällt vollsaftige Personen, die ein reizbares Nervensystem haben, eine splendide Lebensart führen, und in ihrer Jugend schnell gelebt haben. Bey den mehrsten Gichtpatienten bemerkt man eine Zähigkeit in den Säften; bey einigen zeigen sich Spuren von Fäulniß.

Bisweilen ist mit der Krankheit ein Fieber verbunden, welches entweder entzündungsartig, oder gallicht, oder blos catarrahlisch ist. Dieses Fieber wird nun nach dessen Verschiedenheit behandelt. Mit dem Fieber nehmen die Schmerzen zu; besonders heftig sind sie bey Nachtszeit an den Füßen. Endlich wird der Theil roth und schwillt an, der Kranke bekömmt einen Schweiß und ein Zukken an der leidenden Stelle mit Linderung der Schmerzen, und Verlust des Fiebers. Es bleibt gern eine Taubheit in dem Gliede zurück, ja der Theil wird, wenn er öfters von dem Paroxysmus befallen wird,

anchylotisch. Ist die Gicht wandernd, so befällt sie bey jedem Paroxysmus gern einen andern Theil.

Ist das Fieber nach seiner Natur behandelt, so ist es nöthig, zuletzt gelinde diaphoretische Mittel zu geben; z. B. von einer Mischung aus einer Unze huxhamischen Spiesglaswein und einer Drachme Eisenhütlein-Extract, täglich dreymal 15 bis 30 Tropfen, oder auch den Mindererischen Spiritus. Aeußerlich thun Saugigel, wenn an der leidenden Stelle Geschwulst und Röthe ist, gute Dienste. Ist keine Geschwulst, keine Röthe, aber großer Schmerz da, so legt man ein Blasenpflaster mit schneller Hülfe auf den leidenden Ort. Uebrigens enthalte man sich aller äußerlichen Arzneymittel. Ein Umschlag von Flanell, den man, wenn Schmerz, Fieber und Röthe sich vermindert haben, mit etwas Campher bestreichen kann, wird hinlänglich seyn. Man kann auch Wachsleinewand auflegen.

Wirft sich die Gichtmaterie auf ein Eingeweide, so lege man, nach hinreichenden allgemeinen und örtlichen Aderlässen, ein Blasenpflaster grade auf den leidenden Theil.

Die chronische Gicht wirft sich gern aus Schwäche oder wegen Excesse in der Diät, auf die Eingeweide; es ist dies ein häufiger Fall bey alten Gichtpatienten. Die mehrsten sterben. Aeußerlich legt man alle mögliche excitantia auf, innerlich ein Infusum von der virginischen Schlangenwurzel

mit Minderers Spiritus und Moschus. War Schwäche die Ursache, so ist die Quaßia, die Rinde in Verbindung diaphoretischer Mittel ganz vortreflich.

Die Diagnosis ist oft sehr schwer, wenn der Kranke nie in seinem Leben Gicht gehabt hat, und die Gichtmaterie sich gleich auf den Magen wirft, oder einen andern Theil angreift, z. B. das Gehirn.

Bey zerstreueter Gichtmaterie, die das Nervensystem beunruhigt, ist das Kalkwasser ganz vortrefflich.

Schwache Eingeweide treffen wir fast bey allen Gichtischen an. Schwäche erzeugt Verstopfung in den Eingeweiden. In diesem Fall sind Pillen aus ala foetida, Seife und Guajacgummi anhaltend gebraucht, sehr nützlich. Diese Pillen sind auch da sehr dienlich, wo eine Zähigkeit in den Säften bemerkt wird. Hernach sind bittere Mittel und vorzüglich die Quaßia schön. Zuletzt ist die Chinarinde dienlich.

Bisweilen findet man Spuren von Fäulniß im Urin und Stuhlgang, hier purgiere man anhaltend mit Weinsteinrahm und Guajacgummi, hernach thun die mineralischen Säuren und die Chinarinde vortreffliche Wirkung.

Oft treffen wir bey dem Kranken Zeichen von scharfer Säure an, als starken Hunger, äzzend saures Erbrechen. Hier dient das Kalkwasser, Seife, asa foetida mit Ochsengalle, u. s. f.

Wo vorzüglich trockne Haut, und gehinderte Ausdünstung ist, dienen Schwefel und Antimonialmittel, flanellen Camisöler auf die bloße Haut, warme Bäder u. s. f.

Will dies alles nichts helfen, so nehmen wir bald dies bald jenes Mittel. Es haben sich einige Mittel besonders berühmt gemacht. Die mehrsten haben die Wirkung, daß sie auf die Haut wirken, die Säfte bland und milde machen, und die Eingeweide stärken. Fritze (med. Annalen) empfiehlt ein Dekokt von Hülsen. (ilex aquifolium L.) Es wirkt auf die Haut. Kölpin rekommandirt die sibirische Schneerose. Werlhoff lobt die Milch. (v. oper. med. p. 700.) Die Eingeweide müssen bey ihrem Gebrauch rein seyn, und der Patient muß sich von andern Speisen und Getränken enthalten. Sie muß anhaltend gebraucht werden. Sie macht die scharfen Säfte mild; sie versüßet. Die Austern thun dies auch. Quarin lobt die Sarsaparille. Clerk und Weikard empfehlen das Kalkwasser, Sydenham die Rinde, vorzüglich wo Schwäche ist; man verbindet sie mit Baldrian. Askow preist die Arnika, auch Metzger lobt sie. Lentin und Gardane rühmen den Sublimat. Er ist besonders schön beym Hüftweh, und dies ist die hartnäckigste Gichtbeschwerde. von Stoerk rekommandiert das Eisenhütlein-Extract, welches wirklich vortrefflichen Nutzen leistet. Am be-

sten verschreibt man es mit dem Huxhamischen Spiesglaswein. Das Guajacgummi ist ein vorzüglich schätzbares Mittel (S. Journal de Medecine. T. 47. Baldingers Magazin für Aerzte, Band 1.)

2.

Von dem chronischen Rheumatismus.

Die Behandlung unterscheidet sich nicht von der Cur der Gicht. Der chronische Rheumatismus erfodert eben dieselben Mittel, die man in der Gicht anwendet. Er unterscheidet sich auch blos von der ächten Gicht dadurch, daß er nicht ansteckt; das was man falsche Gicht nennt, ist weiter nichts, als Anfälle eines Rheumatismus. Er sitzt nicht blos in den Muskeln, sondern wirft sich auch auf die Gelenke. Die Disposition zur Gicht und Rheumatismus ist einerley. Die Cur besteht in auflösenden Mitteln, als Seife, Antimonialmittel, asa foetida, Guajacgummi, Belladonna, u. s. w.

Hernach müssen gelinde diaphoretische Mittel angewandt werden, z. B. das Eisenhütleinextract mit Huxhamischem Spiesglaswein, oder Mindeters Spiritus mit dem Aufguß von dem Baldrian.

Ist der Kranke schwach, elend, etwas scorbutisch, so sind Stahlbäder, Quaßia und die Rinde

anzuwenden, wenn dabey keine verstopfte Eingeweide sind.

Ist der Körperbau des Kranken trocken und mager, so sind lauwarme Bäder, Molken, Ptisanen, der frisch ausgepreßte Saft der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts, dienlich. Ist der Körper feucht und schlaff, so müssen bittere Extracte mit Minderers Geist oder mit dem Huxhamischen Spiesglaswein verordnet werden.

Oefters ist eine schwarzgallichte Cakochymie mit dem Rheumatismus verbunden. Hier müssen wir erst auflösen und ausführen, und dann diaphoretische Mittel anwenden.

Bisweilen sind Schärfen, als venerische, krätzigte, mit dem Rheumatismus verbunden, die der Arzt erst heben muß.

Aeußerlich sind künstliche Geschwüre, Blasenpflaster, die Pouteauschen Cylinders, Schwefelbäder, Wachsleinewand u. s. w. dienlich. Zuletzt sind kalte Bäder, worinn Eisen abgekühlt ist, dienlich. Der Kranke muß sich mit den Luftarten familiär machen.

3.

Vom Scorbut.

Der Scorbut besteht in einer Fäulniß, oder viel-

mehr in einer Auflösung des Bluts eigener Art, die von jener Fäulniß beym Faulfieber sehr verschieden ist. Diese Fäulniß entsteht langsam, nur zuletzt kömmt Fieber hinzu. Die Krankheit herrscht vorzüglich auf den Schiffen bey langen Seereisen; aber sie herrscht auch zu Lande an feuchten sumpfigten Gegenden.

Der Kranke empfindet anfänglich eine eigene Mattigkeit des Körpers und Niedergeschlagenheit der Seele, er bekömmt ein Zucken an dem Zahnfleisch, welches nach und nach blauroth wird, und leicht blutet; dem Kranken werden die Zähne los; er riecht übel aus dem Munde. Die Mattigkeit wird immer größer; er hustet bey der geringsten Bewegung, das Gesicht bekömmt eine Bleyfarbe, es entstehen blaue Flecken am ganzen Körper, die Füße schwellen an.

Es entstehen Blutungen, fauligte Geschwüre, und schleichendes Fieber. Endlich kömmt kalter Brand, oder sie sterben in einer Ohnmacht, oder an Blutungen. Man muß **Lind, Millmann, Clarke, Hoffmann,** hierüber nachlesen. Mangel an frischen Vegetabilien, Genuß von fauligten Speisen und Getränken, faule feuchte Luft, sind die Ursachen des Scorbuts. Die mineralischen und vegetabilischen Säuren, fixe Luft, z. B. Malzdekokt, der Riverische Trank, Champagner mit Selzerwasser

und Zucker; Alaun, Molken, die Extracte oder der frisch ausgepreßte Saft des Löffelkrauts, des Bitterklees, des Erdrauch's, des Sauerklees, der Wasserkresse u. s. w. sind die besten Heilmittel. Die Diät muß mit der Cur quadriren, z. B. Sauerkraut. Reinlich und trocken muß sich der Kranke verhalten. Freye durchstreichende Luft ist unumgänglich nothwendig.

Mit dem Scorbut, der an feuchten Landgegenden herrscht, sind gewöhnlich verstopfte Eingeweide verbunden. Er wird auch selten so schlimm wie der Scorbut zu Wasser. Reinlichkeit, anhaltender Gebrauch der bittern Extracte mit dem auflöslichen Weinstein, sind hinlänglich diesen zu heben. Wenn es möglich ist, so ist Veränderung des Orts das beste Heilmittel.

4.

Von den Scropheln.

Es ist eine Verhärtung der lymphatischen Drüsen, die aus einer uns bis jetzt unbekannten Schärfe erregt wird. Kachektische Menschen sind gewöhnlich mit ihnen behaftet. Die Schärfe befällt nicht allein die Drüsen des Halses und der Achsel, sondern auch die Drüsen des Pankreas, der Lunge. Daher entsteht zuletzt Schwindsucht der Lungen und

Auszehrung des Körpers. Sie sind in England vorzüglich häufig. Es scheinet eine Schwäche dieser Drüsen da zu seyn, so daß die Drüsenfeuchtigkeiten nach und nach sich verhärten. Oder die uns unbekannte Schärfe verdickt wohl die Drüsenfeuchtigkeit. Die Leute haben gewöhnlich öftere chronische Augenentzündung, ein bleiches aufgeblasenes Gesicht, eine dicke Oberlippe, schorfichte Nase. Venerische oder gichtische Schärfe soll damit verbunden seyn. Der Calomel, die Cicuta, die Antimonialmittel thun oft gute Wirkung, indem sie die verdickte Drüsenfeuchtigkeit auflösen. Hernach ist die Chinarinde und das Eisen sehr nützlich. Aeußerlich kann man das emplastrum de ammoniaco cum mercurio anwenden. Der innerliche Gebrauch der digitalis purpurea soll hier vorzüglich schön seyn. Darwin empfiehlt sie in den Medical transactions Vol. III. Rußel empfiehlt das Meerwasser.

Die Geschwüre können mit dem rothen Präcipitat und Myrrhen bestreut werden.

5.

Von dem Kropfe.

Es ist eine Verhärtung in der glandula thyreoidea, die nachher aber sich verbreitet und mehrere

Drüsen verhärtet. Im Walliser Lande, in Tirol, Steiermark, in der Schweiz und in mehreren gebirgichten Oertern, sind sie endemisch. Bisweilen scheint scrophulöse und venerische Materie schuld dran zu seyn. Frauenzimmer bekommen oft um die Zeit ihrer Mannbarkeit einen Kropf, der sich durch das Ehebette wieder verliert. Wächst der Kropf einwärts, so stirbt der Kranke sehr leicht am Schlagfluß. Den Kropf chirurgisch zu behandlen ist sehr gefährlich, und es ist auch, meines Wissens, noch keine Operation in dieser Absicht gemacht worden. Wir suchen ihn daher zu zertheilen. Fothergill empfiehlt im 3ten Bande der medical observations and inquiries die Cicuta. Quarin hat mit dem Saft des rothen Fingerhuts, von einem bis zwölf Gran, die hartnäckigsten Kröpfe zertheilt. Baldinger (Historia mercurialium) lobt den aethiops antimonialis. Ganz vorzüglich schön ist der Huxhamische Spiesglaswein mit dem Aconitextract, welches auch bey den Scropheln vortrefflich ist. Gebrannter Meerschwamm und calcinirte Eierschaalen sollen oft geholfen haben. Der Brechweinstein in kleinen Dosen, und lange fortgesetzt, ist von schöner Wirkung. Die Ochsengalle mit spanischer Seife ist auch sehr schön. Ist der Kropf nicht zu groß, so hilft oft der äußerliche anhaltende Gebrauch des Seifenspiritus.

6.

Von der Krätze.

Sie besteht in kleinen Stippen oder Punkten, die entweder blos Feuchtigkeiten, oder wahres Eiter enthalten. Zuerst entsteht dieser Ausschlag zwischen den Fingern und Zähen des Fußes, hernach verbreitet er sich über den ganzen Körper, ja bisweilen befällt die trockne Krätze so gar das Gesicht. Der Ausschlag juckt, besonders wenn der Kranke im Bette warm wird, ganz unausstehlich. Dauert die Krätze lange, so wird der Patient elend und mager, bekömmt starken Hunger, und gegen Abend ein schleichendes Fieber.

Woraus die Kräzmaterie besteht, wissen wir eigentlich nicht genau. Einige glauben, es wären kleine Würmer darin enthalten. S. Krüger (Phys. T. 3. P. 2. p. 571.). Wichmann ist auch der Meinung (S. dessen Aetiologie der Krätze).

Der Kranke bekömmt entweder die Krätze von selbst, oder durch Ansteckung.

Sie entsteht häufig von Unreinigkeiten; daher ist sie so häufig in vollen Hospitälern, Zuchthäusern, Waisenhäusern, in engen Gassen. Man hat bemerkt, daß Leute, die viel mit fetten Sachen zu thun haben, oder auch die Wolle kratzen, sehr leicht krätzig werden. Bey vornehmen Leuten fin-

det man sie also aus dieser Ursache fast gar nicht. Aber österts sind venerische, scrophulöse, scorbutische Schärfen die Ursach. Ja die Krätze ist oft kritisch gewesen, z. B. beym chronischen Rheumatismus, bey Quartanfiebern, bey Nervenkrankheiten.

Oft wird einer von der Krätze angesteckt, und hat noch andere, oft verborgene Schärfen im Körper, die sich mit der Krätze verbinden, und dem Arzt viele Mühe machen.

Wird die Krätze unordentlich behandelt, so entstehen Nervenkrankheiten, Schwindsucht, Wassersucht u. s. w. Der Kranke muß während der Cur alle fette Speisen meiden, sich durchaus reinlich halten, und wenn es möglich ist, täglich lauwarm baden. Sind Unreinigkeiten in den Eingeweiden, so ist zuerst ein Brechmittel und hernach eine Abführung von Calomel und Rhabarber dienlich.

Aeußerlich ist die Jasserische Krätzsalbe fast die beste, z. B. ℞ Vitrioli albi, fl. sulphuris pulv. baccarum laur. āā dr. II Ol. lini q. s. ad consistentiam unguenti tenuioris.

Diese Salbe ist eine der schönsten und bringt auch die zurückgetriebene Krätze am besten wieder hervor. Man reibt alle Abend eine Haselnuß groß in die Gelenke wohl beym Feuer ein, und bindet ein Tuch herum. Am andern Morgen wäscht man die beschmierten Stellen mit Seifenwasser ab.

So fährt man alle Abende fort, bis die Krätze abtrocknet.

Wenn man eine venerische Complication vermuthet, so ist die Werlhoffische Salbe schön, z. B. ℞ unguenti pomati unciam unam, merc. praecipit. alb. drachmam unam: M. exacte. Man kann hier auch die Sellische gebrauchen. S. Med. clinic. p. 620. Diese Salbe ist wirklich sehr schön.

Hoffmann (vom Scharbock p. 268.) empfiehlt eine Sublimatauflösung, z. B. ℞ Mercurii sublimati corrosivi Scrupulum unum, solv. in aq. font. destill. unciis octo. Mit dieser Sublimatauflösung läßt er die Theile abwechselnd waschen, nehmlich wenn die Röthe, die leicht von dem Waschen entsteht, sich wieder verlohren hat. Er verbraucht diese Solution in vier Tagen.

Monro rekommandirt in seinen Feldkrankheiten eine Salbe der weißen Nieswurzel.

Im Hannöverischen Magazin vom Monat November 1783 wird die Alandwurzel (Inula Helenium L.) zu einer Salbe gemacht, und auch als Thee getrunken, sehr gerühmt. (S. Sammlung für praktische Aerzte B. 1.) Die Wurzel ist bey der einfachen Krätze sehr gut.

Dunçan und Baldinger empfehlen zum innerlichen Gebrauch das Vitriolöl. Es thut

vortreffliche Dienste. Eben so schön ist die Chinarinde, besonders wenn die Krätze veraltert ist.

Ist die Krätze vergangen, und der Patient befindet sich elend, so ist entweder die lange Dauer der Krätze die Ursache, (wie es bey alten Geschwüren geschieht, woran sich die Natur gewöhnt hat,) oder es ist noch eine Nebenursache da, z. B. venerische Schärfe, oder es ist eine kritische Krätze gewesen. Wir müssen hier die Krätze wieder hervorzulocken suchen, oder die Nebenursachen heben. Werlhoff lobt hier das rohe Antimonium. Man kann auch den aethiops antimonialis geben. Oder man kann nach Stracks Methode (de crusta lactea) Brechmittel geben. Selle empfiehlt künstliche Geschwüre. Alix (Fasc. IV.) hat sie durch Handschuh wieder inoculiert. Ich möchte es nicht thun. Man lasse dem Kranken ein flanellen Hemd auf der bloßen Haut tragen, und verordne täglich einigemal ein lauwarmes Bad.

Einige Aerzte glauben nicht, daß die Krätze könne zurückgetrieben werden, sie schieben die schlimmen Folgen auf die unterdrückte Ausdünstung, die durch den Gebrauch der Salben verursacht sey. Allein sie haben Unrecht. Unterdrückte Ausdünstung hat keine schlimme Folgen, wenn sie nicht zu einer Zeit entstanden ist, wo die Luft mit schädlichen Theilchen angefüllt ist; die hiervon herrührenden Folgen sind aber nicht der unterdrückten Ausdünstung zuzu-

schreiben, sondern einer Einsaugung böser Lufttheile. Wäre unterdrückte Ausdünstung die Ursache, so könnten wir ja nur diaphoretische Mittel geben. Es müsten ja dann auch schlimme Folgen entstehen, wenn wir z. B. bey der Wassersucht Oele einreiben. Es kann indeß von der Unterdrückung einer örtlichen und zur Gewohnheit gewordenen Ausdünstung, z. B. von unterdrückter Ausdünstung der Füße, nachtheilige Folge entstehen. Kurz, sobald die Krätze wieder heraus ist, so verschwinden alle üble Folgen.

7.

Von den venerischen Zufällen.

Diese sieht man in jetzigen Zeiten zwar nicht mehr so heftig, wie im Anfange dieser Seuche, aber sie sind weit häufiger und verlarvter. Man findet sie bey reichen und armen Menschen.

Was ist venerisch? Diese Frage wage ich nicht genau zu beantworten. Wir können zufrieden seyn, daß wir ein Mittel haben, welches das venerische Gift zerstört.

Wenn venerische Materie an einen Theil gebracht wird, der eine feine oder gar verletzte Haut besitzt, so entsteht zuerst ein örtlicher Fehler, z. B. Tripper, Schanker, Geschwulst; oder das Gift erregt nicht gleich örtliche Fehler, sondern vermischt

sich mit der ganzen Blutmasse, und bringt über kurz oder lang allerley Zufälle hervor. Dies ist die Lustseuche.

Die Wirkung des venerischen Gifts ist verschieden, bey dem einen erregt es Geschwulst, z. B. Bubonen; bey dem zweyten entzündet es den Theil, dem es zugefügt ist, wie es beym Tripper geschieht; bey dem dritten erregt es Geschwüre.

Es ist schauderhaft, wenn man liest, wie heftig ehemals dies Gift gewüthet hat. Sollte das Gift ausgeartet seyn, oder sollte der geschwächte Körperbau es jetzt nicht mehr erlauben, daß es so heftig wirkte? Die Wirkung ist in unsern Zeiten schleichend. Doch kann man die Krankheit zu Bicetre und andern großen Hospitälern noch in der fürchterlichsten Gestalt sehen.

Man hat sich in neuern Zeiten viele Mühe gegeben, die Natur und die Behandlung dieser Krankheit deutlicher zu bestimmen. Allein man hat die ganze Materie mehr verdunkelt als aufgeklärt. Man hat einen Ausfluß aus der Harnröhre von innerlichen Ursachen entstehen gesehen; man hat scharfe Sachen eingesprizt, und es ist ein Ausfluß entstanden, welches ganz natürlich ist; man hat beobachtet, daß Leute, die einen Tripper von einer venerischen Dirne erhalten haben, selten die Lustseuche bekommen haben. Aus diesem allen schließt man nun, der Tripper müsse von einem ei-

genen Gifte entstehen, das von dem venerischen sehr verschieden wäre. Daß Schärfen, als Gichtmaterie, Hämorrhoidalstockungen einen Ausfluß erregen, ist nichts ungewöhnliches. Gicht wandert im ganzen Körper herum, und also auch in dem Theile. Wenn ich scharfe Sachen an einen empfindlichen Ort spritze, so ist es natürlich, daß der Theil sich entzündet. Swediauer hat dies an sich selbst versucht; das venerische Gift entzündet auch, wenn es in die Harnröhre kömmt; die Schleimdrüsen werden gereizt, und es entsteht ein Schleimausfluß; dieser Ausfluß läßt es nicht zu, daß das venerische Gift eingesogen wird, sondern es wird durch ihn mit aus der Harnröhre gespület. So lange es noch beym Urinlassen brennt, so lange ist auch noch immer etwas venerisches Gift in der Harnröhre, und wenn sich der Kranke während dieser Zeit durch Einspritzen u. s. w. in der Harnröhre verwundet, so wird er gewiß venerisch. Eben so ist es, wenn die Patienten durch Gebrauch zusammenziehender Mittel den Tripper in den ersten Tagen stopfen.

Scharfer Monatsfluß und Weißerfluß sollen auch den Tripper verursachen, so wie überhaupt alle scharfe Sachen. Man verlasse sich aber nicht zu sehr auf diese seltenen Erfahrungen. Tripper von nicht venerischer Materie sind überhaupt sehr gelinde, man müßte es sonst machen wie Swediauer, und ätzende Sachen einspritzen; bey welchem Ver=

such aber eben nichts Wichtiges herauskömmt; Man sagt Chankres können auch von andern Schärfen entstehen. Das ist wahr, denn Chankres sind Geschwüre, und Geschwüre können an allen Theilen des Körpers entstehen. Wer aber sagt, daß er Geschwüre am Penis nach einem verdächtigen Beyschlaf bekommen habe, der ist zuverläßig venerisch.

Die den Tripper für nicht venerisch halten, können nicht läugnen, daß ganz deutlich und klar bisweilen von einem Tripper die Lustseuche entstanden ist; wird ihnen nun dieser Vorwurf gemacht, so suchen sie sich damit zu helfen, daß sie sagen, es sey dann neben dem eigenen Trippergift noch venerische Materie eingesogen. Das ist lächerliche Kinderey.

Der ganze Streit ist in praktischer Rücksicht nicht der Mühe werth, und am Ende sind wir fast Einer Meinung wegen der Behandlung; denn wenn, nach ihrem Ausdruck, noch neben dem Trippergift venerisch Gift resorbirt ist, und Zeichen der Lustseuche entstehen, so geben sie auch Quecksilber. Die Behandlung des Trippers während der Entzündung ist einerley, das Trippergift mag venerisch oder nicht venerisch seyn.

Von den örtlichen venerischen Zufällen.

Der Tripper besteht in einer Entzündung vorne in der Harnröhre, wodurch die Schleimdrüsen

gereizt werden, wenn die Entzündung mäßig ist; die gereizten Schleimdrüsen sondern den Schleim ab. Ist die Entzündung aber sehr heftig, so fließt nichts aus. Ein gefährlicher Fall für den Kranken.

Diese Entzündung entsteht von einem Reiz, der von außen in die Harnröhre kömmt, denn bey Trippern, die von innerlichen Ursachen entstehen, z. B. von Ascariden, von Hämorrhoidalschärfe, von Gicht, ist keine Entzündung, und also auch kein Schmerz beym Urinlassen, oder doch höchstens sehr mäßig.

Bey der Cur sehen wir dahin, daß der Ausfluß nicht gestopft wird, daß alle Schärfen gemildert, alle erhitzende Mittel vermieden werden, und strenges antiphlogistisches Verhalten beobachtet wird. Der Kranke muß also fleisig viel schleimichte Getränke trinken, von Habergrütze, Hanfsamen, Leinsamen u. s. w., wozu man arabisches Gummi setzen kann. Ist die Entzündung heftig, wie es der Fall bey sehr reizbaren Körpern ist, oder bey denen die ihn zum erstenmal haben, so öfne man die Ader, gebe Salpeter mit Campher; erweichende Klystiere thun überaus schöne Dienste. Jeder Tripperkranke muß einen Tragbeutel tragen. Mit dem Einspritzen wird mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Die Kranken machen es nicht recht, verletzen sich oft in der Harnröhre, und setzen sich hiedurch in die Gefahr venerisch zu werden.

Sobald der Kranke keine Schmerzen mehr beym Urinlassen empfindet, kann man sicher den Ausfluß stopfen; und man thuc dies um desto lieber, weil sich sonst leicht eine Schärfe, die im Körper lag, mit dem Tripper verbindet, und die Cur sehr erschweret. Der Nachtripper kann Jahre lang dauren, und ist dann schwer zu heben. Man gebe beym frischen Nachtripper stärkende Mittel. Das kalte Bad ist sehr schön, zusammenziehende Mittel zum Einspritzen sind auch gut; man kann auch balsamische Mittel nehmen. Bisweilen hilft der Huxhamische Spiesglaswein mit Opium, oder Pomeranzenschaalen, oder die Ipecacuanha in kleinen Dosen, oder eine Abführung. Bisweilen hilft starkes Reiten, z. B. das Traben. Bisweilen hilft alles nichts. Es ist hier noch eine Schärfe im Körper, vorzüglich gichtische, gallichte, rheumatische u. s. w., die erst gehoben werden muß. Uebrigens vergeht er mit der Zeit von selbst.

Ist der Tripper frisch, in gutem Fluß, und wird plötzlich gehemmt, so entstehen heftige Znfälle, als Tympanitis, Ischurie, Geschwulst des Hodensacks. Der Patient wird bey diesen Umständen leicht venerisch; wenigstens hat man gegründete Ursache dies zu vermuthen. Der Tripper stopft sich durch heftige Bewegungen, durch Saufen, durch Erkältung, durch den Gebrauch balsamischer und zusammenziehender Mittel. Wir müssen hier streng

antiphlogistisch verfahren. Aeußerlich thun erweichende Klystiere und Umschläge von Cicuta, Hyoscyamus, Chamillen u. s. w. vortreffliche Wirkungen. Den Tripper suche man durch Bougies, die von Wachs und etwas gummi galbanum crocatum bereitet sind, wieder hervor zu bringen. Der Kranke muß nun innerlich Quecksilber nehmen.

Chankres sind Geschwüre an der corona glandis, und sind allemal venerisch. Sie fressen tief ein, und haben callöse Ränder. Cockburne, Girtanner behandeln sie bloß örtlich. Dies taugt nichts; die Geschwüre können heilen, und der Kranke ist doch noch venerisch. Fordyce behandelt sie innerlich und äußerlich. Bell, Fabre und andere geben bloß innerlich Quecksilber. Hat der Kranke Chankres, die schnell tief einfressen, und man also besorgen muß, daß dem Kranken im Kurzen alles zerfressen wird, so thut man wohl, man heilt so bald als möglich die Geschwüre zu, und giebt dann Quecksilber innerlich. Sind die Chankres drey bis vier Wochen alt, und fressen nicht sehr um sich, so befolge man Bell seine Methode, und gebe bloß innerlich Quecksilber. Der Sublimat mit Sarsaparille ist hier sehr schön. Reizbaren Körpern bekömmt aber der Calomel besser.

Girtanner seine Methode ist nie sicher zu befolgen, selbst bey frischen Chankres nicht. Er glaubt, alles Gift, das im Blute sey, wäre dahin gezogen,

wo der Chankre säße. Wer wird sich auf diese Muthmaßung verlassen.

Bubonen sind verhärtete Leistendrüsen, und entstehen von Einsaugung des venerischen Giftes. Bisweilen entstehen sie aber auch beym Tripper bloß vom Consensus der heftigen Entzündung. Ist die Geschwulst kalt, so wende man bloß kalte Fomentationen von Cicuta, Chamillen u. s. w. an. Ist sie aber zugleich hart, so ist die Einreibung des Quecksilbers dienlich. Ist der Bubo entzündet, so sehe man so viel als möglich dahin, daß keine Eiterung erfolgt, sonst wird es ein langwieriges übles Geschwür. Man lasse daher den Kranken antiphlogistisch leben, und setze den Gebrauch des Quecksilbers so lange bey Seite. Oft aber geht er doch, aller unserer Vorsicht ungeachtet, in Eiterung über. Hier müssen wir erhitzende eiternde Mittel auflegen, z. B. das Gummi ammoniacum, galbanum. Es muß alle Härte in der Geschwulst gänzlich verschwunden seyn, ehe man ihn öffnet. Steht er nun recht in der Eiterung, so öffne man ihn durch ein Haarseil. Jezt ist es nöthig innerlich Quecksilber zu geben. Oft aber ist der Kranke von dem aus dem Geschwür eingesogenen Eiter elend geworden, er bekömmt gegen Abend ein schleichendes Fieber. In diesem Fall müssen wir erst die Chinarinde gebrauchen, und hernach Quecksilber geben. Ist das Geschwür sehr schmerzhaft, so ist das Opium dien-

lich; äußerlich lege man erweichende Breye auf. Bey steinharten Bubonen ist das flüchtige Liniment, die Cicuta, und das Einreiben von Quecksilber dienlich.

Wenn ein Tripperkranker sich erkältet, oder heftige Körperarbeiten vornimmt, so stopft sich der Tripper, und es entsteht eine Geschwulst des Hodensacks, der man den sonderbaren Namen hernia humoralis beygelegt hat.

Einige Aerzte behaupten, diese Geschwulst entstehe bloß per consensum, wegen der nahen Entzündung in der Harnröhre. Die Erfahrung aber widerspricht dieser Meinung; denn wenn der Tripper zurücktritt, und einen solchen Zufall verursacht, so ist gewiß venerisches Gift eingesogen und die Kennzeichen bleiben nicht lange aus.

Der Kranke muß ruhig liegen, einen Tragbeutel tragen, und streng antiphlogistisch leben. Umschläge von Cicuta, Hyoscyamus, Chamillen mit Milch gekocht sind überaus nützlich; innerlich sind Pulver aus Salpeter und Opium mit Nutzen zu gebrauchen.

Oftmals behalten die Testikeln eine Härte an sich, wenn der Zufall gehoben ist. Das Einreiben des Quecksilbers oder des flüchtigen Liniments hilft gemeiniglich, und bringt die Härte fort. Innerlich ist das Plummersche Pulver gut. Den Tripper sucht man durch Bougies wieder hervor zu

bringen. Man glaube aber ja nicht, daß der Kranke nicht nöthig habe Quecksilber zu schlucken, weil der Tripper wieder hergestellt ist.

Feigwarzen müssen innerlich und äußerlich durch Quecksilber behandelt werden, und wenn sie nicht weichen wollen, so bindet man sie mit feinen Drath oder Fäden ab.

Wenn der Kranke alle diese genannten Fehler vernachläßigt, und in dem irrigen Glauben ist, es sollte von selbst vergehen, so bekömmt er endlich die wahre Lustseuche. Da ist der ganze Körper mit venerischer Materie durch und durch durchwebt.

Der Kranke empfindet zuerst Schmerzen beym Niederschlucken, der Zapfen ist ihm geschwollen, woran endlich Geschwüre ausbrechen. Der Kranke bekömmt rothe braune Flecken im Gesicht, es brechen endlich allenthalben am Körper Geschwüre aus. Der Kranke hat fürchterliche Schmerzen in den Knochen, vorzüglich des Nachts, am Stirnknochen und den Schienbeinen.

Die Nasenknochen werden angefressen, es entstehen Beulen vorn an der Stirn. Endlich wird der Mensch zum schaudervollsten Anblick entstellt.

Quecksilber ist und bleibt das größte Mittel in der Lustseuche, und bis jetzt haben wir, außer dem Quecksilber, kein Mittel, welches die Lustseuche radical heilt. Man hat jetzt zwar eine Menge Mittel gesammlet, von denen man behauptet, sie

hätten die Lustseuche gehoben, allein alle die dies behaupten, haben unrichtig beobachtet. Die Zufälle der Lustseuche dauerten fort, weil eine Nebenursache die Heilung nicht zuließ. Man gab empyrische Mittel, und die Ursache wurde durch dies oder jenes Mittel gehoben. Beym Girtanner kann man die vorzüglichsten Mittel finden. (S. Venerische Krankheit B. 1.)

Das Opium wird z. B. jetzt sehr gelobt. Es wird nie die Lustseuche allein heben. Es thut aber neben dem Gebrauch des Quecksilbers denen gute Dienste, die zu reizbar sind, um das Quecksilber vertragen zu können. Das Opium ist sehr schön, wenn ein venerisches Symptom viele Schmerzen verursacht; oder wenn man die Ausdünstung unterhalten will. Die Cicuta, das Eisenhütleinextract, die Dulkamara thun als Nebenmittel schöne Dienste, wenn scrophulöse, gichtische, rheumatische Schärfen mit im Spiel sind. Die schweistreibenden Mittel sind schon in alten Zeiten sehr berühmt gewesen, sie leeren etwas von der Schärfe des venerischen Gifts durch die Haut aus.

Fabre glaubt, daß das Quecksilber die venerische Krankheit durch Ausleerungen heile. Ich glaube dies auch. Der Speichelfluß ist bey alten venerischen Zufällen die beste und sicherste Methode. Alle Säfte des Körpers müssen vom Quecksilber saturirt werden, und der Speichelfluß ist ein Zeichen,

daß dies hinlänglich geschehen ist. Um diese genaue Mischung des Quecksilbers mit den Säften des Körpers zu bewirken, giebt Fabre den Rath, das Quecksilber in so kleinen Dosen und so lange zu geben, bis der Speichelfluß entstünde.

Girtanner verachtet den Speichelfluß aus schwachen Gründen. Er sagt, das Quecksilber gienge gleich wieder durch den Speichelfluß aus dem Körper. Die Erfahrung spricht für Fabre, und verwirft Girtanners Meinung. Girtanner sagt, man behielte die Salivation nur bey, weil sie für den Arzt die bequemste Methode wäre; ich möchte das Gegentheil behaupten. Er sagt ferner, die Salivation schwächt zu sehr; dies ist freilich wahr, wenn sie zu heftig wird, lange anhält, und auch wohl wiederholet wird. Uebrigens kann man die Entkräftung, die der Speichelfluß bisweilen zurückläßt, leicht heben. Diese nachtheilige Wirkung macht die Salivation durch ihre gründliche Heilung der Lustseuche hinlänglich wieder gut.

Um den Speichelfluß zu erregen schickt sich der innerliche Gebrauch des Calomels am besten. Sind Unreinigkeiten in den Eingeweiden vorhanden, so führe man diese vorher erst aus. Bey dem Speichelfluß muß sich der Kranke warm halten. Er kann ein Flanellhemde tragen. Kalte Getränke müssen vermieden werden; den Hals bewickele man mit flanellenen Tüchern.

Wenn der Speichelfluß kommen will, so schwellen die Drüsen am Halse an; es wird dem Kranken heiß im Halse; es kömmt ihm vor, als wenn die Zähne zu lang würden, er riecht übel aus dem Munde, und es fließt eine zähe Flüßigkeit heraus. Wenn man diese Zeichen des herannahenden Speichelflusses bemerkt, so giebt man nur halb so viel Quecksilber, und wenn die Salivation wirklich da ist, so setzt man das Quecksilber so lange aus, bis sie scheint aufhören zu wollen.

Man kann den Speichelfluß auch durch das Einreiben frisch bereiteter Quecksilbersalbe erregen. Der Kranke reibt sich von dieser Salbe beym Feuer einen kleinen Theelöffel voll allmählig ein; es kann am perinaeum, oder wo eine feine Haut ist, geschehen. Die Einreibung kann des Abends geschehen. Man bindet um die Stellen ein Tuch herum, und wäscht sie den andern Morgen mit Seifenwasser ab. Nach drey Tagen wird die Einreibung wiederhohlt. Nach Verlauf von 2 Tagen wird zum drittenmal eingerieben, und dann täglich wiederhohlt, bis der Speichelfluß entsteht. Girtanner tadelt diese Methode; er sagt, elenden Nervenkranken ist die Friction schädlich. Ich möchte wieder das Gegentheil behaupten; denn nie wird der äußerliche Gebrauch einer frischen Quecksilbersalbe diese Kranken so schwächen, wie der innerliche Gebrauch des Quecksilbers.

Wird der Speichelfluß plötzlich im Fluß gegehemmt, so entstehen heftige Zufälle, z. B. Peripneumonie. Aderlässe, erweichende Umschläge um den Hals, Gurgeln mit erweichenden lauwarmen Getränken, müssen vorgenommen werden.

Bisweilen sind die Folgen des unterdrückten Speichelflusses chronisch. Hier müssen wir von neuem saliviren lassen.

Kömmt der Speichelfluß auf einmal zu heftig, so entstehen auch schlimme Zufälle. Purgirmittel aus Mittelsalzen, Aderlässe, erweichende Umschläge sind gemeiniglich hinreichend. Eine andere Methode ist die Montpelliersche; man giebt nämlich dem Kranken so lange Queckfilber, bis die Zeichen des herannahenden Speichelflusses erscheinen, dann wird mit dem Gebrauch des Quecksilbers eingehalten, und man läßt purgiren, bis alle Zeichen des Speichelflusses verschwunden sind, dann wird wieder Quecksilber gegeben, dann wieder purgirt, u. s. f. Dies ist die unkräftigste Methode, die dabey die Kräfte des Kranken ganz zu Boden schlägt.

Eben so unnütz sind die antivenerischen Klystiere, die Horne empfohlen hat. Sie bestehen aus einer schwachen Sublimatauflösung. Der Kranke purgirt sie gleich wieder fort.

Die Räucherkur ist nur allein bey topischen Zufällen, als Exostosen anzuwenden.

Gardane braucht das Quecksilber zugleich innerlich und äusserlich. Er nennt dies tractement mixte. Es kann dies Verfahren dienlich seyn, wenn der Kranke Geschwüre hat, die schnell um sich fressen, oder bey Auswüchsen, Exostosen, oder bey Geschwüren, die von dem innerlichen Gebrauch des Quecksilbers nicht heilen wollen. In andern Fällen ist dies Verfahren schädlich und unnöthig.

Clare reibt den Calomel in die Seiten des Mundes ein. Dies taugt nichts. Denn so wie man den Calomel einreibt, fließt auch der Speichel in großer Menge herbey, den der Kranke nicht niederschlucken und auch nicht ausspeien darf. Und dann so vermischt sich das Quecksilber auf diese Art auch nicht mit den Säften des Körpers.

Ein schönes Präparat ist der Sublimat. Einige z. B. Bromfield, Pibrac, Hirschel und mehrere tadeln ihn, Baylies, Heuermann, Lentin, Richter, Hoffmann loben ihn. Wenn man ihn in den kleinsten Dosen und mit Rücksicht auf die Nebenumstände giebt, so thut er die Nachtheile nicht, die man ihm beylegt. Man kann mit wenigen Granen Sublimat die stärkste Lustseuche heben. Er wirkt gern gelinde auf die Haut, man lasse daher immer ein Sarsaparillendekokt nebenher trinken. Denen, die keine starke Brust, die einen Ansatz zur Schwindsucht und Blutspeien ha-

ben, dient er nicht. Die Erfahrung lehrt, wenn der Kranke vorher schon viele Merkurialmittel gebraucht hat und nun Sublimat nimmt, daß derselbe Salivation erregt. Dies thut er auch leicht, wenn er während der Monatszeit gebraucht wird. Van Swieten gab den Sublimat in Kornbranntewein aufgelöst; er sezt sich leicht zu Boden, und es ist ein widriges Mittel für den, der keinen Branntewein trinkt. Hoffmann macht Pillen aus Sublimat, die ganz schön sind, aber bald steinhart werden, und nicht im Magen aufgelöst werden.

Das versüßte Quecksilber ist das bequemste und schicklichste Präparat. Bey einigen erregt auch ein Gran Purgiren; in diesem Fall sezt man etwas Opium hinzu. Man fängt mit einem oder 2 Gran täglich an.

Bisweilen dauern die Symptome fort, man glaubt es wäre noch venerisch Gift im Körper, man nimmt nun bald dieses bald jenes Merkurialpräparat, und der Kranke wird immer elender, bekömmt schleichendes Fieber u. s. w., und stirbt, wenn man mit dem Gebrauch des Quecksilbers fortfährt, an Entkräftung. Das Quecksilber löset das Blut und alle Säfte unsers Körpers sehr auf. Die Geschwüre können nicht heilen, weil man dem Kranken alle Kräfte nimmt. Man gebe diesem Kranken nährende Speisen, China, Wein, bittere Biere, so werden die vorhin hartnäckig scheinenden Zufälle bald

heilen. Es ist dies ein überaus häufig vorkommender Fall, den sich jeder angehende Arzt wohl bemerken muß.

Oefters hat sich das venerische Gift mit einer andern Schärfe, die im Körper war, verbunden. Das nicht mehr venerische Symptom heilt aber nicht eher, bis diese Schärfe ausgetilgt ist. Gichtische, scorbutische, krätzigte, scrophulöse Schärfen sind hier gern mit im Spiel.

Sobald man also merkt, daß ein Symptom nicht heilen will, nach hinlänglichem Quecksilbergebrauch, so forsche man nach ob Schwäche, aufgelöste Beschaffenheit der Säfte, oder ob die eben genannten Schärfen die Ursachen hiervon sind.

8.

Von den Würmern.

Die Würmer scheinen dem thierischen Körper angebohren zu seyn; die Keime zu ihrer Entstehung kommen nicht von außen in den Körper, sondern Schwäche, schleimigte Beschaffenheit unserer Säfte, bringen die Keime zur Reife.

Die vorzüglichsten Gattungen von Würmern sind folgende:

1) Ascariden; es sind kleine Würmer, wie Madenwürmer. Sie halten sich oft in erstaunend

großer Menge im Mastdarme auf. Bisweilen erreichen sie die Länge eines Fingers. Sie erregen ein unerträgliches Jucken im Mastdarm, ihr Reiz erstreckt sich auf die benachbarten Theile, daher entstehen schleimigte Hämorrhoiden, weisser Fluß, Nymphomanie, Ischurie und Strangurie, abortus u. s. f.

Klystiere von einem Dekokt des lebendigen Quecksilbers thun hinreichende Wirkung. Auch sind die Tobaksklystiere schön. Armstrong lobt ein Purgiermittel aus Aloe und Milch. Man kann auch eine Abführung von Rhabarber mit Calomel geben. Oelichte Klystiere sind auch sehr nützlich. Haberde empfiehlt das Küchensalz.

2) Spuhlwürmer; es sind die allerhäufigsten Würmer. Die Kranken, die mit ihnen behaftet sind, haben großen Appetit, der oft plötzlich kömmt, besonders nach Mehlspeisen. Sie sehen bleich aus, und um den Augen und Nasenflügeln ist eine bläuliche Geschwulst. Die Pupille ist sehr erweitert. Sie haben ein Jucken in der Nase, Thränen im Augen. Der Speichel läuft ihnen häufig in den Mund; sie riechen übel aus dem Munde. Sie haben einen dicken Bauch, und Kneifen in der Nabelgegend. Der Puls ist intermittirend. Der Schlaf ist sehr unruhig, mit Schrecken und Auffahren vermischt. Im Schlafe sind die Augenlieder halb geschlossen. Der Urin ist milchigt, die

Kinder sind gemeiniglich eigensinnig und unartig. Zuletzt kommt Auszehrung hinzu.

Dies sind die gewöhnlichen Zufälle, die die Würmer erregen. Aber sie erregen auch ungewöhnliche Zufälle, wobey man oft gar nicht auf den Gedanken von Würmern kömmt, z. B. Manie, Melancholie, Epilepsie, Blutspeyen, schwarzen Staar u. s. f. Man muß van den Bosch hierüber mit Fleis nachlesen (S. historia constitutionis epidemicae verminosae). Dies ist ein ganz vortreffliches Buch, das keinem Arzte mangeln sollte.

Wenn die Wurmzufälle heftig werden, so thut man wohl, wenn man diese erst zu mindern sucht. Die Patienten sind bisweilen übel dran. Asla foetida, Bibergeil, Hirschhornsalz, Einreibung krampfstillender Oele oder Spiritus, z. B. eine Mischung aus Chamillen und Wermutöl, oder ungarisch Wasser mit dem Laud. liq. Sydenh., ein Brechmittel, besänftigen diese Zufälle. Nun giebt man einige Tage hintereinander die bekannten anthelmintischen Mittel um die Würmer zu tödten, oder sie wenigstens schwach zu machen. Die vorzüglichsten Wurmmittel sind, der Wurmsaamen (Semen cynae) der Baldrian, die Chinarinde, der Camphor, das Extract von Reinfarn und unreifen Wallnüssen, die Zinn- und Eisenfeile, das Eisensalz, die bittern Extracte, u. s. f.

Bey Kindern, die nichts einnehmen wollen, sind Umschläge auf den Bauch aus China, Wermut, Reinfarn mit Milch zum Brei gemacht, und etwas Wermut und Reinfarnöl zugethan, sehr schön.

In den medical commentaries of Edimburg Vol. 2 p. 82. wird die dolichos pruriens in einer Latwerge gelobt. Fritze lobt das Corallenmoos. (S. med. Annalen B. 1. p. 324.) Schmukker empfielt den Sabadillsaamen. Ich würde ihn nicht gebrauchen, er wirkt gar zu heftig. Das Ricinusöl ist auch schön. Chalmers empfielt die Spigelia anthelmintica et marylandica (S. Krankheiten von Süd-Carolina). Morgens und Abends 12 bis 15 Gran von dem pulverisirten Kraute. Von der Wurzel einen Scrupel und drüber. Sie hilft nichts wenn sie nicht purgirt. In Verbindung mit der virginischen Schlangenwurzel soll sie etwas gelinder wirken. In zu starken Dosen erregt sie die Wirkung des Opiums. Wir haben bessere und sichrere Mittel. Wollen die Würmer nicht abgehen, so verkriechen sie sich wahrscheinlich in den Wurmschleim.

Man gebe daher einige Tage den Salmiak mit bittern Extracten, und purgire nachher etwas stark.

3) **Bandwurm.** Es ist ein platter etwas breiter Wurm, der aus vielen Gelenken besteht, und

oft eine außerordentliche Länge besitzt. Die Zeichen seines Daseyns sind nicht bestimmt genug. Ein Saugen im Bauche, nebst einer Empfindung einer wellenförmigen Bewegung im Unterleibe, kann uns von seinem Daseyn etwas Licht geben. Am gewissesten sind wir von seinem Daseyn überzeugt, wenn einige Glieder von ihm abgehen.

Es sind verschiedene Mittel ihn abzutreiben bekannt.

1) Die Kloßiusche oder Waglerische Methode. (S. Fritze med. Annalen B. 1. p. 309.) Die Hauptmittel bey dieser Methode sind folgende. Beym Schlafengehen nach einer mageren Abendmahlzeit nimmt der Patient 12 Gran Calomel mit Zucker ein. Eine Stunde hernach wird ihm eine Unze frisches süßes Mandelöl gereicht. Den Morgen nimmt der Kranke von folgenden Pulvern eins. ℞. gummi guttae gr. 36 pulv. card. benedict. scrupul. 1 pulv. rad. angel. et Marchionis epilept. āā gr. 8 M. f. pulv. divid. in tres partes aequales. Es kommt gemeiniglich Erbrechen, wobey der Kranke Kardobenediktenthee trinkt. Geht der Wurm nicht ab, so wird in 2 Stunden wieder ein Pulver genommen, und im Fall er auch hier nicht abgienge, nach 2 Stunden das dritte.

2) Die Alstonsche Methode. (S. Edinburger Versuche B. 5.)

Hier wird die Zinnfeile gegeben.

Fothergill rühmt sie sehr. Sechs Tage wird hintereinander täglich eine Unze Zinnfeile in einer Latwerge gegeben, den siebenten Tag eine Purganz aus Jalappe und Calomel. Dann wieder 6 Tage Zinnfeile, und wieder den 7ten Tag ein Purgirmittel. Es ist eins der besten Mittel, das ich aus Erfahrung vortrefflich befunden habe. Freilich fehlt es zuweilen, so wie alle andere Mittel, aber unter allen diesen Mitteln trügt es am seltensten.

Die Zinnfeile muß aber sehr grob seyn, sonst hilft sie nichts. Grobe Eisenfeile ist auch schön, welches van Doevern bezeugt.

3) Werlhoff lobt das Gummi guttae zu 20 Gran, allein man thut besser, wenn man mit 8 oder 10 Gran anfängt. Man thut wohl, wenn man ein süßes Oel dazwischen trinken läßt.

4) Das Nuffersche Mittel besteht aus der Farnkrautwurzel, und hinterher eine Purganz aus Gummi guttae, Calomel und der resina scammonii.

Verbessert steht es im Frankfurter Wochenblatt. Hier giebt man früh nüchtern eine Drachme Farnkrautwurzel, nach 2 Stunden eine Unze Rizinusöl. Nach Verlauf von 2 Stunden wieder ein Pulver von einer Drachme Farnkrautwurzel und so ferner.

Die drastischen Purgirmittel thun das mehrste zur Cur, und wenn die nicht helfen, so ist die Cur sehr ungewiß.

Bey allen Wurmkrankheiten ists sehr nöthig, wenn die Würmer ausgeleert sind, die Eingeweide zu stärken, damit die zurückbleibende Schwäche nicht Anlaß zu neuen Wurmentstehungen giebt. Das Eisen ist hier besonders schön.

9.

Von der Hypochondrie und Hysterie.

Der Unterschied dieser 2 Krankheiten besteht in der größern Reizbarkeit des Nervensystems, die das weibliche Geschlecht vor dem männlichen besitzt. Die kleinsten Reize bringen die ganze Maschine in Aufruhr. Bisweilen sitzt auch die Ursache mit im Uterus. Ehemals wurde in dieser Krankheit mit den Purgirmitteln großer Mißbrauch getrieben; jetzt wissen wir aber, daß die Ursach der Krankheit nicht immer im Bauche liegt.

Alles was man in dieser Krankheit sieht, ist weiter nichts als Nervenkrampf, Nervenempfindung. Da giebts abwechselnd Sturm und Sonnenschein, Lachen und Weinen, Freundlichkeit und mürrische Laune, da ist kein Theil am ganzen Körper, der sie nicht schmerzt. Es ist dem Arzt

wahrhaftig eine große Plage, wenn er täglich einige von diesen Kranken besuchen muß; da ist er bald ein kluger Mann, bald ein dummer Kerl. Hier sind Accidenzien der Arzneykunst.

Die Zufälle sind außerordentlich verschieden, je nachdem dieser oder jener Theil afficirt ist. Der Geruch der Rose, der Lilie, bringt alles in die größte Unruhe. Kurz jede kleinste Ursache, die täglich unvermeidlich ist, bringt das Nervensystem in Unruhe. Vorzüglich bemerkt man an diesen Leuten eine öftere Neigung zum uriniren; der Urin ist so helle wie das durchsichtigste Wasser. Sie haben einen besondern Kopfschmerz an einer kleinen Stelle mit Empfindung eines Fröstelns; man nennt ihn clavus hystericus; er kömmt gern nach Tische. Sie bekommen ein Schlucken im Halse, gleichsam als wenn da etwas säße, welches sie nicht niederschlucken könnten; öfteres Weinen ohne die geringste Ursache. Sie bekommen plötzlich eine große Angst, die aber bald wieder verschwindet. Auf einmal entsteht eine brausende Hitze über den ganzen Körper mit Schmerzen an einer Stelle des Körpers. Es kommen häufige Ohnmachten. Weinen, ructus und flatus zeigen an, daß der Paroxysmus im Fallen ist. So ist die Scene beschaffen, die fast täglich wiederhohlt wird. Bey Männern ist diese Krankheit ernsthafter, sie klagen nicht so erbärmlich. Uebrigens sind diese Nerven-

kranke matt; die Dame geht selten vom Zimmer. Des Morgens sind sie elend; nach Tische frieren sie; sie sind übertrieben schamhaftig.

In einem feinen Frauenzimmer liegt schon eine Anlage zu dieser Krankheit verborgen; überhaupt je empfindlicher, je reizbarer der Körper ist, desto größer ist die Anlage zu dieser Nervenkrankheit. In warmen heißen Himmelsstrichen giebt es erschlaffte Nerven. Da findet man hysterische Damen und Herren, die ihre Nerven überdem noch durch Müßiggang, durch Ausschweifungen im Wein und in der Liebe, durch Romanenlesen, durch das erkünstelte Empfindsamseyn, so verfeinern und herafstimmen, daß ihnen alle Gegenstände, alle Menschen, die ganze Schöpfung ekelhaft wird. Da lobe ich mir die Russen, das sind ganz andere Menschen! Unglücks genug, wenn elende Lage, häusliches Elend, schlechte Nahrungsmittel, öftere Schwangerschaften und Stillen, den Körper so zerrütten, daß die prächtige Natur ihnen nicht mehr anlacht, und dieses Leben ihnen zur Hölle wird.

Aber nicht immer ist kränkliche Reizbarkeit des Nervensystems die Ursache, oft ist Rigidität, Spannung, Trockenheit des Nervensystems und des ganzen Körpers die Ursache.

Oefterer wie man glaubt, sind verborgene Reize, ohne widernatürliche Reizbarkeit, die Ursache der Hypochondrie. Diese Schärfen befallen

den empfindlichsten Theil des Nervensystems, nemlich den Bauch, zernichten die Funktionen der Eingeweide des Unterleibes, und erregen da Verstopfungen, indem sie die Säfte verdicken. Alle unordentlich behandelte Hautkrankheiten als Krätze, Scropheln, sind sehr häufig allein die Ursache der Hypochondrie. Zerstreute Gichtmaterie erregt häufig diese Krankheit. (S. Weikards vermischte medizinische Schriften) R. Whytt sagt in seinem Werke von den Nervenkrankheiten, die Hypochondrie ist oft durch einen Hautausschlag geheilt worden. Aus eben dem Grunde hat der gelehrte R. Mead die Blasenpflaster in dieser Krankheit empfohlen. Venerische Materie bringt sehr häufig diese Krankheit hervor.

Schwäche der Eingeweide erzeugt Verstopfungen, weil die Funktionen langsam und träge verrichtet werden; die Säfte werden dick und scharf. Verstopfte Eingeweide sind mehr Folge als Ursache der Krankheiten. Diese Schwäche der Eingeweide erregt auch zugleich Vollblütigkeit und Stockung in dem Hämorrhoidalsystem. Diese stockende Hämorrhoidalvollblütigkeit wird scharf, vermehrt die Summe der Reize, und diese erstrecken sich vorzüglich auf die Zeugungstheile, und reizen sehr zum Venuswerk. Daher sind alle Hämorrhoidenkranken so sehr dazu geneigt, und üben es auch fleißig aus. Aber es bekömmt ihnen erbärmlich. Man

muß aber bey der Cur diese Kranken nicht mit denen verwechseln, wo wirklich ein Saamenreiz die Ursache der Hypochondrie ist. Dies ist vorzüglich der Fall bey Onanisten, die sich auf einmal bekehren, oder bey jungen Wittwen. (S. Klein interpres clinicus p. 145.)

Unordentlicher Monatsfluß ist oft entweder Ursache oder Folge der Hysterie. Oft haben die hysterischen Frauenzimmer auch bey dieser Krankheit den weißen Fluß, der auch entweder Ursache oder Folge der Krankheit seyn kann.

Bisweilen erzeugen Würmer hysterische oder hypochondrische Anfälle, von deren Daseyn man oft ganz und gar keine Spuren findet.

Sehr oft sieht sich der Arzt genöthigt, bey dieser Art Kranken vorzüglich palliativ zu Werke zu gehen, wenn er nicht bald seinen Abschied haben will. Die heftigen Bewegungen, die wir beym Paroxysmus sehen, die Angst, das Weinen, die Erleichterung nach abgehenden Winden, zeigen uns, daß wir krampfstillende Mittel nöthig haben. Aber nicht alle krampfstillende Mittel passen hier, die am stärksten stinken, sind die besten; unter allen wirkt die assa foetida, am schnellesten und besten. Während des Paroxysmus gebe man sie in flüßiger Gestalt mit Hoffmanns Liquor und Castoreum.

Gemeiniglich thut anfangs ein krampfstillendes Klystier aus Chamillenblumen, Baldrian und

assa foetida, ein lauwarmes Fußbad, Einreibung erweichender besänftigender Mittel in die Magengegend, als eine Mischung von oleum hyoscyami, succini, menthae piperitidis schöne Dienste. Man kann auch das Laudanum liquidum und oleum rutae einreiben. Man kann ihnen stinkende Sachen unter die Nase halten, angebratne Federn, oder was die Umstände geben; flüchtigen Salmiakgeist. Man kann ihnen auch was zu niesen in die Nase blasen. Innerlich ist die assa foetida, castoreum, der Baldrian, die Zinkblumen, die Ipekakuanha, der Liquor cornu cervi, das Extractum hyoscyami albi, Dippels thierisches Oel, das Cajeputöl, Krausemünzen- und Chamillenöl, der liquor anodynus mineralis, Hallers saures Vitriolelixier schön. Bisweilen hilft bald dies bald jenes Mittel, aber nur leider eine Zeitlang. Man muß dann mit der Dose steigen. Mit dem Gebrauch des Opiums sey man etwas vorsichtig. Die Krämpfe treiben immer Galle in Magen und Gedärme, und dann macht das Opium noch mehr Beängstigung. Einige Zeit nach dem Paroxysmus gebe man eine gelinde Abführung. Wo man einen Saamenreiz vermuthet, da gebe man gleich den Campher mit Salpeter. Hat sich die Dame oder Mamsel vorher tüchtig geärgert, so gebe man ihr einen Eßlöffel Pomeranzensaft, oder auch Zitronensäure.

Ich habe gesagt, daß man nach dem Paroxysmus etwas abführen sollte, man hüte sich aber vor dem Gebrauche der Mittelsalze, die in dieser Krankheit ganz und gar nicht passen, weil sie den reizbaren Darmkanal zu sehr schwächen. Pillen aus Seife, Rhabarber, assa foetida, von jedem eine Drachme mit einer halben Drachme des wäßrigten Aloeextracts, und täglich dreymal nach den Umständen 10 bis 15 Stück, führen gelinde ab, und sind dabey krampfstillend; oder man kann auch eine Mischung der Rhabarbertinktur, Kleins balsamischen Visceralelixiers, und Krausemünzenwassers geben.

Die Radicalcur richtet sich nach den Ursachen. Ist Schwäche des Körpers mit kränklicher Reizbarkeit verbunden, so bringe man die erste Zeit mit gelinde auflösenden Mitteln zu, weil fast immer verschleimte oder stockende Unreinigkeiten, mehr oder weniger, in den Eingeweiden vorhanden sind. Aber alle schwächende auflösende Mittel, z. B. die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel müssen hier vermieden werden. Die assa foetida mit Ochsengalle und Kermes mineralis, die bittern Extracte mit Salmiak, der Huxhamische Spiesglaswein, die verschiedenen Gummiarten, als Guajac, Ammoniakgummi, das Galbanum u. s. f. Die Zinkblüten anhaltend gebraucht sind sehr schön. (S. Journal de Medecine T. 52, p. 34.)

Die Diät muß mit dem Gebrauch der Arzneymittel harmoniren. Alles was den Körper nicht nährt, was schwer zu verdauen ist, z. B. die Gemüse, müssen vermieden werden. Etwas reizende Speisen, Fleischdiät, bittere Biere müssen verordnet werden. Der Thee, die Bouillonsuppen müssen gänzlich vermieden werden. Wer reich ist kann täglich Austern essen. Oefters ein lauwarmes Bad während der auflösenden Cur ist dienlich, es löset auf, und macht das Nervensystem ruhig; Bewegungen des Körpers sind ganz nothwendig.

Zwischen durch muß man die aufgelösten Unreinigkeiten absühren, so lange bis die Stuhlgänge nicht mehr übel beschaffen sind. Dann schreitet man allmählig zu den stärkenden Mitteln. Zuerst sind die bittern Extracte, z. B. von Cascarillen, von der Quaßia, von Pomeranzenschalen mit etwas Zimt und Baldrian zu Pillen gemacht, schön. Wenn Säure im Magen ist, so ist ein kalter Aufguß der Quaßia mit Kalkwasser vorzüglich schätzbar. Die Columbowurzel und die erst kürzlich bekannt gewordene Augusturarinde, sind vortrefflich stärkende Mittel. Hallers saures Elixier ist ein ganz vorzüglich schönes Mittel bey allen Nervenzufällen, die Eingeweide müssen aber rein, und nicht verstopft seyn. Zuletzt schreitet man zur China, anfänglich in einem kalten Aufguß mit dem Baldrian,

hernach im Dekokt und Extract mit etwas Gewürzen. Zuletzt in Substanz, so fein als möglich pulverisirt. Man thut wohl, wenn man jedesmal ein Glas guten Wein nachtrinken läßt, weil das Pulver leicht Magendrücken verursacht. Einigen Nervenkranken bekömmt die China ganz und gar nicht, sie macht Unruhe, Beängstigung, und bisweilen Durchfall. Nun sind auch die Stahlpulver oder Stahlweine dienlich, besonders für diejenigen, die immer frieren, und dabey einen weichen schleichenden Puls haben. Vogler sein mars solubilis ist schön, wenn der Kranke nicht zum Durchfall geneigt ist, weil er gern ofnen Leib verursacht. Man kann auch die Tinctura martis cydoniata mit bittern Extracten und Zimtwasser geben. Das Pyrmonter Wasser ist auch hier sehr schön.

Bey diesen allen muß sich der Kranke täglich baden, anfangs lauwarm und immer kälter. Wenn Trockenheit, Spannung des Körpers mit kränklicher Reizbarkeit verbunden, die Ursache der Hypochondrie ist, so sind lauwarme Bäder, die Kämpfischen Visceralklystiere, Milchdiät, Veränderung des Climas, Wohnung an feuchten Gegenden, häufiges Trinken, die vorzüglichsten Mittel.

Findet man Schärfen, die die Eingeweide reizen, so handle man dagegen.

Ist z. B. zerstreuete Gichtmaterie die Ursache, so ist das Kalkwasser mit Milch eins der vor-

züglichsten Mittel. Man kann hier auch die Dulkamara mit Minderers Spiritus geben, oder den Huxhamischen Wein mit dem Aconitextract, oder wie es die Umstände erfodern. Die Blasenpflaster sind hier auch von großem Nutzen. Oeftere Brechmittel von Brechweinstein sind mit Nutzen zu gebrauchen. Diese Art Kranken müssen eine Zeit lang Flanellhemden tragen, damit die Schärfe sich nach der Haut lenkt.

Ist unordentlich behandelte Krätzmaterie die Ursache, so ist die Jassersche Krätzsalbe zu gebrauchen. Innerlich sind hier die Zinkblumen von großem Nutzen.

Wenn Hämorrhoidalschärfe in den Zeugungstheilen Aufruhr erregt, oder auf benachbarte Theile wirkt, so ist nichts besser als Schwefelblumen mit Weinsteinrahm.

Oft ist ein Saamenreiz die Ursache der Hypochondrie, s. Auenbrugger, (experimentum nascens de remedio specifico in mania virorum). Der Campher ist hier das specifike Mittel. Auch die Cicuta soll eine Gleichgültigkeit in Liebessachen bewirken.

Auf diese Art suche man die verschiedenen Schärfen auf, und behandle sie nach ihrer Natur.

10.

Von der Melancholie und Manie.

Diese beyden Krankheiten entspringen aus einerlei Ursachen; sie sind nur dem Aeußern nach verschieden. Die Ursachen kommen mit den Ursachen der Hypochondrie fast überein.

Der Melancholiker ist traurig, still, liebt einsame finstere Oerter, ihm scheinet keine Sonne, ihm singt keine Nachtigal. Die schwärzesten Ideen sind ihre gewöhnlichen Begleiter. Alle mögliche Krankheiten bilden sie sich ein zu besitzen. Bald haben sie es mit dem Teufel, bald mit Engeln zu thun. Einige sind ordentlich und vernünftig in ihrem Betragen, bis auf gewisse Ideen, und wenn man die berührt, so ist's mit dem Vernünftigseyn vorüber. Man muß den Sauvages nachlesen.

Der Maniakus hegt lauter feindselige Ideen, und ist in beständiger Bewegung. Sie sind im höchsten Grade unempfindlich; sie können nakkend in der größten Kälte stehen; sie können lange hungern, und dann wieder unmenschlich fressen; sie sind zum Erstaunen stark. Ihr Körper ist mager, trokken, mit straffen Muskeln begabt. Sie haben gewöhnlich schwarze Haare. Der Stuhlgang ist sehr selten, und sehr hart. Einige haben Stun-

den, worin sie vernünftig sind. Einige rasen in eins fort, und sind oft weder sich selber, noch der Gegenstände, die um sie sind, bewußt; ja bisweilen wissen sie selbst nicht wovon sie rasen. Einige sind ganz stumm, und sizzen stets auf einem Flecke. Andere lachen herzlich über ihre Phantasien. Einige sind sehr geschwäzzig, mit diesen läßt sich noch wohl umgehen. Frauenzimmer rasen um die Zeit ihrer monatlichen Reinigung stärker. Die Dinge, wovon sie rasen, suchen sie gemeiniglich zu verbergen; oder sie sprechen öffentlich am mehresten davon z. B. von Liebe, Stolz, Haß, Rache, Geiz.

Bisweilen haben sie etwas trauriges, furchtsames in ihren Mienen, bald aber nehmen sie einen trozzigen Blick an, und man hat Ursach sich zu hüten. Endlich kömmt ein auszehrendes Fieber. Die Krankheit entsteht entweder von Krankheiten der Seele, z. B. von unglücklicher heftiger Liebe, Gram, Zorn, Haß; von unbefriedigter Rache, von fehlgeschlagener Hofnung, worauf sich der Kranke vorhero fest verlassen hat, von großem Stolze und Ehrgeize; von schwärmerischer Religion; von plözlichem Wechsel der Armuth zum Reichthum; sehr selten entsteht diese Krankheit durch Abwechselung von Reichthum zur Armuth; oder sie entsteht von körperlichen Fehlern. Oft ist eine Erbanlage die Ursach. Die körperlichen Ursachen sind folgende:

1) schwarzgalligte Schärfen in den Präcordien,
2) Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, infarctus. S. Kämpf von der Hypochondrie.
3) Zurückgetriebene Haut-Ausschläge,
4) zu starke Ausleerungen, als Blutungen, Saamen-Ergießungen, lange anhaltende und zur Natur gewordene Durchfälle,
5) Saamen-Reiz. (S. Auenbrugger l. c.)
6) Würmer (S. Vogels Beobachtungen),
7) Gifte, als Belladonna-Beeren, Stramonium.
8) Gicht-Materie.
9) Schwäche des ganzen Körpers.
10) Kopf-Verlezungen.

Wenn die Krankheit von Seelen-Krankheiten entstanden ist, so ist es sehr nöthig, daß der Arzt den kranken Phantasien seines Patienten Beyfall giebt, oder wenn es geschehen kann, ihn durch wirkliche Thatsachen von seiner verwirrten Phantasie zurückbringt. Veränderung der Gegenstände, z. B. Reisen, Gesellschaft, Musik, hilft oft sehr viel.

Ist schwarzgallichte Stockung in den Präcordien, und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes die Ursach, so müssen wir anhaltend auflösende Mittel brauchen, als das Extract des Löwenzahn's, der Graswurzel, der Saponaria mit dem

tartarisirten Weinstein, wo Stärke und Thätigkeit mit schnellem Puls ist. Diese Extracte sind auch schön, wenn das Blut so dick ist, daß es aus der geöfneten Ader nur tropfenweise rinnt. Hier müssen auch warme Bäder, und ganz vorzüglich die Kämpfischen Visceral-Klystiere angewandt werden. Der Kranke muß viel trinken. Alles dies erfodert schon die große Trockenheit, die wir an dem Kranken äußerlich wahrnehmen. Zum Getränke kann man Molken mit auflösbarem Weinstein nehmen. Wo viele krampfhafte Zufälle sind, da kann man die Gummata zum Auflösen nehmen; vorzüglich die assa foetida, das Gummi Guajacum und ammoniacum. Die Antimonial-Mittel sind hier auch schön, vorzüglich der Huxhamische Spiesglas-Wein, und der Goldschwefel. Alle diese auflösenden Mittel müssen nach den Umständen 1 bis 2 Monate stets stark gebraucht werden; dabey müssen Bewegungen des Körpers, vorzüglich zu Pferde, oder tägliche Reibung des Unterleibes vorgenommen werden. Baldinger lobt die Cicuta mit Honig als ein vorzüglich auflösendes Mittel. Sie paßt vorzüglich, wenn viele krampfhafte Zufälle mit der Verdikkung verbunden sind. Dies ist auch der Fall für die Belladonna mit Rhabarber, die Stoll und Schmukker sehr loben.

Wenn man einige Wochen die gelindern auflösenden Mittel gebraucht hat und die aufge-

löste Masse reizt und krampfhafte Zufälle erregt, so ist das Extract das Bilsenkrauts, anfänglich des Abends zu 2 Gran, ganz vorzüglich schön. R. Whyt, Osterdinger, Lentin, Fothergill loben es als ein empyrisches Mittel sehr. Es beruhigt den Körper und wirkt gelinde auf den Stuhlgang.

Wird dem Kranken der Bauch dick, und dehnt sich aus, nachdem man die auflösenden Mittel lange gebraucht hat, so purgiere man gelinde, nicht tumultuarisch; man führe mit der Jalappe und Calomel ab, oder mit Weinsteinrahm und dem Gummi Guajac.

Der Kranke braucht nicht mehr als 3 mal täglich offnen Leib zu haben. Mit den Klystieren und auflösenden Mitteln fahre man noch immer fort, und führe die aufgelöste Materie zwischendurch aus; auf diese Art fahre man fort so lange die Stuhlgänge mit Infarctus angefüllt sind, und stark stinken. Werden die Stuhlgänge nach und nach wieder natürlich, so gebe man bittere Extracte in Verbindung mit den eisenhaltigen Salmiakblumen oder Vogler's Mars solubilis. Izt ist auch das Pyrmonter Wasser und Stahlbäder dienlich. Zulezt brauche man die Chinarinde und Eisen, in Verbindung eines guten alten Rheinweins.

Sind zurückgetriebene Hautausschläge die Ursach, so suchen wir die wieder hervor zu bringen,

Der Moschus, die Zinkbluten, die Belladonna, die Brechmittel, der Huxhamische Spiesglaswein, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre müssen hier versucht werden. Sind aber zugleich Verstopfungen da, so lösen wir die erst auf. Die zu heftigen Ausleerungen mildere oder hebe man, wenn sie noch fortdauern. Wir müssen hier die Schärfen aufsuchen. Haben die Ausleerungen schon aufgehört, so stärke man den Körper.

Ist große Schwäche des Körpers die Ursach, so müssen wir, ceteris paribus, gleich stärkende Mittel geben; vorzüglich schön sind hier die kalten Bäder. Diese Schwäche scheint die Hauptursache zu seyn, warum Kindbetterinnen diese Krankheit bekommen. Es können aber auch wohl Milchmetastasen die Ursach seyn, ob man gleich bey der Zergliederung selten hiervon was findet. Sind gallichte Unreinigkeiten da, so führen wir die aus. Bergius rühmt hier das Extract von Stechäpfeln zu 1 bis 2 Gran täglich 3 bis 4 mal. Wenn die Lochien stehen bleiben, so versuche man anfänglich das Extract von Bilsenkraut zu 3 Gran mit hinlänglicher Menge Zucker abgerieben; hilft dies nichts, so versuche man, wenn es geschehen kann, das kalte Bad, wonach sie oft wieder erscheinen, weil sie blos aus Schwäche stehen bleiben.

Wenn die Krankheit von einer Kopfverlezzung, die oft ohne alle Spuren ist, entstanden ist,

so ist ein Aderlas in der Temporalarterie vorzunehmen. Hilft dies nichts, und weiß man die Stelle genau, so scarificire man. In übrigen Fällen muß man trepaniren.

Auf diese Art suche man die Ursachen auf, und hebe sie.

Bey denjenigen, die nie vernünftig sind, und oft kein Wort reden, müssen wir nach den äußern Zeichen verfahren. Ist der Kranke mager, hat er eine trockne Haut, sind die Muskeln straff, läßt er wenig Urin, ist der Koth sehr hart. So sind lauwarme Bäder, viel Getränke, Clystiere, Molken, u. s. w. nützlich.

Sieht der Kranke schwarzgelb aus, und verlieren sich die Züge der Traurigkeit auch unter dem Lachen nicht, so ist gewiß schwarzgallichte Stokkung da. Hier paßt die schwarze Nieswurzel als empyrisches Mittel. Sind viele krampfhafte Zufälle zugegen, so versuche man die empyrischen besänftigenden Mittel, als den Hyoscyamus, die Belladonna, das Stramonium, Moschus, Kampfer, Opium. Locher lobt den Weinessig als empyrisches Mittel sehr.

Die Erfahrung lehrt, daß Ruhr, Cholera, Haemorrhoiden-Fluß, kaltes Fieber, bisweilen geholfen hat; wenn man also weiter keine Anzeigen finden kann, so suche man durch Kunst etwas ähnliches hervor zu bringen.

11.

Von der Lähmung.

Lähmung nennen wir, wenn ein Theil die Kraft sich zu bewegen verloren hat. Die Lähmung befällt nicht nur die dem Willen unterworfenen Muskeln, sondern auch die nicht dem Willen unterworfenen Muskeln, daher entsteht Blindheit, Taubheit, u. s. w. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Schlagfluß eine Lähmung des ganzen Nervensystems und des Herzens ist. Aber die Lähmung verschonet auch nicht die innern Sinne, sie erzeugt Verlust des Gedächtnisses. Mit der Manie sehen wir viele paralytische Zufälle verbunden. Bisweilen verliert der gelähmte Theil zugleich Empfindung, ja auch wohl Wärme und Ernährung, hier wird der Theil atrophisch. Bisweilen ist aber die Empfindung in dem gelähmten Theile so stark, daß er so fein empfindet, als ein gesunder Theil nicht empfinden kann. Bisweilen entstehen auch Convulsionen in dem lahmen Theil.

Die Ursachen sind sehr verschieden, und eben so verschieden ist die Heilmethode. Folgende sind die vorzüglichsten Ursachen.

1) Zorn, Schrekken, Furcht. Hier ist der Moschus ganz vorzüglich schön in Verbin-

dung mit der Valeriana und der virginischen Schlangenwurzel.

2) Rhevmatische oder Gichtische Schärfen. Hier ist gemeiniglich der Theil atrophisch. Der Kranke hat nahe an dem gelähmten Orte, und am ganzen Körper, Ziehen und Reißen, oder er hat gar keine Schmerzen, sondern die rhevmatischen Schmerzen haben sich nach der Lähmung verloren; die Kranken empfinden auch wohl bey regnichter feuchter Luft schmerzhafte Empfindung in dem Theil. Die Lähmung erfolgt auf eine beträchtliche Erkältung u. s. w. Schwefelbäder, Tropfbäder, Blasenpflaster, Fontanellen, brennende Cylinder müssen hier angewandt werden. Innerlich paßt der huxhamische Spiesglaswein mit dem Aconitextract, das Doversche Pulver, die flüchtige Baldriantinktur, der Sublinat. Ist die Materie zähe, so sind Pillen aus assa foetida, galbanum und guajac. dienlich.

3) Zurück getriebene Hautausschläge. Die zurück getriebene Materie verdickt sich, daher müssen wir erst auflösende Mittel geben. Das Plummersche Pulver, die Gummata, die Belladonna, die Ekelkur, der Sublimat mit der Sarsaparille müssen hier gebraucht werden. Aeußerlich sind künstliche Geschwüre, Schwitzbäder, Blasenpflaster, wenn ein örtlicher Ausschlag zurück ge-

treten ist, z. B. Flechten, anzuwenden. Hernach ist Minderers Spiritus ganz vorzüglich schön.

4) Allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit. Im ersten Fall dienen allgemeine Aderlässe, vegetabilische Nahrung, anhaltender Gebrauch der Mittelsalze, Molken u. s. w. Nach diesen sind stärkende excitirende Mittel zu gebrauchen. Es ist wahrscheinlich, daß die ausgedehnten Blutgefäße die Nerven drükken; Schmukker hat daher bey starken Märschen in heißen Tagen allerley Arten von Lähmungen bemerkt. Der Schlagfluß nach dem Sonnenstich ist weiter nichts als Lähmung der Gehirnnerven, weil das Blut zu stark durch den Sonnenschein nach dem Kopfe geleitet wird, und die Blutgefäße ausdehnt. Wer mitten im Rausch stirbt, der stirbt auf eben diese Art. Wenn örtliche Vollblütigkeit die Ursach ist, so müssen örtliche Aderlässe vorgenommen werden, als Schröpfköpfe, Blutigel; allgemeine Aderlässe helfen hier nicht viel. So helfen z. B. allgemeine Aderlässe nicht viel, wenn unterdrückter Monatsfluß die Ursach ist. Nach hinreichenden örtlichen oder allgemeinen Blutausleerungen ist die Arnika vortrefflich; hernach sind kalte Umschläge dienlich, um die Kraft der Gefäße wieder herzustellen.

5) Schwäche, entweder örtliche oder allgemeine. Oertliche Schwäche entsteht von einem Schlag; daher werden oft nach einem heftigen

Schlage auf die Nerven der Rükkenwirbel die Füße gelähmt; lange Ausdehnung lähmt den Theil; wir finden beym Staar varicöse Blutgefäße, die den Nerven drücken; wer lange den Urin anhält, bekömmt leicht eine Lähmung der Blase; bey hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes ist oft eine wahre Lähmung; kurz, jede zu heftige Anstrengung lähmt den Theil, der zu stark angestrengt wird. Wer zu stark studirt, wird närrisch, wer sein Gesicht zu sehr anstrengt, schwächt es u. s. w.

Hierher gehört auch die Lähmung der Füße, die beym Pukkel entsteht, welche Pott sehr gut beschrieben hat.

Oder es ist allgemeine Schwäche des Körpers die Ursach, entweder aus Alter, oder aus jugendlicher Schwäche, die nach Krankheiten und durch Ausschweifung in der Liebe entstanden ist.

Die Kur besteht in excitierenden stärkenden Mitteln. Aeußerlich kann man in den Rückgrat die spanische Fliegentinktur einreiben lassen. Man kann dies auch in den gelähmten Theil einreiben. Der innerliche Gebrauch der Cantharidenist hier sehr schön, nur muß man vorsichtig seyn, man setze Campher hinzu, z. B. ℞. pulv. cantharid. gr. 1 camphor. gr. 3 mucilag. gummi arab. q. s. ut f. pil. Nr. 2. S. Abends eine und die andere

des folgenden Morgens mit einer Tasse Mandelmilch oder Schokolade.

Ameisenbäder, Senfbäder, Peitschen mit Brennesseln, Moxa, das glühende Eisen, Haarseil können versucht werden.

Innerlich hat sich die Arnika sehr berühmt gemacht. Eschenbach, Aaskow, Collin, Stoll haben sie mit großem Nuzzen angewandt. Sie muß in so starken Dosen gegeben werden, daß sie Uebelkeit erregt. Die Chinarinde mit Baldrian und der virginischen Schlangenwurzel ist hier sehr schön. Der Moschus ist ganz vortrefflich. Die Diät muß nährend seyn, also Austern, Milch u. s. w.

Die Lähmung der Füße von einem Pukkel entsteht sehr langsam. Der Kranke empfindet anfänglich eine Schwäche in den Beinen, die sich nach und nach in eine Lähmung verwandelt; es entstehen auch dabey Lähmungen der Blase und des Mastdarms, endlich entsteht eine Krümmung am Ende des Rückgrats mit einer Geschwulst. Zulezt kömmt der Beinfraß hinzu. Pott schlägt zu beyden Seiten des Pukkels 2 Fontanellen vor, wenn nicht schon Beinfraß da ist.

6) **Gastrische und atrabilarische Stokkungen und Unreinigkeiten.** Diese lösen wir auf und führen sie aus. Der Helleborus, die Belladonna, die Coloquinten zu $\frac{1}{8}$ Gran alle 4 Stun-

den mit Zukker, sind hier als empyrische Mittel gebraucht.

7) Bisweilen hat die Lähmung etwas periodisches an sich. Würmer, verlarvtes kaltes Fieber, unterdrückter Monatsfluß, können hier mit im Spiel seyn. Man handele also gegen diese Ursachen. Hilft es nicht, so mache man den Versuch mit krampfstillenden Mitteln, als Opium, Bilsenextract, Zinkblumen, Baldrian mit China, Moschus.

8) Dämpfe von Bley und Arsenik.

Man gebe hier anfänglich blos das Ricinusöl täglich zu 3 Unzen nach den Umständen. Oelichte Clystiere mit etwas Opium, Einreibung erweichender Oele in den Bauch z. B. das Bilsenkraut-Oel, lauwarme Bäder, sind hier ganz vortreflich. Werden die Zufälle etwas gelinder, so purgiere man mit folgendem Mittel, ℞. Salis anglici unciam unam, Solve in aqua chamomillae unciis sex, adde Olei lini uncias tres, Syrupi diacodii uncias duas M. S. Wohlumgerüttelt alle Stunden einen Eßlöffel. Man fahre so lange hiermit fort, bis die Zufälle gelinder werden, und der Unrath abgeht. Hat man hiermit lange genug fortgefahren, sind die Stuhlgänge wieder natürlich, so gebe man ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Die Electricität hat sich hier besonders wirksam gezeigt.

9) Gar zu heftige Ausleerungen z. B. nach unvernünftigem Gebrauch drastischer Purgiermittel, nach Ruhren, Blutungen. Hier sind anfänglich besänftigende balsamische Mittel anzuwenden, hernach stärkende und excitirende.

10) Jeder große Schmerz lähmt endlich den Theil, den er oft befällt.

11) Verlarvtes venerisches Gift. Diese Lähmung ist gewöhnlich mit Atrophie verbunden. Ist ein gestopfter Tripper die Ursach, so suche man den wieder herzustellen. In übrigen Fällen lasse man saliviren, wenn der Kranke nicht schon zu entkräftet ist.

Selle rühmt die fixe Luft als empyrisches Mittel sehr; wo man also keine Ursachen finden kann, versuche man sie in Verbindung der andern empyrischen Mittel, als der Arnika, des Baldrian's, der Serpentaria, des Moschus, der Belladonna, des Hyoscianus, des flüchtigen Hirschhornsalzes. des Kajeputöl's, Dippels thierisches Oel u. s. f.

12.

Von der Wasserscheue.

Sie besteht in einem gänzlichen Abscheu aller Feuchtigkeiten, so daß bey ihrem blosen Anblick Convulsionen entstehen. Die specifike Ursach ist der

Biß eines tollen Hundes. Fothergill hat die Wasserscheue nach heftigem Zorn entstehen gesehen. Sagar hat sie bey einer Entzündung des Uterus entstehen gesehen, auch bey Nervenkrankheiten sieht man bisweilen etwas ähnliches. Es sind dies aber seltene Fälle.

Der von einem tollen Hunde gebissene Mensch wird anfangs traurig, liebt die Einsamkeit, sieht wild und zerstreut im Gesicht aus, hat keinen Schlaf, u. s. w.

Endlich kömmt die Wasserscheue, es entstehen Rasereien. Die Zunge ist weiß und trocken; sie haben eine große Neigung zu beißen, oder ins Angesicht zu speyen. Endlich kömmt ein Fieber nach Art eines hitzigen Nervenfiebers. Bisweilen sind sie eine Zeitlang ruhig und vernünftig, aber plötzlich gehen die Rasereien mit zunehmender Stärke und Wuth wieder los. Die Bewegung ihrer Augen ist fürchterlich wild, sie knirschen mit den Zähnen, und bekommen Schaum vor dem Munde. Bisweilen haben sie außerordentlich großen Durst, und doch eine eben so starke Abneigung gegen Getränke. Die Sinne sind bisweilen widernatürlich stark verfeinert, bisweilen vermindert. Sie empfinden ein Brennen im Halse und an der gebissenen Stelle. Bey den Zuckungen haben sie heftige Erektionen des männlichen Gliedes, der Urin geht auch wider Willen ab. Einige wenige

können trinken, andere können es auch, aber sie brechen es gleich wieder aus. Sie sterben gegen den dritten oder sechsten Tag am Schlagfluß, oder sie bleiben in einer Ohnmacht oder im Schlaf.

Beym Hunde offenbart sich die Wuth auf folgende Art. Anfangs wird er traurig, läßt den Schwanz und die Ohren herab hängen, frißt und säuft nicht, er bellet nicht, sondern brummt still vor sich hin; endlich beißt er gegen alles was ihm in den Weg kömmt; er geht bald gerade bald krumme Gänge; seine Augen sind triefend und schmutzig; die Zunge hängt ihm zum Maule heraus, ist trocken und angeschwollen; der Schaum steht ihm vor dem Maule; alle andern Hunde fliehen ihn; endlich stürzt er aus Mattigkeit hin und stirbt. Die Krankheit dauert bey ihm ein bis drey Tage.

Wodurch diese Krankheit bey den Hunden entsteht, ist bis jetzt noch ungewiß.

Die Wirkung des Bisses ist nicht bey allen Menschen bestimmt, gewöhnlich zeigt sie sich einige Tage nach dem Bisse, indessen soll es doch Fälle gegeben haben, wo die Wasserscheue erst ein halb Jahr nach dem Bisse entstanden ist, ob dies gleich nicht wahrscheinlich ist. Indessen ist man denn doch vor dem sechzigsten Tage nicht sicher. Je kleiner übrigens die Wunde ist, desto gefährlicher ist die Folge, weil eine kleine Wunde nicht eitert,

und also das Gift nicht durch die Eiterung ausspühlt. Die Krankheit ist tödtlich, wenn es schon zur Wasserscheue, Rasereien und Convulsionen gekommen ist. Der Biß des Hundes in den letzten Tagen ist gefährlicher, und bringt die Krankheit früher hervor, als der Biß in den ersten Tagen der Krankheit. Das Gift des tollen Hundes greift auf eine besondere Art ganz vorzüglich das Nervensystem an.

Unsere erste und vorzüglichste Curanzeige muß die seyn, das in der Wunde enthaltene Gift heraus zu bringen; dies ist die örtliche Behandlung. Weil man aber nie sicher ist, daß nicht schon Gift ins Blut eingesogen ist, so geben wir diaphoretische und diuretische Mittel, die mit krampfstillenden verbunden werden müssen.

Mann kann die örtliche Behandlung der Wunde nach Schmukker seiner Methode einrichten; er macht Einschnitte in die Wunde, und schüttet spanisch Fliegenpulver hinein, bis die Wunde beynahe brandig ist, dann verbindet er mit Digestiven und läßt die Wunde heilen. Mederer macht auch Einschnitte, und wäscht die Wunde mit einer Auflösung eines kaustischen Alcali aus. Am besten wäre es, die Wunde tief zu scarificieren und trockne Schröpfköpfe darauf zu setzen, alsdann, wenn die Wunde trocken wäre, Schießpulver hinein zu

Der Moschus, die Zinkblüten, die Belladonna, die Brechmittel, der Huxhamische Spiesglaswein, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre müssen hier versucht werden. Sind aber zugleich Verstopfungen da, so lösen wir die erst auf. Die zu heftigen Ausleerungen mildere oder hebe man, wenn sie noch fortdauern. Wir müssen hier die Schärfen aufsuchen. Haben die Ausleerungen schon aufgehört, so stärke man den Körper.

Ist große Schwäche des Körpers die Ursach, so müssen wir, ceteris paribus, gleich stärkende Mittel geben; vorzüglich schön sind hier die kalten Bäder. Diese Schwäche scheint die Hauptursache zu seyn, warum Kindbetterinnen diese Krankheit bekommen. Es können aber auch wohl Milchmetastasen die Ursach seyn, ob man gleich bey der Zergliederung selten hiervon was findet. Sind gallichte Unreinigkeiten da, so führen wir die aus. Bergius rühmt hier das Extract von Stechäpfeln zu 1 bis 2 Gran täglich 3 bis 4 mal. Wenn die Lochien stehen bleiben, so versuche man anfänglich das Extract von Bilsenkraut zu 3 Gran mit hinlänglicher Menge Zucker abgerieben; hilft dies nichts, so versuche man, wenn es geschehen kann, das kalte Bad, wonach sie oft wieder erscheinen, weil sie blos aus Schwäche stehen bleiben.

Wenn die Krankheit von einer Kopfverlezzung, die oft ohne alle Spuren ist, entstanden ist,

so ist ein Aderlas in der Temporalarterie vorzunehmen. Hilft dies nichts, und weiß man die Stelle genau, so scarificire man. In übrigen Fällen muß man trepaniren.

Auf diese Art suche man die Ursachen auf, und hebe sie.

Bey denjenigen, die nie vernünftig sind, und oft kein Wort reden, müssen wir nach den äußern Zeichen verfahren. Ist der Kranke mager, hat er eine trockne Haut, sind die Muskeln straff, läßt er wenig Urin, ist der Koth sehr hart. So sind lauwarme Bäder, viel Getränke, Clystiere, Molken, u. s. w. nüzlich.

Sieht der Kranke schwarzgelb aus, und verlieren sich die Züge der Traurigkeit auch unter dem Lachen nicht, so ist gewiß schwarzgallichte Stokkung da. Hier paßt die schwarze Nieswurzel als empyrisches Mittel. Sind viele krampfhafte Zufälle zugegen, so versuche man die empyrischen besänftigenden Mittel, als den Hyoscyamus, die Belladonna, das Stramonium, Moschus, Kampfer, Opium. Locher lobt den Weinessig als empyrisches Mittel sehr.

Die Erfahrung lehrt, daß Ruhr, Cholera, Haemorrhoiden-Fluß, kaltes Fieber, bisweilen geholfen hat; wenn man also weiter keine Anzeigen finden kann, so suche man durch Kunst etwas ähnliches hervor zu bringen.

assa foetida, ein lauwarmes Fußbad, Einreibung erweichender besänftigender Mittel in die Magengegend, als eine Mischung von oleum hyoscyami, succini, menthae piperitidis schöne Dienste. Man kann auch das Laudanum liquidum und oleum rutae einreiben. Man kann ihnen stinkende Sachen unter die Nase halten, angebratne Federn, oder was die Umstände geben; flüchtigen Salmiakgeist. Man kann ihnen auch was zu niesen in die Nase blasen. Innerlich ist die assa foetida, castoreum, der Baldrian, die Zinkblumen, die Ipekakuanha, der Liquor cornu cervi, das Extractum hyoscyami albi, Dippels thierisches Oel, das Cajeputöl, Krausemünzen- und Chamillenöl, der liquor anodynus mineralis, Hallers saures Vitriolelixier schön. Bisweilen hilft bald dies bald jenes Mittel, aber nur leider eine Zeitlang. Man muß dann mit der Dose steigen. Mit dem Gebrauch des Opiums sey man etwas vorsichtig. Die Krämpfe treiben immer Galle in Magen und Gedärme, und dann macht das Opium noch mehr Beängstigung. Einige Zeit nach dem Paroxysmus gebe man eine gelinde Abführung. Wo man einen Saamenreiz vermuthet, da gebe man gleich den Campher mit Salpeter. Hat sich die Dame oder Mamsel vorher tüchtig geärgert, so gebe man ihr einen Eßlöffel Pomeranzensaft, oder auch Zitronensäure.

Ich habe gesagt, daß man nach dem Paroxysmus etwas abführen sollte, man hüte sich aber vor dem Gebrauche der Mittelsalze, die in dieser Krankheit ganz und gar nicht passen, weil sie den reizbaren Darmkanal zu sehr schwächen. Pillen aus Seife, Rhabarber, assa foetida, von jedem eine Drachme mit einer halben Drachme des wäßrigten Aloeextracts, und täglich dreymal nach den Umständen 10 bis 15 Stück, führen gelinde ab, und sind dabey krampfstillend; oder man kann auch eine Mischung der Rhabarbertinktur, Kleins balsamischen Visceralelixiers, und Krausemünzenwassers geben.

Die Radicalcur richtet sich nach den Ursachen. Ist Schwäche des Körpers mit kränklicher Reizbarkeit verbunden, so bringe man die erste Zeit mit gelinde auflösenden Mitteln zu, weil fast immer verschleimte oder stockende Unreinigkeiten, mehr oder weniger, in den Eingeweiden vorhanden sind. Aber alle schwächende auflösende Mittel, z. B. die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel müssen hier vermieden werden. Die assa foetida mit Ochsengalle und Kermes mineralis, die bittern Extracte mit Salmiak, der Huxhamische Spiesglaswein, die verschiedenen Gummiarten, als Guajac, Ammoniakgummi, das Galbanum u. s. f. Die Zinkblüten anhaltend gebraucht sind sehr schön. (S. Journal de Medecine T. 52. p. 34.)

Die Diät muß mit dem Gebrauch der Arzneymittel harmoniren. Alles was den Körper nicht nährt, was schwer zu verdauen ist, z. B. die Gemüse, müssen vermieden werden. Etwas reizende Speisen, Fleischdiät, bittere Biere müssen verordnet werden. Der Thee, die Bouillonsuppen müssen gänzlich vermieden werden. Wer reich ist kann täglich Austern essen. Oefters ein lauwarmes Bad während der auflösenden Cur ist dienlich, es löset auf, und macht das Nervensystem ruhig; Bewegungen des Körpers sind ganz nothwendig.

Zwischen durch muß man die aufgelösten Unreinigkeiten abführen, so lange bis die Stuhlgänge nicht mehr übel beschaffen sind. Dann schreitet man allmählig zu den stärkenden Mitteln. Zuerst sind die bittern Extracte, z. B. von Cascarillen, von der Quaßia, von Pomeranzenschalen mit etwas Zimt und Baldrian zu Pillen gemacht, schön. Wenn Säure im Magen ist, so ist ein kalter Aufguß der Quaßia mit Kalkwasser vorzüglich schätzbar. Die Columbowurzel und die erst kürzlich bekannt gewordene Augusturarinde, sind vortrefflich stärkende Mittel. Hallers saures Elixier ist ein ganz vorzüglich schönes Mittel bey allen Nervenzufällen, die Eingeweide müssen aber rein, und nicht verstopft seyn. Zuletzt schreitet man zur China, anfänglich in einem kalten Aufguß mit dem Baldrian,

hernach im Dekokt und Extract mit etwas Gewürzen. Zuletzt in Substanz, so fein als möglich pulverisirt. Man thut wohl, wenn man jedesmal ein Glas guten Wein nachtrinken läßt, weil das Pulver leicht Magendrücken verursacht. Einigen Nervenkranken bekömmt die China ganz und gar nicht, sie macht Unruhe, Beängstigung, und bisweilen Durchfall. Nun sind auch die Stahlpulver oder Stahlweine dienlich, besonders für diejenigen, die immer frieren, und dabey einen weichen schleichenden Puls haben. Vogler sein mars solubilis ist schön, wenn der Kranke nicht zum Durchfall geneigt ist, weil er gern ofnen Leib verursacht. Man kann auch die Tinctura martis cydoniata mit bittern Extracten und Zimtwasser geben. Das Pyrmonter Wasser ist auch hier sehr schön.

Bey diesen allen muß sich der Kranke täglich baden, anfangs lauwarm und immer kälter. Wenn Trockenheit, Spannung des Körpers mit kränklicher Reizbarkeit verbunden, die Ursache der Hypochondrie ist, so sind lauwarme Bäder, die Kämpfischen Visceralklystiere, Milchdiät, Veränderung des Climas, Wohnung an feuchten Gegenden, häufiges Trinken, die vorzüglichsten Mittel.

Findet man Schärfen, die die Eingeweide reizen, so handle man dagegen.

Ist z. B. zerstreuete Gichtmaterie die Ursache, so ist das Kalkwasser mit Milch eins der vor-

züglichsten Mittel. Man kann hier auch die Dulkamara mit Minderers Spiritus geben, oder den Huxhamischen Wein mit dem Aconitextract, oder wie es die Umstände erfodern. Die Blasenpflaster sind hier auch von großem Nutzen. Oeftere Brechmittel von Brechweinstein sind mit Nutzen zu gebrauchen. Diese Art Kranken müssen eine Zeit lang Flanellhemden tragen, damit die Schärfe sich nach der Haut lenkt.

Ist unordentlich behandelte Krätzmaterie die Ursache, so ist die Jassersche Krätzsalbe zu gebrauchen. Innerlich sind hier die Zinkblumen von großem Nutzen.

Wenn Hämorrhoidalschärfe in den Zeugungstheilen Aufruhr erregt, oder auf benachbarte Theile wirkt, so ist nichts besser als Schwefelblumen mit Weinsteinrahm.

Oft ist ein Saamenreiz die Ursache der Hypochondrie, s. Auenbrugger, (experimentum nascens de remedio specifico in mania virorum). Der Campher ist hier das specifike Mittel. Auch die Cicuta soll eine Gleichgültigkeit in Liebessachen bewirken.

Auf diese Art suche man die verschiedenen Schärfen auf, und behandle sie nach ihrer Natur.

10.

Von der Melancholie und Manie.

Diese beyden Krankheiten entspringen aus einerlei Ursachen; sie sind nur dem Aeußern nach verschieden. Die Ursachen kommen mit den Ursachen der Hypochondrie fast überein.

Der Melancholiker ist traurig, still, liebt einsame finstere Oerter, ihm scheinet keine Sonne, ihm singt keine Nachtigal. Die schwärzesten Ideen sind ihre gewöhnlichen Begleiter. Alle mögliche Krankheiten bilden sie sich ein zu besitzen. Bald haben sie es mit dem Teufel, bald mit Engeln zu thun. Einige sind ordentlich und vernünftig in ihrem Betragen, bis auf gewisse Ideen, und wenn man die berührt, so ist's mit dem Vernünftigseyn vorüber. Man muß den Sauvages nachlesen.

Der Maniakus hegt lauter feindselige Ideen, und ist in beständiger Bewegung. Sie sind im höchsten Grade unempfindlich; sie können nakkend in der größten Kälte stehen; sie können lange hungern, und dann wieder unmenschlich fressen; sie sind zum Erstaunen stark. Ihr Körper ist mager, trokken, mit straffen Muskeln begabt. Sie haben gewöhnlich schwarze Haare. Der Stuhlgang ist sehr selten, und sehr hart. Einige haben Stun-

den, worin sie vernünftig sind. Einige rasen in eins fort, und sind oft weder sich selber, noch der Gegenstände, die um sie sind, bewußt; ja bisweilen wissen sie selbst nicht wovon sie rasen. Einige sind ganz stumm, und sizzen stets auf einem Flecke. Andere lachen herzlich über ihre Phantasien. Einige sind sehr geschwäzzig, mit diesen läßt sich noch wohl umgehen. Frauenzimmer rasen um die Zeit ihrer monatlichen Reinigung stärker. Die Dinge, wovon sie rasen, suchen sie gemeiniglich zu verbergen; oder sie sprechen öffentlich am mehresten davon z. B. von Liebe, Stolz, Haß, Rache, Geiz.

Bisweilen haben sie etwas trauriges, furchtsames in ihren Mienen, bald aber nehmen sie einen trozzigen Blick an, und man hat Ursach sich zu hüten. Endlich kömmt ein auszehrendes Fieber. Die Krankheit entsteht entweder von Krankheiten der Seele, z. B. von unglücklicher heftiger Liebe, Gram, Zorn, Haß; von unbefriedigter Rache, von fehlgeschlagener Hofnung, worauf sich der Kranke vorhero fest verlassen hat, von großem Stolze und Ehrgeize; von schwärmerischer Religion; von plözlichem Wechsel der Armuth zum Reichthum; sehr selten entsteht diese Krankheit durch Abwechselung von Reichthum zur Armuth; oder sie entsteht von körperlichen Fehlern. Oft ist eine Erbanlage die Ursach. Die körperlichen Ursachen sind folgende:

1) schwarzgalligte Schärfen in den Präcordien,
2) Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, infarctus. S. Kämpf von der Hypochondrie.
3) Zurückgetriebene Haut-Ausschläge,
4) zu starke Ausleerungen, als Blutungen, Saamen-Ergießungen, lange anhaltende und zur Natur gewordene Durchfälle,
5) Saamen-Reiz. (S. Auenbrugger l. c.)
6) Würmer (S. Vogels Beobachtungen),
7) Gifte, als Belladonna-Beeren, Stramonium.
8) Gicht-Materie.
9) Schwäche des ganzen Körpers.
10) Kopf-Verlezungen.

Wenn die Krankheit von Seelen-Krankheiten entstanden ist, so ist es sehr nöthig, daß der Arzt den kranken Phantasien seines Patienten Beyfall giebt, oder wenn es geschehen kann, ihn durch wirkliche Thatsachen von seiner verwirrten Phantasie zurückbringt. Veränderung der Gegenstände, z. B. Reisen, Gesellschaft, Musik, hilft oft sehr viel.

Ist schwarzgallichte Stockung in den Präcordien, und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes die Ursach, so müssen wir anhaltend auflösende Mittel brauchen, als das Extract des Löwenzahn's, der Graswurzel, der Saponaria mit dem

den, worin sie vernünftig sind. Einige rasen in eins fort, und sind oft weder sich selber, noch der Gegenstände, die um sie sind, bewußt; ja bisweilen wissen sie selbst nicht wovon sie rasen. Einige sind ganz stumm, und sizzen stets auf einem Flecke. Andere lachen herzlich über ihre Phantasien. Einige sind sehr geschwäzzig, mit diesen läßt sich noch wohl umgehen. Frauenzimmer rasen um die Zeit ihrer monatlichen Reinigung stärker. Die Dinge, wovon sie rasen, suchen sie gemeiniglich zu verbergen; oder sie sprechen öffentlich am mehresten davon z. B. von Liebe, Stolz, Haß, Rache, Geiz.

Bisweilen haben sie etwas trauriges, furchtsames in ihren Mienen, bald aber nehmen sie einen trozzigen Blick an, und man hat Ursach sich zu hüten. Endlich kömmt ein auszehrendes Fieber. Die Krankheit entsteht entweder von Krankheiten der Seele, z. B. von unglücklicher heftiger Liebe, Gram, Zorn, Haß; von unbefriedigter Rache, von fehlgeschlagener Hofnung, worauf sich der Kranke vorhero fest verlassen hat, von großem Stolze und Ehrgeize; von schwärmerischer Religion; von plözlichem Wechsel der Armuth zum Reichthum; sehr selten entsteht diese Krankheit durch Abwechselung von Reichthum zur Armuth; oder sie entsteht von körperlichen Fehlern. Oft ist eine Erbanlage die Ursach. Die körperlichen Ursachen sind folgende:

1) schwarzgalligte Schärfen in den Präcordien,
2) Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, infarctus. S. Kämpf von der Hypochondrie.
3) Zurückgetriebene Haut-Ausschläge,
4) zu starke Ausleerungen, als Blutungen, Saamen-Ergießungen, lange anhaltende und zur Natur gewordene Durchfälle,
5) Saamen-Reiz. (S. Auenbrugger l. c.)
6) Würmer (S. Vogels Beobachtungen),
7) Gifte, als Belladonna-Beeren, Stramonium.
8) Gicht-Materie.
9) Schwäche des ganzen Körpers.
10) Kopf-Verlezungen.

Wenn die Krankheit von Seelen-Krankheiten entstanden ist, so ist es sehr nöthig, daß der Arzt den kranken Phantasien seines Patienten Beyfall giebt, oder wenn es geschehen kann, ihn durch wirkliche Thatsachen von seiner verwirrten Phantasie zurückbringt. Veränderung der Gegenstände, z. B. Reisen, Gesellschaft, Musik, hilft oft sehr viel.

Ist schwarzgallichte Stockung in den Präcordien, und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes die Ursach, so müssen wir anhaltend auflösende Mittel brauchen, als das Extract des Löwenzahn's, der Graswurzel, der Saponaria mit dem

tartarisirten Weinstein, wo Stärke und Thätigkeit mit schnellem Puls ist. Diese Extracte sind auch schön, wenn das Blut so dick ist, daß es aus der geöfneten Ader nur tropfenweise rinnt. Hier müssen auch warme Bäder, und ganz vorzüglich die Kämpfischen Visceral-Klystiere angewandt werden. Der Kranke muß viel trinken. Alles dies erfodert schon die große Trockenheit, die wir an dem Kranken äußerlich wahrnehmen. Zum Getränke kann man Molken mit auflösbarem Weinstein nehmen. Wo viele krampfhafte Zufälle sind, da kann man die Gummata zum Auflösen nehmen; vorzüglich die assa foetida, das Gummi Guajacum und ammoniacum. Die Antimonial-Mittel sind hier auch schön, vorzüglich der Huxhamische Spiesglas-Wein, und der Goldschwefel. Alle diese auflösenden Mittel müssen nach den Umständen 1 bis 2 Monate stets stark gebraucht werden; dabey müssen Bewegungen des Körpers, vorzüglich zu Pferde, oder tägliche Reibung des Unterleibes vorgenommen werden. Baldinger lobt die Cicuta mit Honig als ein vorzüglich auflösendes Mittel. Sie paßt vorzüglich, wenn viele krampfhafte Zufälle mit der Verdikkung verbunden sind. Dies ist auch der Fall für die Belladonna mit Rhabarber, die Stoll und Schmukker sehr loben.

Wenn man einige Wochen die gelindern auflösenden Mittel gebraucht hat und die aufge-

löste Masse reizt und krampfhafte Zufälle erregt, so ist das Extract das Bilsenkrauts, anfänglich des Abends zu 2 Gran, ganz vorzüglich schön. R. Whyt, Osterdinger, Lentin, Fothergill loben es als ein empyrisches Mittel sehr. Es beruhigt den Körper und wirkt gelinde auf den Stuhlgang.

Wird dem Kranken der Bauch dick, und dehnt sich aus, nachdem man die auflösenden Mittel lange gebraucht hat, so purgiere man gelinde, nicht tumultuarisch; man führe mit der Jalappe und Calomel ab, oder mit Weinsteinrahm und dem Gummi Guajac.

Der Kranke braucht nicht mehr als 3 mal täglich offnen Leib zu haben. Mit den Klystieren und auflösenden Mitteln fahre man noch immer fort, und führe die aufgelöste Materie zwischendurch aus; auf diese Art fahre man fort so lange die Stuhlgänge mit Infarctus angefüllt sind, und stark stinken. Werden die Stuhlgänge nach und nach wieder natürlich, so gebe man bittere Extracte in Verbindung mit den eisenhaltigen Salmiakblumen oder Vogler's Mars solubilis. Izt ist auch das Pyrmonter Wasser und Stahlbäder dienlich. Zulezt brauche man die Chinarinde und Eisen, in Verbindung eines guten alten Rheinweins.

Sind zurückgetriebene Hautausschläge die Ursach, so suchen wir die wieder hervor zu bringen.

Der Moschus, die Zinkblüten, die Belladonna, die Brechmittel, der Huxhamische Spiesglaswein, Blasenpflaster, künstliche Geschwüre müssen hier versucht werden. Sind aber zugleich Verstopfungen da, so lösen wir die erst auf. Die zu heftigen Ausleerungen mildere oder hebe man, wenn sie noch fortdauern. Wir müssen hier die Schärfen aufsuchen. Haben die Ausleerungen schon aufgehört, so stärke man den Körper.

Ist große Schwäche des Körpers die Ursach, so müssen wir, ceteris paribus, gleich stärkende Mittel geben; vorzüglich schön sind hier die kalten Bäder. Diese Schwäche scheint die Hauptursache zu seyn, warum Kindbetterinnen diese Krankheit bekommen. Es können aber auch wohl Milchmetastasen die Ursach seyn, ob man gleich bey der Zergliederung selten hiervon was findet. Sind gallichte Unreinigkeiten da, so führen wir die aus. Bergius rühmt hier das Extract von Stechäpfeln zu 1 bis 2 Gran täglich 3 bis 4 mal. Wenn die Lochien stehen bleiben, so versuche man anfänglich das Extract von Bilsenkraut zu 3 Gran mit hinlänglicher Menge Zucker abgerieben; hilft dies nichts, so versuche man, wenn es geschehen kann, das kalte Bad, wonach sie oft wieder erscheinen, weil sie blos aus Schwäche stehen bleiben.

Wenn die Krankheit von einer Kopfverlezzung, die oft ohne alle Spuren ist, entstanden ist,

so ist ein Aderlas in der Temporalarterie vorzunehmen. Hilft dies nichts, und weiß man die Stelle genau, so scarificire man. In übrigen Fällen muß man trepaniren.

Auf diese Art suche man die Ursachen auf, und hebe sie.

Bey denjenigen, die nie vernünftig sind, und oft kein Wort reden, müssen wir nach den äußern Zeichen verfahren. Ist der Kranke mager, hat er eine trockne Haut, sind die Muskeln straff, läßt er wenig Urin, ist der Koth sehr hart. So sind lauwarme Bäder, viel Getränke, Clystiere, Molken, u. s. w. nüzlich.

Sieht der Kranke schwarzgelb aus, und verlieren sich die Züge der Traurigkeit auch unter dem Lachen nicht, so ist gewiß schwarzgallichte Stokkung da. Hier paßt die schwarze Nieswurzel als empyrisches Mittel. Sind viele krampfhafte Zufälle zugegen, so versuche man die empyrischen besänftigenden Mittel, als den Hyoscyamus, die Belladonna, das Stramonium, Moschus, Kampfer, Opium. Locher lobt den Weinessig als empyrisches Mittel sehr.

Die Erfahrung lehrt, daß Ruhr, Cholera, Haemorrhoiden-Fluß, kaltes Fieber, bisweilen geholfen hat; wenn man also weiter keine Anzeigen finden kann, so suche man durch Kunst etwas ähnliches hervor zu bringen.

11.

Von der Lähmung.

Lähmung nennen wir, wenn ein Theil die Kraft sich zu bewegen verloren hat. Die Lähmung befällt nicht nur die dem Willen unterworfenen Muskeln, sondern auch die nicht dem Willen unterworfenen Muskeln, daher entsteht Blindheit, Taubheit, u. s. w. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Schlagfluß eine Lähmung des ganzen Nervensystems und des Herzens ist. Aber die Lähmung verschonet auch nicht die innern Sinne, sie erzeugt Verlust des Gedächtnisses. Mit der Manie sehen wir viele paralytische Zufälle verbunden. Bisweilen verliert der gelähmte Theil zugleich Empfindung, ja auch wohl Wärme und Ernährung, hier wird der Theil atrophisch. Bisweilen ist aber die Empfindung in dem gelähmten Theile so stark, daß er so fein empfindet, als ein gesunder Theil nicht empfinden kann. Bisweilen entstehen auch Convulsionen in dem lahmen Theil.

Die Ursachen sind sehr verschieden, und eben so verschieden ist die Heilmethode. Folgende sind die vorzüglichsten Ursachen.

1) Zorn, Schrekken, Furcht. Hier ist der Moschus ganz vorzüglich schön in Verbin-

dung mit der Valeriana und der virginischen Schlangenwurzel.

2) Rhevmatische oder Gichtische Schärfen. Hier ist gemeiniglich der Theil atrophisch. Der Kranke hat nahe an dem gelähmten Orte, und am ganzen Körper, Ziehen und Reißen, oder er hat gar keine Schmerzen, sondern die rhevmatischen Schmerzen haben sich nach der Lähmung verloren; die Kranken empfinden auch wohl bey regnichter feuchter Luft schmerzhafte Empfindung in dem Theil. Die Lähmung erfolgt auf eine beträchtliche Erkältung u. s. w. Schwefelbäder, Tropfbäder, Blasenpflaster, Fontanellen, brennende Cylinder müssen hier angewandt werden. Innerlich paßt der huxhamische Spiesglaswein mit dem Aconitextract, das Doversche Pulver, die flüchtige Baldriantinktur, der Sublinat. Ist die Materie zähe, so sind Pillen aus assa foetida, galbanum und guajac. dienlich.

3) Zurück getriebene Hautausschläge. Die zurück getriebene Materie verdickt sich, daher müssen wir erst auflösende Mittel geben. Das Plummersche Pulver, die Gummata, die Belladonna, die Ekelkur, der Sublimat mit der Sarsaparille müssen hier gebraucht werden. Aeußerlich sind künstliche Geschwüre, Schwitzbäder, Blasenpflaster, wenn ein örtlicher Ausschlag zurück ge-

treten ist, z. B. Flechten, anzuwenden. Hernach ist Minderers Spiritus ganz vorzüglich schön.

4) Allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit. Im ersten Fall dienen allgemeine Aderlässe, vegetabilische Nahrung, anhaltender Gebrauch der Mittelsalze, Molken u. s. w. Nach diesen sind stärkende excitirende Mittel zu gebrauchen. Es ist wahrscheinlich, daß die ausgedehnten Blutgefäße die Nerven drükken; Schmukker hat daher bey starken Märschen in heißen Tagen allerley Arten von Lähmungen bemerkt. Der Schlagfluß nach dem Sonnenstich ist weiter nichts als Lähmung der Gehirnnerven, weil das Blut zu stark durch den Sonnenschein nach dem Kopfe geleitet wird, und die Blutgefäße ausdehnt. Wer mitten im Rausch stirbt, der stirbt auf eben diese Art. Wenn örtliche Vollblütigkeit die Ursach ist, so müssen örtliche Aderlässe vorgenommen werden, als Schröpfköpfe, Blutigel; allgemeine Aderlässe helfen hier nicht viel. So helfen z. B. allgemeine Aderlässe nicht viel, wenn unterdrückter Monatsfluß die Ursach ist. Nach hinreichenden örtlichen oder allgemeinen Blutausleerungen ist die Arnika vortrefflich; hernach sind kalte Umschläge dienlich, um die Kraft der Gefäße wieder herzustellen.

5) Schwäche, entweder örtliche oder allgemeine. Oertliche Schwäche entsteht von einem Schlag; daher werden oft nach einem heftigen

Schlage auf die Nerven der Rükkenwirbel die Füße gelähmt; lange Ausdehnung lähmt den Theil; wir finden beym Staar varicöse Blutgefäße, die den Nerven drücken; wer lange den Urin anhält, bekömmt leicht eine Lähmung der Blase; bey hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes ist oft eine wahre Lähmung; kurz, jede zu heftige Anstrengung lähmt den Theil, der zu stark angestrengt wird. Wer zu stark studirt, wird närrisch, wer sein Gesicht zu sehr anstrengt, schwächt es u. s. w.

Hierher gehört auch die Lähmung der Füße, die beym Pukkel entsteht, welche Pott sehr gut beschrieben hat.

Oder es ist allgemeine Schwäche des Körpers die Ursach, entweder aus Alter, oder aus jugendlicher Schwäche, die nach Krankheiten und durch Ausschweifung in der Liebe entstanden ist.

Die Kur besteht in excitierenden stärkenden Mitteln. Aeußerlich kann man in den Rückgrat die spanische Fliegentinktur einreiben lassen. Man kann dies auch in den gelähmten Theil einreiben. Der innerliche Gebrauch der Cantthariden ist hier sehr schön, nur muß man vorsichtig seyn, man setze Campher hinzu, z. B. ℞. pulv. cantharid. gr. 1 camphor. gr. 3 mucilag. gummi arab. q. s. ut f. pil. Nr. 2. S. Abends eine und die andere

des folgenden Morgens mit einer Tasse Mandelmilch oder Schokolade.

Ameisenbäder, Senfbäder, Peitschen mit Brennesseln, Moxa, das glühende Eisen, Haarseil können versucht werden.

Innerlich hat sich die Arnika sehr berühmt gemacht. Eschenbach, Aaskow, Collin, Stoll haben sie mit großem Nuzzen angewandt. Sie muß in so starken Dosen gegeben werden, daß sie Uebelkeit erregt. Die Chinarinde mit Baldrian und der virginischen Schlangenwurzel ist hier sehr schön. Der Moschus ist ganz vortrefflich. Die Diät muß nährend seyn, also Austern, Milch u. s. w.

Die Lähmung der Füße von einem Pukkel entsteht sehr langsam. Der Kranke empfindet anfänglich eine Schwäche in den Beinen, die sich nach und nach in eine Lähmung verwandelt; es entstehen auch dabey Lähmungen der Blase und des Mastdarms, endlich entsteht eine Krümmung am Ende des Rückgrats mit einer Geschwulst. Zuletzt kömmt der Beinfraß hinzu. Pott schlägt zu beyden Seiten des Pukkels 2 Fontanellen vor, wenn nicht schon Beinfraß da ist.

6) Gastrische und atrabilarische Stokkungen und Unreinigkeiten. Diese lösen wir auf und führen sie aus. Der Helleborus, die Belladonna, die Coloquinten zu $\frac{1}{8}$ Gran alle 4 Stun-

den mit Zukker, sind hier als empyrische Mittel gebraucht.

7) Bisweilen hat die Lähmung etwas periodisches an sich. Würmer, verlarvtes kaltes Fieber, unterdrückter Monatsfluß, können hier mit im Spiel seyn. Man handele also gegen diese Ursachen. Hilft es nicht, so mache man den Versuch mit krampfstillenden Mitteln, als Opium, Bilsenextract, Zinkblumen, Baldrian mit China, Moschus.

8) Dämpfe von Bley und Arsenik.

Man gebe hier anfänglich blos das Ricinusöl täglich zu 3 Unzen nach den Umständen. Oelichte Clystiere mit etwas Opium, Einreibung erweichender Oele in den Bauch z. B. das Bilsenkraut-Oel, lauwarme Bäder, sind hier ganz vortreflich. Werden die Zufälle etwas gelinder, so purgiere man mit folgendem Mittel, ℞. Salis anglici unciam unam, Solve in aqua chamomillae unciis sex, adde Olei lini uncias tres, Syrupi diacodii uncias duas M. S. Wohlumgerüttelt alle Stunden einen Eßlöffel. Man fahre so lange hiermit fort, bis die Zufälle gelinder werden, und der Unrath abgeht. Hat man hiermit lange genug fortgefahren, sind die Stuhlgänge wieder natürlich, so gebe man ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Die Electricität hat sich hier besonders wirksam gezeigt.

9) Gar zu heftige Ausleerungen z. B. nach unvernünftigem Gebrauch drastischer Purgiermittel, nach Ruhren, Blutungen. Hier sind anfänglich besänftigende balsamische Mittel anzuwenden, hernach stärkende und excitirende.

10) Jeder große Schmerz lähmt endlich den Theil, den er oft befällt.

11) Verlarvtes venerisches Gift. Diese Lähmung ist gewöhnlich mit Atrophie verbunden. Ist ein gestopfter Tripper die Ursach, so suche man den wieder herzustellen. In übrigen Fällen lasse man saliviren, wenn der Kranke nicht schon zu entkräftet ist.

Selle rühmt die fixe Luft als empyrisches Mittel sehr; wo man also keine Ursachen finden kann, versuche man sie in Verbindung der andern empyrischen Mittel, als der Arnika, des Baldrian's, der Serpentaria, des Moschus, der Belladonna, des Hyosciamus, des flüchtigen Hirschhornsalzes. des Kajeputöl's, Dippels thierisches Oel u. s. f.

12.

Von der Wasserscheue.

Sie besteht in einem gänzlichen Abscheu aller Feuchtigkeiten, so daß bey ihrem blosen Anblick Convulsionen entstehen. Die specifike Ursach ist der

Biß eines tollen Hundes. Fothergill hat die Wasserscheue nach heftigem Zorn entstehen gesehen. Sagar hat sie bey einer Entzündung des Uterus entstehen gesehen, auch bey Nervenkrankheiten sieht man bisweilen etwas ähnliches. Es sind dies aber seltene Fälle.

Der von einem tollen Hunde gebissene Mensch wird anfangs traurig, liebt die Einsamkeit, sieht wild und zerstreut im Gesicht aus, hat keinen Schlaf, u. s. w.

Endlich kömmt die Wasserscheue, es entstehen Rasereien. Die Zunge ist weiß und trocken; sie haben eine große Neigung zu beißen, oder ins Angesicht zu speyen. Endlich kömmt ein Fieber nach Art eines hitzigen Nervenfiebers. Bisweilen sind sie eine Zeitlang ruhig und vernünftig, aber plötzlich gehen die Rasereien mit zunehmender Stärke und Wuth wieder los. Die Bewegung ihrer Augen ist fürchterlich wild, sie knirschen mit den Zähnen, und bekommen Schaum vor dem Munde. Bisweilen haben sie außerordentlich großen Durst, und doch eine eben so starke Abneigung gegen Getränke. Die Sinne sind bisweilen widernatürlich stark verfeinert, bisweilen vermindert. Sie empfinden ein Brennen im Halse und an der gebissenen Stelle. Bey den Zuckungen haben sie heftige Erektionen des männlichen Gliedes, der Urin geht auch wider Willen ab. Einige wenige

können trinken, andere können es auch, aber sie brechen es gleich wieder aus. Sie sterben gegen den dritten oder sechsten Tag am Schlagfluß, oder sie bleiben in einer Ohnmacht oder im Schlaf.

Beym Hunde offenbart sich die Wuth auf folgende Art. Anfangs wird er traurig, läßt den Schwanz und die Ohren herab hängen, frißt und säuft nicht, er bellet nicht, sondern brummt still vor sich hin; endlich beißt er gegen alles was ihm in den Weg kömmt; er geht bald gerade bald krumme Gänge; seine Augen sind triefend und schmutzig; die Zunge hängt ihm zum Maule heraus, ist trocken und angeschwollen; der Schaum steht ihm vor dem Maule; alle andern Hunde fliehen ihn; endlich stürzt er aus Mattigkeit hin und stirbt. Die Krankheit dauert bey ihm ein bis drey Tage.

Wodurch diese Krankheit bey den Hunden entsteht, ist bis jetzt noch ungewiß.

Die Wirkung des Bisses ist nicht bey allen Menschen bestimmt, gewöhnlich zeigt sie sich einige Tage nach dem Bisse, indessen soll es doch Fälle gegeben haben, wo die Wasserscheue erst ein halb Jahr nach dem Bisse entstanden ist, ob dies gleich nicht wahrscheinlich ist. Indessen ist man denn doch vor dem sechzigsten Tage nicht sicher. Je kleiner übrigens die Wunde ist, desto gefährlicher ist die Folge, weil eine kleine Wunde nicht eitert,

und also das Gift nicht durch die Eiterung ausspühlt. Die Krankheit ist tödtlich, wenn es schon zur Wasserscheue, Rasereien und Convulsionen gekommen ist. Der Biß des Hundes in den letzten Tagen ist gefährlicher, und bringt die Krankheit früher hervor, als der Biß in den ersten Tagen der Krankheit. Das Gift des tollen Hundes greift auf eine besondere Art ganz vorzüglich das Nervensystem an.

Unsere erste und vorzüglichste Curanzeige muß die seyn, das in der Wunde enthaltene Gift heraus zu bringen; dies ist die örtliche Behandlung. Weil man aber nie sicher ist, daß nicht schon Gift ins Blut eingesogen ist, so geben wir diaphoretische und diuretische Mittel, die mit krampfstillenden verbunden werden müssen.

Mann kann die örtliche Behandlung der Wunde nach Schmukker seiner Methode einrichten; er macht Einschnitte in die Wunde, und schüttet spanisch Fliegenpulver hinein, bis die Wunde beynahe brandig ist, dann verbindet er mit Digestiven und läßt die Wunde heilen. Mederer macht auch Einschnitte, und wäscht die Wunde mit einer Auflösung eines kaustischen Alcali aus. Am besten wäre es, die Wunde tief zu scarificieren und trockne Schröpfköpfe darauf zu setzen, alsdann, wenn die Wunde trocken wäre, Schießpulver hinein zu

streuen und es los zu brennen. Oder man könnte auch das glühende Eisen nehmen, und die ganze Wunde zu einer Kohle brennen, dann könnte man die Wunde mit Digestivsalbe, die mit spanischem Fliegenpulver vermischt wäre, lange verbinden, und endlich heilen lassen. Bey dieser örtlichen Behandlung müssen wir nun auch zugleich innerlich Mittel geben, die auf die Haut und Urin wirken, und dabey zugleich krampfstillend sind; alle andern Mittel, die diese Wirkung nicht besizzen, sind unwirksam, z. B. das Queckfilber, das kalte Bad, welches Tulpius empfielt; das Lichen cinereus terrestris. Werlhoff gab Cantḧariden mit Campher z. B. ℞ Camphor gr. 10. pulv. canthartid. gr. 1. Merc. dulc. gr. 1. et semis f. c. Mucilag. Gummi tragacanth. pil. S. auf 3 mal täglich zu verbrauchen. Er lies hiermit lange fortfahren. Diese Methode ist gut. Münch brachte die Belladonna in Ruf; sie ist auch schön, sie mildert den Reiz und wirkt auf die Haut. Whytt lobt das Opium. Es ist ein gutes Mittel, nur muß es in starken Dosen gegeben werden. Der Moschus ist ein überaus schönes Mittel. Ein kalter Aufguß der virginianischen Schlangenwurzel mit dem Mindererschen Spiritus ist nicht zu verachten. Sellen's potio antilyssa ist sehr schön, wenn man zugleich auf den Urin wirken will.

Ist die Wasserscheue schon da, so richtet man mit den obigen Arzneymitteln wenig aus. Man muß versuchen was möglich ist.

13.

Vom Tetanus.

Diese Krankheit besteht in einer Erstarrung und Unbeweglichkeit aller Muskeln, so daß der Kranke der Länge nach steif da liegt. Dieses nennen wir Tetanus.

Bisweilen werden nur blos die Muskeln steif und unbeweglich, welche den Kopf rückwärts beugen, dann heißt die Krankheit Opisthotonus. Emprosthotonus heißt sie, wenn die Erstarrung in den Muskeln ist, die den Kopf nach der Brust hinziehen.

Bisweilen wird blos die untere Kinbakke gegen die obere geklemmt, daß auch die stärkste Gewalt sie nicht von einander trennen kann. Die Engländer als Pagon, Hillary, Farr, Chalmers haben ihn am besten beschrieben. Er ist häufiger in heißen Climaten als bey uns; dort ist die Krankheit auch gefährlicher, und tödtetfrüher.

Die mehresten sterben, und alle apoplektisch, weil die Muskeln, die zum Othenholen nöthig sind, erstarren.

Die Ursachen sind verschieden.

Neugebohrne Kinder sind in den heißen Climaten z. B. zu Cayenne, bis zum neunten Tage vor dem Kinbakkenkrampf nicht sicher, und werden häufig von ihm befallen. Pagon ließ diese Kleinen vor dem neunten Tage nicht an die Luft bringen, und keiner hat den Kinbakkenkrampf bekommen. Es muß also hier etwas böses in der Luft seyn. Sobald man also aus folgenden Zeichen merkt, daß das Kind den Kinbakkenkrampf bekommen wird, sind krampfstillende diaphoretische Mittel dienlich, z. B. Moschus mit Minderers Spiritus. Ohngefähr 24 Stunden vor dem Ausbruch dieser Krankheit bekömmt das Kind lauter krampfhafte Zufälle; es muß oft uriniren, erschrickt im Schlaf; das Schreyen ist pfeifend; die Augen stehen voll Thränen; die Gesichtsfarbe verändert sich oft; es entsteht Schluchsen, und endlich werden die Kinbakken steinhart, und können nicht geöffnet werden. Allmählig wird das Kind braun, dann blau, und endlich schwarz, und erstickt.

Es können aber auch scharfe Cruditäten z. B. Säure, Galle, das Mekonium die Ursach seyn. Man gebe diesen gleich ein kleines Brechmittel aus Ipekakuanha, und hernach die Rhabarbertinktur mit krampfstillenden Mitteln. Zu Wunden in flechsigten Theilen, besonders wenn sie klein sind,

z. B. Stichwunden, gesellt sich leicht der Kinnbakkenkrampf. Es scheint aber noch eine andere oft verborgene Ursach da zu seyn, die unsere Aufmerksamkeit mehr verdient, als die bloße Wunde.

Hillary sagt, jeder Verwundete, der sich bey uns auf das Verdeck zur Nachtzeit wagt, bekömmt ganz gewiß den Tetanus. Die Tage sind hier heiß und die Nächte kalt. Es scheint hier also eine rheumatisch-gallichte Materie, die hinzu kommende Ursach zu seyn. Wir mußten also frühzeitig ein Brechmittel und nachher Moschus mit Minderers Spiritus geben, und dabey lauwarme Bäder anwenden. Hillary sagt ferner, er habe bey denen am Tetanus verstorbenen das Blut aufgelöst gefunden. Aderlässe, Purgiermittel wären schädlich gewesen. Es könnte also dies der Fall gewesen seyn, wo kalte Bäder, China, mit Opium als empyrische Mittel mit Nuzzen angewandt sind.

Ist die Wunde klein, so mache man Einschnitte und erweitere sie, und lege erweichende Salben und Oele auf. Bisweilen ist ein unterbundener oder gedrückter Nerve oder Muskelfaser die Ursach, wie bey complicirten Knochenbrüchen oft der Fall ist.

Bisweilen ist der Tetanus ein Symptom einer andern Krankheit, z. B. bey Ruhren, bey Gallenfiebern, bey Kindbettfiebern, die unordentlich behandelt oder bösartig sind.

Bisweilen folgt er nach starken Ausleerungen z. B. nach Blutungen u. s. f.

Pagon giebt zur Verhütung dieser Krankheit den Rath, das Blut aus der Nabelschnur vor der Unterbindung genau heraus zu streichen, und Levret versichert, er habe auf diese Art Epilepsien und Gelbsuchten junger Kinder verhütet. Es ist dies wenigstens ein Rath, der verdient nachgeahmt zu werden, weil er unschädlich ist.

Der Moschus in großen Dosen, das Opium, die Chinarinde, die Einreibung einer Mercurialsalbe bis ein Speichelfluß entsteht, das kalte Bad, die Electricität, können als empyrische Mittel versucht werden, wenn man keine Ursach entdekken kann.

14.

Von der Fallsucht (epilepsia.)

Der Kranke sinkt zu Boden mit Verlust seines Bewußtseyns und unter Convulsionen aller Theile, ausgenommen des Daum's, der krampfhaft eingeschlossen wird. Während des Paroxysmus tritt dem Kranken Schaum vor den Mund, er hohlt krächzend schweren Othen. Der Paroxysmus währt gewöhnlich 5 bis 15 Minuten, bisweilen auch einige Stunden. Nachher fangen sie an tief

zu schlafen. Dauert dieser Schlaf lange, so ist der Kranke in Gefahr, am Schlagfluß zu sterben. Einige bekommen gar keinen Schlaf; aber sie empfinden große Mattigkeit.

Bey einigen kündigt sich der Paroxysmus durch einige Nervenzufälle an, z. B. Kopfweh, krampfhaften Husten, blassen Urin, feinen Geruch, Schwindel, u. s. w. Andere empfinden vor dem Paroxysmus nichts widernatürliches. Einige haben eine kriechende Empfindung, die immer höher steigt, bis in den Bauch, wo der Paroxysmus anfängt. Gemeiniglich fängt sich diese Empfindung unten am Fuße an.

Bey einigen kommt der Paroxysmus periodisch, vorzüglich bey vollem Monde.

Einige bekommen den Paroxysmus zur Nachtzeit im Schlaf, andere kurz nach dem Schlafe, des Morgens früh. Diese Fallsucht ist gemeiniglich schwer zu heben.

Oft ist eine Erbanlage zu dieser Krankheit da. Je feiner, je reizbarer der Körper, je jünger der Kranke, desto leichter sind die Reize, desto besser wirken die Heilmittel, und um desto größer ist die Hoffnung der Genesung. Wenn die Epilepsie in einen eisernen Nervensystem sitzt, so ist die Hoffnung zur Genesung sehr gering, es sey dann, daß die Ursachen leicht zu heben wären.

Es ist unerklärbar, warum der Reiz, der doch immer im Körper liegt, nur bisweilen den Paroxysmus verursacht? Welche Beschaffenheit muß das Nervensystem haben, da gewöhnliche Reize diese Krankheit verursachen? Es ist dieses alles dunkel. Die vorzüglichsten Ursachen sind folgende:

1) Große Schwäche des Körpers mit kränklicher Reizbarkeit verbunden. Diese schwachen empfindlichen Menschen bekommen oft bloß durch den Anblick eines im Paroxysmus liegenden, selbst die Epilepsie (S. Aaskow in collect. Havniens. Vol. 2.) Kalte Bäder, China und Eisen leisten hier Hülfe. Man muß aber diese Mittel nicht auf einmal anwenden, sondern z. B. anfänglich nur lauwarm baden, und allmählich kälter. Hallers saures Elixier ist hier anfangs schön. Mit der Chinarinde verbinde man hier immer die Baldrianwurzel. Die Diät muß nahrhaft seyn.

2) Große Vollblütigkeit mit starken Muskelkräften verbunden. Man muß den Kranken erst etwas von Kräften bringen, sonst richtet man nichts aus; anhaltender Gebrauch der Molken, der Mittelsalze, des Salpeters, der kühlenden Extracte, wiederhohlte Aderlässe, u. s. w. müssen erst vorgenommen werden, dann wende man die Mittel an, um das Nervensystem zu stärken.

3) Schwarzgallichte Stockungen und Verstopfung in den Eingeweiden. Hier lösen wir auf und führen aus.

4) Würmer, besonders bey Erwachsenen die Bandwürmer.

5) Gallensteine und Blasensteine.

6) Bey kleinen Kindern entsteht die Epilepsie von Säure, von schweren Zähnen, von Unreinigkeiten in den Eingeweiden.

7) Zurück getriebene Hautausschläge.

Der Moschus, die Belladonna, der Schwefel, die Antimonialia, die Ekelkur, die Zinkblumen, sind hier dienlich.

8) Gichtmaterie. Hier sind Schwefelbäder, flanellen Hemd und eben angezeigte Mittel dienlich.

9) Venerisches Gift. Hier lasse man salivieren.

10) Saamenreiz, aus gar zu großer Enthaltsamkeit; hier dient Campher mit Salpeter.

11) Unterdrückte und zur Gewohnheit gewordene Ausleerungen jeder Art.

12) Schrecken und Furcht. Hier hat sich der Moschus, die assa foetida, die Pomeranzenblätter, Dippels thierisches Oel berühmt gemacht.

13) Nach chirurgischen Ursachen, z. B. von einem gedruckten Nerven, von Kopfverlezzungen, von Castration.

Kann man keine Ursachen finden, so verfahre man empyrisch. Tissot, Quarin, Whytt, Werlhoff loben den Baldrian sehr, man muß ihn aber in großen Dosen geben. Er ist der methodischen Kur angemessener als der empyrischen. Man gebe es immer in Substanz zum feinsten Pulver gerieben. Gaubius lobt die Zinkblüten sehr. (S. die Edinburger medizinischen Commentarien im 2ten, 3ten und 5ten Bande. Sammlung für praktische Aerzte B. 7.) Beireis und Crell haben sie mit Nuzzen angewandt. Sie wirken gern auf die Haut. Tissot und van Swieten preisen den Bisam sehr an. Es ist ein großes Mittel, nur muß es in großen Dosen gegeben werden; besonders nützlich ist er, wenn eine Hautkrankheit oder Schreck die Ursach der Fallsucht war. Fothergill lobt vor allen andern Mitteln die grobe Zinnfeile, auch da wo gar keine Würmer waren. Dippel lobt sein Thieröl ganz vorzüglich, und Werlhoff bestätigt seinen Nutzen. Vollblütigen dient es nicht. Wenn die Fallsucht periodisch ist, oder Schwäche ohne Verstopfungen oder Unreinigkeiten in den Eingeweiden die Ursach ist, so ist die Chinarinde sehr vortreflich. Tissot, Werlhof, Aaskow, Grainger bestätigen ihren Nutzen. Man gebe sie in Verbindung des Baldrians. Die Pomeranzenblätter haben sich auch berühmt gemacht. Ich lies täglich einen Aufguß

von 3 Unzen Blätter mit 2 Pfund Wasser machen, und als Getränk in einem Tage verbrauchen. Es hat mir aber nichts geholfen. Odhelius, Wedenberg loben das Extract von Stechapfel (datura stramonium.) Man fange mit einem Gran an, und steige almälig mit der Dose. Man kann es mit Zucker abreiben lassen. Wedenberg ist ist bis zu 24 Gran täglich gestiegen. Ich würde so hoch nicht steigen.

Stoll (Rat. med. t. 3. p. 406.) versichert, er habe mit dem Extract der Belladonnawurzel die hartnäckigsten Epilepsien bezwungen. Ich lies das Pulver von dem Kraute einem starken Bauerknaben anfangs zu 1 Gran mit Zucker täglich 3 mal nehmen, und stieg mit der Dose bis zu 4 Gran, täglich 3 mal. Es wurde 8 Wochen gebraucht, und der Paroxysmus blieb aus, den er sonst alle 14 Tage bekommen hatte; so wie aber mit ihrem Gebrauch eingehalten wurde, kam der Paroxysmus wieder. Von Stoerk ist mit dem Extract des Bilsenkrauts glücklich gewesen. Collin stieg bis 24 Gran und höher täglich, und war oft glücklich. Die englischen Aerzte als Whiters, Gregory, Duncan loben den Kupfersalmiak, den Kupfervitriol, den weißen Vitriol. Ich habe Pillen aus assa foetida, venedischer Seife und Ochsengalle täglich in großer Menge nehmen lassen, und 6 Wochen fort gebraucht, als empyrisches Mittel von vortrefflicher Wirkung gesehen.

Den Paroxysmus bey der so genannten epilepsia pedi-symptomatica, wo der Kranke zuerst eine kriechende drückende Empfindung an den Füßen hat, die immer weiter kricht, kann man durch ein fest angelegtes Band, da, wo die Empfindung noch sich nicht verbreitet hat, verhüten.

Während des Paroxysmus nehme man nichts vor, sondern lasse den Kranken ruhig auf Madratzen oder auch auf Stroh liegen.

Bey denjenigen, die ihren Paroxysmus vorher wissen, hat man verschiedene Mittel vorgeschlagen, um den Paroxysmus zu verhüten, z. B. den Spiritus nitri dulcis, oder den Liquor cornu cervi succinatus, oder eine starke Gabe Baldrian, oder gar Opium; unter allen ist ein Brechmittel das beste.

15.

Vom St. Veits Tanz.

Die Krankheit besteht in einem convulsivischen Krampfe einzelner Theile, vorzüglich solcher Theile, die am hänfigsten bewegt werden, als die Füße und Arme; Springen ist daher bey dieser Krankheit der Hauptzufall. Gewöhnlich behalten sie ihr Bewußtseyn, in seltenen Fällen verlieren sie das Bewußtseyn. Alles was dem Kranken an dem

Springen hinderlich ist, ist schädlich; man mache also so viel als möglich Raum. Man suche diese Krämpfe nicht zu hemmen, sonst wirft sich der Krampf leicht auf innerliche Theile.

Diese Krankheit theilt sich sehr leicht den nervenschwachen Zuschauern mit.

Bey der Palliativkur geben wir krampfstillende Mittel, sobald es die Umstände des Patienten erlauben. Einen Gran Ipecacuanha mit Moschus, und hinterher ein paar Eßlöffel von Minderers Geist ist gemeiniglich hinreichend. Die Ursachen sind wie bey der Fallsucht. China, Stahl, kalte Bäder, die assa foetida, Hallers saures Elexier sind dienlich.

16.

Von der Starrsucht.

Der Krampf erstarrt alle Gliedmaßen des Körpers, und die Seele, in der Lage, worin er sie antrifft. Der Kranke bleibt plötzlich mit Verlust seines Bewußtseyns steif stehen. Man kann die Gliedmaßen bewegen wie man will, und sie bleiben in dieser Lage. Der Paroxysmus dauert gewöhnlich ein paar Minuten, bisweilen eine halbe bis ganze Stunde. Der Kranke holt schwer Othem, und kömmt wieder zu sich. Wenn der Paroxysmus

den Patienten im Reden überfallen hat, so fällt er, wenn der Paroxysmus geendigt ist, wieder in die Rede ein, worin er vor dem Paroxismus stehen blieb. Die Ursachen, die Behandlung sind so wie bey der Fallsucht. Hirschel hat diese Krankheit sehr gut beschrieben. Ich habe vor einiger Zeit einen behandelt, der Fallsucht und Starrsucht hatte. Die Fallsucht blieb aus, aber der Kranke bekam täglich die Starrsucht heftiger und öfterer; wogegen alle Mittel nichts halfen. Nach einem Vierteljahre bekam er die Fallsucht wieder, und die Starrsucht blieb aus. Es ist dies nichts neues.

17.

Von dem Schlagfluß.

Die Krankheit besteht in einer Lähmung desjenigen Theils des Nervensystems, der zum Leben nothwendig ist. Der Kranke verliert plötzlich sein Bewußtseyn, liegt wie im tiefsten Schlaf, und holt schwer und schnarchend Othem. Einige bekommen Schaum vor dem Munde. Wenn alles Bewußtseyn verloren ist, wenn die stärksten Reize z. B. das glühende Eisen nichts mehr bewirken, die Pupille ganz unempfindlich ist, Koth und Urin wider Willen abgeht, wenn alle Gliedmaßen erstorben herab hängen, so nennen wir diesen Zustand apo-

plexia exquisita; diese sterben alle. Sie sterben entweder im 24 bis 38 Stunden, oder sie kommen wieder zu sich, und man bemerkt ein Fieber, welches die Natur eines hitzigen Nervenfiebers hat. Es kommen leicht bey diesem Fieber Rückfälle. Alle die durchkommen, behalten eine lahme Stelle am Körper oder an der Seele, und müssen in der Gefahr leben, über kurz und lang einen zweyten Anfall zu bekommen. Man hat Fälle, daß auf diese Art Kranke sechs und mehreremale mit dem Schlage befallen sind.

Die Krankheit ist entweder ein Zufall bey andern Krankheiten, oder es ist an und für sich eine Krankheit; im letztern Fall gehen verschiedene Zufälle vorher, die den plötzlichen Untergang ankündigen, als Schwindel, Ohrenbrausen, große Neigung zum Schlaf, Mattigkeit in allen Gliedern, eine Empfindung in den Beinen, als wenn kleine Insekten drauf herum kriechen; merkliche Abnahme des Gedächtnisses; Schluchsen; öfteres Erbrechen; eine Bewegung der Kinnbacken, ohngefähr wie die der ruminirenden Thiere. Diese sterben gewöhnlich sehr schnell, wie vom Blitz gerührt. Es sind dies die mit der bekannten Architektur, als kurzem dicken Hals, dickem Kopf, breiten Schultern, aufgetriebenem dicken Gesicht, u. s. w.

Die Krankheit befällt gewöhnlich Erwachsene zwischen 40 bis 60 Jahren.

Die Ursachen sind folgende:

1) Große Vollblütigkeit, schwache Gefäße und Trieb der Natur, sich dieser Last zu entledigen. Hier wird der Rückgang des Bluts gehindert. Z. B. bey Peripneumonien, Brust-Wassersucht, Kröpfe, von dem Sonnenstich, von betäubenden Dünsten, von Rausch; Zerreißung eines anevrisma;

2) Große Entkräftung des ganzen Körpers, z. B. nach zu häufigem Saamen-Abgang, nach langwierigen Durchfällen, nach heftigen Blutstürzungen, u. s. w.

3) Schrecken, plötzliche große Freude, große Furcht.

4) Scharfe Galle in den Präcordien.

5) Alte Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes.

6) Verlarvtes kaltes Fieber.

7) Zurück getriebene Hautausschläge, alte zugeheilte Geschwüre und Würmer.

8) Zerstreute Gichtmaterie (Weikard).

9) Aeußere Gewaltthätigkeit z. B. nach einem Schlag auf den Kopf.

10) Eiterige Metastasen z. B. wenn die Blattern äußerlich abtrocknen wollen, und die Abführungen versäumt werden.

Ist Vollblütigkeit die Ursach, ist der Kranke ein guter Verdauer, starker Trinker ge-

wesen, sieht er sehr roth im Gesicht aus, so lasse man am Fuß die Ader ösnen, und schnell und viel Blut fließen. Das erste Aderlaß entscheidet fast über die ganze Krankheit. Mann kann allenfalls bey dringenden Zufällen die Ader an beyden Füßen ösnen. Man hat den Rath gegeben, die Jugularader zu ösnen; bey dringenden Zufällen könnte leicht eine Erschlaffung in den Gefäßen des Gehirns entstehen. Verträgt der Puls keine allgemeine Aderlässe mehr, so wende man Schröpfköpfe, Blutigel an. Man setze reizende Clystiere von Brechweinstein und Seife, und wenn hinlänglich ausgeleert ist, so brauche man kalte Umschläge auf den Kopf, und lege Blasenpflaster auf die Waden. Wenn der Kranke so weit wieder ist, daß er schlukken kann, so gebe man ein Purgiermittel aus Mittelsalzen. Jezt behandele man den Kranken als einen Gelähmten, und gebe excitirende Mittel.

Ist Entkräftung des Körpers die Ursach, so hüte man sich vor Aderlässen und Purgieren. Lauwarme Bäder, wozu Wein, Baldrian, Chamillen geschüttet werden, sind hier dienlich; die Blasenpflaster sind hier von vortreflicher Wirkung. Kann er wieder schlucken, so ist der Wein, der Moschus, der Baldrian mit Minderers Geist dienlich. Zulezt muß die Rinde und das Eisen angewandt werden, in Verbindung des kalten Bades.

Wenn Schreck, Freude, u. s. w. die Ursach wäre, so dienen Aderlässe, spanisch Fliegenpflaster, und nach diesen krampfstillende Mittel, vorzüglich Moschus mit Baldrian. Die mehresten sterben aber schnell, und überheben uns der Cur.

Scharfe Galle ist eine der häufigsten Ursachen des Schlagflusses. Dieser Schlagfluß ist oft epidemisch bey feuchter kalter Witterung. Oft entsteht er bey Gallenfiebern, wobey man zu früh Chinarinde gegeben hat. Aderlässe sind schädlich; Brech- und Purgiermittel sind erforderlich. Es tritt aber zuweilen der Fall ein, daß man auch hier, wenn die Congestion nach dem Kopfe stark ist, ein Aderlaß als palliativ Mittel vornehmen muß. Dieses Aderlaß darf aber nur sehr mäßig seyn. Ein Brechmittel setzt uns in den Stand sicherer und mit mehrerer Wirkung ein Aderlaß vorzunehmen. Das Brechmittel muß aber gleich hinter dem Aderlaß gegeben werden. **Sydenham, Tulpius, Baglivi, Fothergill, Stoll, Grant, Lentin,** und viele andere haben mit großem Nutzen brechen lassen. Es hält sehr schwer, ein Brechmittel beyzubringen, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Man hat in diesem Fall ein biegsames Röhrchen vorgeschlagen, das bis in den Schlund geht, wodurch das Brechmittel eingebracht wird. Es hat dies viele Schwierigkeiten. Am besten thut man daher, wenn reizende Clystiere

von Brechweinstein oder von Ruland's Wasser angewandt werden, diese leeren aus, und setzen den Kranken oft in den Stand, wieder schlucken zu können. Dann gebe man ein Brechmittel. Wenn hinlänglich ausgeleert ist, so dienen krampfstillende Mittel, z. B. ein Aufguß von Baldrian, Chamomillen mit etwas Mindererschen Spiritus; äußerlich sind die Blasenpflaster jezt mit großem Nutzen zu gebrauchen, oder man kann auch die Cantharidentinktur mit Serpillenspiritus einreiben.

Wenn Gichtmaterie, zurück gegangene Hautausschläge die Ursach des Schlagflusses ist, so besteht die Cur in richtigem Gebrauch der Blasenpflaster und der Brechmittel. Nur wenn der Anfall heftig ist, kann ein Aderlaß statt finden.

Bey eitrigen Metastasen z. B. im letzten Stadium der Blattern, sind Purgiermittel erforderlich. Wenn alte verstopfte Eingeweide da sind, so müssen die kräftigsten auflösenden Mittel angewandt werden, in Verbindung der andern nöthigen Mittel.

Wenn der Kranke wieder zu sich kömmt, so bemerkt man ein Fieber, dies ist entweder nach Art eines hitzigen Nervenfiebers, und erfodert gelinde ausleerende Mittel, oder es hat die Natur eines kalten Fiebers, und verlangt die Chinarinde.

18.

Von dem Bluthusten.

Es wird dem Kranken warm auf der Brust, dann wirft er mit einem Anfalle von Husten Blut aus. Der Kranke hat eine örtliche Empfindung auf der Brust; es ist ein stumpfer Schmerz oder vielmehr Druck da; er bekömmt Schauder, Aengstlichkeit, blasses eingefallenes Gesicht, kalte Hände und Füße, große Empfindlichkeit der Seele, blassen Urin, verstopften Leib, kleinen krampfhaften Puls, (oder wenn Entzündung der Lunge da ist, vollen und starken Puls,) Fieber u. s. w.

Es ist sehr schlimm, wenn der Kranke häufig niesen muß, wenn der Körperbau schwindsüchtig, oder die Lunge schon vom Eiter zerfressen ist, wenn ein trockner Husten zurück bleibt. Weniger gefährlich ist das Blutspeyen von äußerlichen Ursachen, von unterdrückten Hämorrhoiden oder Monatsfluß, wobey nicht viel Husten und wenig oder gar kein Fieber ist.

Die Ursachen sind folgende:

1) Aeußerliche Gewaltthätigkeiten z. B. ein Stich, Sturz, oder jede heftige Erschütterung der Lungen durch Jagen, heftigen Husten, starkes Geschrey.

2) Scharfe Galle in den Präcordien.

3) Alte Verstopfungen in den Eingeweiden.

4) Unterdrückte Blutausleerungen.

5) Zurück getriebene Hautausschläge.

6) Aufgelöstes Blut z. B. beym Scorbut.

7) Würmer (S. van den Bosch. l. c. p. 127.)

8) Entzündung der Lunge.

9) Scharfe Reize in den Lungen z. B. Eiter, eingeschluckte Dämpfe, Kalkstaub.

Jeder der Blut speyt, muß sich äußerst ruhig verhalten, alle Reize, die Husten erregen, müssen fort geschaft werden. Der Kranke muß sitzen, nicht liegen. Alles was den Umlauf des Bluts vermehrt, vermehrt auch das Blutspeyen; der Kranke muß sich also kühl und antiphlogistisch verhalten. Man leite den Trieb des Bluts von den obern Theilen herunter, hier dienen warme Fußbäder, Clystiere u. s. w.

Ist das Bluthusten von äußerlichen Gewaltthätigkeiten entstanden, ist der Kranke stark und robust, ist Fieber da, so lasse man die Ader am Arm öffnen, und halte den Kranken antiphlogistisch. Es extravasirt sich hier leicht Blut in die Brusthöhle. Der Kranke wird matt, bekömmt Neigung zu Ohnmachten, empfindet eine Schwere auf dem Zwerchfelle, holt schweren Othem, endlich er-

scheint eine blaue Geschwulst unter den kurzen Rippen. Wir müssen hier die blutstillenden Mittel gebrauchen; und wenn der Kranke kein hellrothes Blut mehr auswirft; so dient das Selterwasser mit Milch, Prisanen der Graswurzel, des Löwenzahn's, der hedera terrestris u. s. w. Honig mit auflösbarem Weinstein.

Scharfe Galle ist öfterer die Ursach des Bluthustens als man glaubt. Es herrscht dies gerne im Herbst und Frühling. Es scheint rheumatische Materie damit verbunden zu seyn. Man gebe hier gleich ein Brechmittel, welches man auch nach den Umständen wiederholen kann. Sollte der Kranke aber zu schwach seyn, ist der Arzt noch ein junger Anfänger, so werden ein paar Eßlöffel Zitronen oder Pomeranzensaft die brausende Galle dämpfen. Man kann hier auch den Riverischen Trank geben. Hernach dient eine Abführung von Mittelsalzen.

Wenn verstopfte Eingeweide die Ursach sind, so ist kein Fieber dabey vorhanden. Man muß hier das Bluthusten stopfen, und nachher die Verstopfungen auflösen.

In Rücksicht des Stopfens muß jeder Arzt vorsichtig seyn, nicht gleich jedes Bluthusten stopfen. Die Folge davon ist die Schwindsucht. Durch die zusammen ziehenden Mittel bleibt das Blut in den feinsten Aesten der Bronchien sitzen, fault und

reizt. Wenn sollen wir denn stopfen? Antwort, nur dann, wenn Gefahr der Verblutung entstehen sollte, z. B. bey Schwindsüchtigen, bey äußerlichen Verletzungen; wenn der Kranke nicht zu viel Blut speyt, so thut man wohl, wenn man gleich auf die Hebung der Ursachen los arbeitet, und in Rücksicht des Bluthustens krampfstillende erweichende schleimichte Mittel anwendet, wenn krampfhafte Zufälle da sind. Die Ipecacuanha in kleinen Dosen, z. B. zum viertel Gran alle halbe Stunde ist ein ganz vortreflich Mittel. Das Extract vom weißen Bilsenkraut ist ebenfalls dienlich, alle 3 Stunden einen halben Gran mit Zucker. Ein Blasenpflaster ist überaus schön. Man lege es zwischen die Schulterblätter, und lasse es bis zum Rothwerden liegen. Whiters, Cullen und Mertens loben es sehr. Es wirkt hier durch Ableitung des Reizes. Das Pflaster muß aber groß seyn, wenn man Wirkung von ihm sehen will. Leinöl, Mandelöl, ein Dekokt von Leinsaamen mit Süßholzsaft, Mandeln und Mohnsaamenmilch mit Gummi arabicum und Salpeter, sind von vortreflicher Wirkung. Aeußerlich müssen nach den Umständen erweichende Umschläge und Clystiere, Schröpfköpfe und Blutigel, Dampfbäder u. s. w. angewandt werden.

Je stärker das Fieber ist, je härter der Puls, desto nöthiger sind die Aderlässe, weil die Gefahr

von der Folge der Entzündung groß ist; nach hinreichenden Aderlässen sind die Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter, oder auf die Brust von vortreflicher Wirkung. Innerlich ist hier das Opium mit Salpeter nach dem Aderlassen dienlich.

Bey Schwindsüchtigen entsteht das Blutspeyen entweder von Entzündung im Umfang des Geschwür's, hier dienen kleine Aderlässe; vorzüglich topische, und nach diesen ein Blasenpflaster auf die Brust; oder das Blutspeyen entsteht von gallichten Unreinigkeiten, hier lasse man brechen und purgieren; oder aber das Eiter hat ein Blutgefäß zerfressen; hier müssen die empyrischen zusammenziehenden Mittel gebraucht werden, als das Eisenvitriol, die mineralischen und vegetabilischen Säuren, der Alaun, die Chinarinde, der Balsamus adstringeus pharmacop. pauperum. Wenn aufgelöstes Blut die Ursach ist, z. B. vom Mißbrauch des Quecksilbers, beym Scorbut, beym Faulfieber, so ist die Chinarinde und die mineralischen Säuren dienlich.

Sind gestopfte örtliche Blutausleerungen die Ursach, so sind topische Aderlässe die Hauptmittel, als Blutigel, Schröpfköpfe. Sie müssen aber an dem Orte gemacht werden, wo vorher der Blutfluß war. Kranke dieser Art speyen sehr stark, besonders wenn unterdrückte Hämorrhoiden oder gestopfter Monatsfluß die Ursach ist. Ich habe

einen Kranken blos aus Schwäche und Entkräftung sterben sehen, nach 2 bis 3 Tagen. Er bekam vor dem Blutsturze eine Zusammenschnürung im Unterleibe, und dann erfolgte der Blutstrom. Nichts wollte helfen. Es war ein Hämorrhoiden-Kranker, der dabey ein Liebhaber des Brantewein's war.

19.

Von dem Blutbrechen.

Der Kranke empfindet vorher Schwere und Drücken in der Magengegend, bekömmt auch wohl vorher einen Magenkrampf; man bemerkt ein Pulsieren in den Präcordien, und endlich bricht der Kranke schwärzliches geronnenes mit dem Magensaft oder Speisen vermischtes Blut aus. Bisweilen ist das Blut flüssig. Oft gehen gar keine Zufälle vor dem Brechen her. Der Kranke sieht elend aus, hat kalte Schweiße und Zittern am ganzen Körper. Einige befinden sich nach dem Blutbrechen erleichtert, einige sind aber hernach sehr entkräftet. Nach dem Brechen bekommen die Kranken gemeiniglich eine Vollheit im Unterleibe mit kolikartigen Schmerzen, welche eine blutige schwarze Diarrhö wieder fort bringt. Oft kömmt das Brechen den dritten oder vierten Tag wieder.

Bisweilen wird das Blutbrechen so zur Gewohnheit, daß sie von den leichtesten Ursachen Blut brechen. Die Gefäße haben hier ihre Kraft nicht mehr, sie sind zu sehr erweitert.

Die Ursachen sind folgende:

1) Aeußerliche Contusionen in der Gegend der Präcordien.

2) Verschluckte Gifte, z. B. Sublimat, Arsenik.

3) Unordentliche oder unterdrückte Blutflüsse.

4) Scharfe Galle.

5) Alte Verstopfungen der Eingeweide, vorzüglich der Milz.

6) Aufgelöstes Blut.

7) Kaltes Fieber; hier hat das Blutbrechen gern was periodisches.

Bisweilen ist das Blutbrechen kritisch, wenn es der Natur der Krankheit angemessen ist. Z. B. bey Melancholie und Manie.

Alte Branteweinsäufer sind mit dieser Krankheit sehr behaftet, diese haben eine verstopfte Milz und verstopfte Eingeweide. So lange Hände und Füße kalt sind, hat man immer noch einen neuen Anfall zu befürchten, es sey denn, daß die kalten Hände blos aus Schwäche fortdaurten.

Das Blutbrechen von gestopften Blutflüssen ist nicht sehr gefährlich. Stalpart van der Wiel

sagt, er habe oft Blutbrechen von gestopften Blutflüssen ohne allen Schaden und Gefahr gesehen. Schlimm ist hingegen das Blutbrechen bey geschwächten Körpern, wo alte Verstopfungen sind; hier folgt gern Wassersucht und Auszehrung. Bey stärkern Körpern haben wir leicht Entzündung zu befürchten, vorzüglich wenn er zum erstenmal Blut bricht.

Alle Mittel, die das Blutbrechen stopfen, sind sehr schädlich, man erregt durch ihren Gebrauch Entzündung, nur dann müssen wir das Blutbrechen stopfen, wenn Lebensgefahr eintritt, hier ist die Kälte innerlich und äußerlich nebst dem Gebrauch des Opiums dienlich.

Wenn Entzündungszufälle entstehen, die man leicht befürchten muß, wenn der Kranke sehr stark ist, viele Krämpfe und Angst beym Brechen hat, wenn die Ursach ein gestopfter Blutfluß war; wenn der Kranke festsitzende anhaltende Schmerzen fühlt, wenn die äußerliche Berührung schmerzt, und der Kranke jede Arzney wieder ausbricht; so muß ein Aderlaß am Fuß vorgenommen werden, wenn es der Puls einigermaßen erlaubt. Kann man kein allgemeines Aderlaß mehr anwenden, so setze man Schröpfköpfe auf die Magengegend und Blutigel am Mastdarme. Nach diesen dient ein Blasenpflaster auf die Magengegend. Innerlich sind schleimigte öligte Mittel dienlich, Selzerwasser mit warmer süßer Milch, Honig, u. s. w.

Sind viele krampfhafte Zufälle da, so dienen lauwarme Fußbäder, erweichende Umschläge auf den Bauch; erweichende krampfstillende Klystiere; auf die Magengegend kann man Wein mit Wasser oder ungarisch Wasser mit Sydenham's Laudanum mit Löschpapier legen. Innerlich ist der Riverische Trank schön, oder auch bloßer Pomeranzen und Zitronensaft, zumal wenn Galle die Ursach ist.

Wenn das Blutbrechen vorüber ist, so dienen eine Abführung aus der Rhabarbertinktur, dem Seignettesalz, mit etwas Lein- oder Mandelöl, um das schwarze Blut auszuleeren.

Die Kranken haben gemeiniglich nach dem Blutbrechen ein Fieber, dieses hat entweder die Natur eines Entzündungsfiebers, wenn die Ursach entzündungsartig war, wenn zu schnell gestopft ist; oder es ist gallicht, weil die Ursach gallicht war, oder weil durch den heftigen Krampf Galle ausgetreten ist; oder aber das Fieber hat einen schleichenden Charakter, weil der Kranke viel Blut verlohren hat, oder überdem sehr schwach war. Diese Fieber müssen nach ihrer Natur behandelt werden.

Sobald das Blutbrechen zu Ende ist, so arbeite man fleißig auf die Hebung der Ursachen los; am Ende sind kalte Bäder, kalte Diät, Eisen und China dienlich, um die erweiterten Gefäße wieder zu ihrem vorigen Diameter zu bringen, und den Körper zu stärken.

20.

Von den Hämorrhoiden.

Unter Hämorrhoiden verstehen wir einen Andrang des Bluts, oder anderer Feuchtigkeiten nach dem Pfortadersystem. Die schwachen Eingeweide, die schwachen Blutgefäße haben keine Kraft mehr, der zunehmenden Anhäufung des Bluts Widerstand leisten zu können. Krämpfe, Reize und Schärfen z. B. rheumatische, gichtische, gallichte mögen das Blut auch wohl herunter locken. Schwäche der Eingeweide erzeugt gern Verstopfungen, und diese finden wir ja beynahe bey allen. Die Venus- und Bachusbrüder werden gewiß Hämorrhoiden bekommen, weil sie ihre Gefäße erschlaffen, ihre Säfte scharf machen.

Sie haben ihren Sitz am Mastdarm. Bey Frauenzimmern sitzen sie auch wohl am Mutterhalse, in der Vagina. Wegen der Nähe der Theile haben die Hämorrhoiden mit dem Monatsfluß viele Verbindung. Bey Schwangern zeigen sie sich auch oft. Frauenzimmer, die das funfzigste Jahr zurück gelegt haben, bekommen sie häufig. Man hat dies wohl für den Monatsfluß gehalten.

Die Hämorrhoiden sind entweder fließend, und dann sind sie blutig oder schleimigt; oder aber sie fließen nicht (coecae); hier erregen sie oft

Entzündungszufälle, oder sie verhalten sich ruhig. Die verborgenen Hämorrhoiden, oder was wir plethora abdominalis nennen, erregen unendlich verschiedene Zufälle, deren Diagnosis oft sehr dunkel ist. Sie erregen entweder gewöhnliche Zufälle, als Rückenschmerzen, Stuhlzwang, Jucken im Mastdarm, Ausschlag am Perinäum, oder sie erregen ungewöhnlich heftige Zufälle, z. B. Blutspeyen, Blutbrechen, Nervenkrankheiten, Coliken, Magenkrampf, Ischurien u. s. f. Indessen geschieht es selten, daß die Zufälle so verborgen sind; der aufmerksame Arzt wird immer etwas Licht bemerken. Der Kranke hat bey dem allen bisweilen Beschwerden im Mastdarm, oder wenigstens gehabt.

Wenn der Kranke noch nie in seinem Leben die fließenden Hämorrhoiden gehabt hat, und verschiedene Zufälle bekömmt, die blos von der im Unterleibe stockenden Blutanhäufung entstehen, wenn er keine erbliche Anlage dazu hat, so suche man so viel als möglich zu verhindern, daß sie nicht zum Fluß kommen; der Kranke muß sie sonst sein ganzes Leben hindurch behalten. Wir müssen hier die stockende Vollblütigkeit heben. Die auflösenden Extracte der Graswurzel, des Löwenzahns, des Kerbels, des Seifenkrauts mit Honig und auflösbarem Weinstein, Selter oder Seydlitzer Wasser müssen hier anhaltend gebraucht werden. Von

gleichsam specifiker Wirkung ist der Schwefel mit Weinsteinrahm, zuletzt kann man an die Stelle des Weinsteinrahms die Chinarinde setzen.

Kommen heftige Zufälle als Blutspeyen, so lasse man am Fuß die Ader öffnen, und setze Blutigel und Schröpfköpfe, erstere am After und letztere an die innere Seite der Schenkel.

Ist die Vollblütigkeit gehoben, lassen die Beschwerden nach, sind keine Reize mehr im Körper, ist blos noch Schwäche der Eingeweide vorhanden, so lasse man Pyrmonter Wasser trinken, lasse kalt baden, und brauche kalte Klystiere, die man jedoch anfangs etwas lauwarm giebt, und dann immer kälter.

Sind verstopfte Eingeweide da, deren Ursach entweder Schwäche oder verschiedene Schärfen war, so löse man die auf, und richte sich nach den Ursachen. Es ist hier bisweilen eine venerische Schärfe mit im Spiel.

Hat der Kranke schon vor einiger Zeit die fließenden Hämorrhoiden gehabt, die sich aber nach und nach verlohren haben; und befindet er sich wohl, so suche man die Hämorrhoiden nicht wieder hervor zu bringen. Befindet sich aber der Kranke nach dem Ausbleiben der Hämorrhoiden elend, so ist dieser Fall verschieden. Entweder Schärfen, als rheumatische, gichtische, venerische, gallichte, sind die wahre Ursach, daß dem Kranken der Hä-

morrhoidenfluß ausgeblieben ist; oder die Beschwerden entstehen wirklich blos allein von den ausgebliebenen Hämorrhoiden; hier kommen die Beschwerden gern periodisch, sie verlieren sich nach dem Gebrauch der Blutigel und des Schwefels. Im ersten Fall sind alle treibende Mittel schädlich und fruchtlos. Im zweyten Fall suchen wir den Hämorrhoidenfluß wieder hervor zu bringen. Hier dienen anfangs die Kämpfischen Klystiere nebst dem Gebrauch der auflösenden Extrakte, allgemeine und örtliche Aderlässe. Mit den Klystieren muß man wenigstens vier Wochen fortfahren; helfen sie dann nicht, so versuche man Klystiere von fixer Luft. Helfen die auch nicht, so gebe man Klystiere mit Aloe. Ein Tourniket an beyden Schenkeln soll oft geholfen haben, wie Hamilton versichert; es darf aber kein Fieber dabey seyn. Hierbey müssen Dampfbäder an dem After, Umschläge auf den Bauch, warme Fußbäder angewandt werden. Das Pyrmonter Wasser wird hier oft helfen.

Will alles nicht helfen, so versuche man diejenigen Mittel, die sich durch Erfahrung berühmt gemacht haben, und die man treibende nennt. Man sey aber vorsichtig, und gehe ohne Noth nicht zu diesen empyrischen Mitteln. Es sind folgende: Borax, Aloe, Myrrhe, der Helleborus, der Crocus, die Färberröthewurzel, die Sabina, die Electricität. Das Pyrmonter Wasser hilft zur

Zeit der Beschwerden am besten und sichersten in Verbindung der Kämpfischen Clystiere; man kann auch Clystiere von Schwefelwasser nehmen, die wirklich überaus schöne Dienste thun.

Will alles nichts helfen, so muß der Kranke sich mit öftern Aderlässen behelfen, vielleicht bringen diese mit der Zeit auch wohl noch den Fluß wieder hervor. Die Brechmittel helfen bisweilen, wo alle andere Mittel fruchtlos sind.

Werden die Hämorrhoiden plötzlich im Fluß unterdrückt, so entstehen gefährliche Zufälle, als Schlagfluß, Peripneumonie, Bluthusten u. s. w. Starke Erhitzungen, Erkältung, Schrecken können sie leicht unterdrücken. Man lasse stark zur Ader, und wende nach diesem örtliche Aderlässe an. Erweichende Umschläge auf den Bauch, und nach diesen ein lauwarmes Bad, ist besonders schön. Gegen die Schärfen wende man die passenden Mittel an, in Verbindung der auflösenden.

Oft sind blos hysterische und hypochondrische Krämpfe die Ursach, daß die Hämorrhoiden nicht fließen wollen; die Kranken sind elend, sehen bleich aus, frieren immer, haben kalte Hände und Füße, den Hämorrhoidal-Kopfschmerz u. s. w. Die Ipecacuanha in kleinen Gaben, Pillen aus assa foetida und Baldrian, lauwarme Bäder sind hier überaus dienlich.

Bisweilen klagen die Patienten über zu starken Fluß. Allein der Arzt kann sich nicht auf ihre Aussage verlassen, denn die mehrsten sind Hypochondristen, die leicht in Schrecken gesetzt werden können; der Arzt muß also selbst untersuchen, nicht nach dem äußerlichen Schein gehen, (wenn z. B. das Hemd ganz blutig wäre) sondern nach dem Befinden des Kranken. Sollte der Fluß etwas zu stark seyn, so ist die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Pomeranzen und Schafgarbenextract mit Zimmtwasser dienlich. Oefters ist Galle die Ursach, hier lasse man brechen. Sollte aber der Fall ernsthaft werden, wirds dem Kranken dunkel vor den Augen, kommen Ohnmachten, so müssen wir stopfen. Man mache hier kalte Umschläge auf den Bauch, setze kalte Clystiere; innerlich gebe man das Eisenvitriol, die Zimmttinktur, die tinctura martis adstringens. Es ist aber dieser Fall sehr selten.

Oft, wenn die Hämorrhoiden in Unordnung kommen, oder gestopft werden, fließen sie bey Männern aus der Harnröhre, bey Weibern aus der Scheide; oder sie erregen Entzündung in den benachbarten Theilen z. B. an den Testikeln, den Leistendrüsen u. s. w. Wir müssen uns Mühe geben, die Hämorrhoiden wieder an ihren gehörigen Ort zu bringen; Blutigel am Mastdarm sind dienlich, nebst der übrigen Behandlung. Sind

diese Zufälle alt, so machen sie dem Arzt viele Mühe.

Bisweilen geht dem Kranken blos Schleim ab, in Verbindung von Stuhlzwang, Ischurie, und andern Zufällen. Der Schleim ist oft mit Blutstreifen durchwebt. Die Krankheit setzt aus und kömmt wieder. Die Schleimdrüsen werden durch irgend eine Schärfe gereizt, die können gallichte, gichtische, rhevmatische, venerische Schärfen seyn; oder es kann dies auch bloße Hämorrhoidalschärfe thun. Es kann aber dieser schleimichte Ausfluß oft blos von Schwäche kommen z. B. bey Onanisten. Diese schleimigte Materie fließt oft aus der Harnröhre und Scheide. Man kann dies leicht für venerisch halten; aber die Entzündung fehlt gewöhnlich, und also haben sie im Anfang kein Brennen beym Urinlassen; wird aber das Ding alt und scharf, so sieht es den venerischen Zufällen nicht unähnlich. Man muß hier genau untersuchen. Die Curmethode richtet sich hier nach den Ursachen. Die blinden Hämorrhoiden bestehen in Knoten von verschiedener Größe, bisweilen wie ein kleines Vogeley dick. Die Knoten sind mit der innern Haut des Mastdarms umgeben, worin Blut ist; gerinnt das Blut, so werden die Knoten hart, und dann nennt man sie, aber mit Unrecht, Scirrhos. Sie liegen entweder auswärts an dem Rande des Mastdarms, oder sie ge-

hen einwärts, bisweilen bis ins Colon, wie man bey Leichen gesehen hat. Sie sitzen auch bisweilen in der Vagina, am Muttermunde, in der Harnröhre, im Hodensack. Die Knoten, die auswärts liegen, sind gemeiniglich sehr ruhig, und erregen nicht viel Beschwerden. Andere, die weiterhin in dem Mastdarme sitzen, erregen heftige Schmerzen, weil sich ihre Häute leicht entzünden. Der Patient empfindet heftige Schmerzen bey etwas hartem Stuhlgang, die Knoten treten heraus, und ziehen die Haut des Darms mit heraus. Der Sphincter zieht sich krampfhaft zusammen und druckt die Knoten.

Der Kranke muß hier sich mit dem Hintern hoch legen, der Wundarzt muß den Sphincter aus einander ziehen, und den Theil mit lauwarmer Milch oder mit Althäensalbe bestreichen, und dann den Darm durch einen anhaltenden Druck wieder hinein schieben. Man muß nun dahin sehen, daß der Kranke etwas dünnen Stuhlgang bekömmt, deswegen gebe man anhaltend den Schwefel mit Weinsteinrahm, hierdurch wird auch die Vollblütigkeit des Unterleibes gehoben. Bleibt eine Schwäche des Darms zurück, so müssen kalte Clystiere angewandt werden. Vorzüglich ist dies der Fall wenn die Haut des Darms noch schlaff ist.

Entzünden sich die Häute der Hämorrhoidenknoten, so entstehen heftige Zufälle, entweder Ent-

zündung der Därme, der Urinblase, des Uterus; oder es entstehen Fistelgänge. Galle, heftige Bewegung, Ausschweifung in der Diät und in der Liebe, lang anhaltender verstopfter Leib, können hierzu Gelegenheit geben. Allgemeine und örtliche Aderlässe nach der Beschaffenheit des Pulses, erweichende Clystiere von Oel, Milch, Malvendekokt u. s. w. müssen angewandt werden. Die innerliche Behandlung richtet sich nach den Ursachen.

Sind die Knoten recht groß, so daß sie einen Beutel bilden, der oft starke Blutungen erreget, so thut man wohl man schneidet ihn unten am Stiel mit einer Scheere ab, und stillt die Blutung durch kalte Clystiere.

Verursachen die Knoten dem Kranken viele Schmerzen, sitzen sie nicht tief im Mastdarm, so schneidet man sie, wenn sie wieder heraus treten, mit dem Messer durch, nimmt das geronnene Blut heraus, und schneidet die Lappen ab. Sitzen sie zu hoch im Mastdarm, so lasse man sie sitzen, sie erregen hier nur dann Schmerzen, wenn sie sich entzünden.

21.

Von dem Blutharnen.

Das Blut kömmt

1) aus der Harnröhre. Diese Krankheit hat Vogel unter dem Nahmen Stimatosis

beschrieben. Hier fließt reines Blut außer dem Harnen ab; der Penis ist während des Flusses schlaff. Es ist entweder Folge von unordentlichen Hämorrhoiden, oder es kommt von gar zu großen und heftigen Ausschweifungen im Beyschlaf her; Verletzung beym Catheterisieren und Geschwüre in der Harnröhre können diesen Blutfluß auch verursachen.

2) Aus der Urinblase. Hier geht das Blut coagulirt und mit Urin vermischt ab. Der Kranke hat schmerzhafte Empfindung da. Es kann von Hämorrhoiden, oder von scharfen eckigten Blasensteinen kommen.

3) Aus den Nieren. Hier geht das Blut mit dem Urin genau vermischt ab. Im Nachttopfe wirft sich das Blut geronnen zu Boden. Der Kranke hat eine örtliche Empfindung in der Nierengegend. Bisweilen kömmt das Blutharnen periodisch.

Die Ursachen sind folgende:

1) Mißbrauch der Urintreibenden Mittel z. B. der Canthariden.

2) Aufgelößtes Blut. Hier ist es blos ein Symptom.

3) Unterdrückte und zur Gewohnheit gewordene Blutausleerungen. Z. B. Unterlassung eines gewohnten Aderlasses, von Hämorrhoiden und Monatsfluß.

4) Scharfe Nierensteine.

5) Anhaltende Erschütterung in der Nierengegend, z. B. vom Traben zu Pferde, vom Sturze und Schlage.

6) Hysterische oder hypochondrische Krämpfe.

Ist die Krankheit vom Mißbrauch der diuretischen Mittel entstanden, so müssen wir anfänglich streng antiphlogistisch verfahren, nach hinreichenden allgemeinen Aderlässen; sind topische, als blutige Schröpfköpfe in der Nierengegend, anzuwenden. Hat sich die Entzündung gehoben, so dienen erweichende Umschläge, Einreibung erweichender Oele. Innerlich paßt eine Mandelmilch mit arabischem Gummi und Campher.

Sind unterdrückte Blutflüsse die Ursach, so sind örtliche Blutausleerungen, antiphlogistisches Verhalten, Ruhe des Körpers erforderlich. Hernach sucht man den unterdrückten Blutfluß wieder herzustellen.

Sind Nierensteine die Ursach, so sind allgemeine und örtliche Blutausleerungen, schleimichte und ölichte Mittel, Ruhe des Körpers, und wenn die Entzündung gehoben ist, Opium mit Oelen erforderlich.

Wenn Erschütterung, Contusion in der Nierengegend die Krankheit erregt hat, so sind nach allgemeinen Aderlässen kalte Umschläge auf die

Nierengegend dienlich, innerlich Salpeter mit Mandelmilch.

Bey hysterischen ist die Chinarinde mit dem Baldrian dienlich.

22.

Von den Fehlern der Monatszeit.

1) Verhaltung der Monatszeit.

Bey dem jungen Frauenzimmer zeigen sich die Zeichen des herannahenden Flusses, als Kopfweh, Uebelkeit, Brechen, Schmerz in den Brüsten u. s. w. aber der Fluß selbst erscheint nicht, und es entstehen allerley Zufälle, z. B. anhaltende Kopfschmerzen, Trägheit und Müdigkeit, elende Verdauung, blasse Gesichtsfarbe mit ödematöser Geschwulst, besonders unter den Augenliedern, Angst, Herzklopfen, Geschwulst der Füße, Blutungen aus der Nase, Lungen oder Magen. Endlich erfolgt die Wassersucht, oder es entstehen Eiterungen.

Die Ursachen sind folgende:

1) Ein organischer Fehler, z. B. verwachsene Scheide, verschlossener Muttermund. Es ist dies ein Fehler der ersten Bildung, den man nicht eher entdeckt, als beym Eintritt der monatlichen Reinigung. Es entstehen obige Zufälle

nebst einer Spannung und Drückung in den leidenden Theilen. Nach einiger Zeit werden die Zufälle gelinder, weil das wässerige Blut wieder resorbirt wird, und der dicke Theil des Bluts sich immer mehr und mehr hinter der Haut anhäuft. Endlich nimmt die Menge des geronnenen Bluts so zu, daß oft der Stuhlgang und Urin gehindert werden. Es liegt da eine dicke Geschwulst. Man öffne die Scheide mit dem Pharingotom, und suche die oft sehr zähe schwarze Materie so bald als möglich heraus zu bringen, damit diese Materie von der hinzu kommenden Luft nicht faul wird. Einspritzungen auflösender Mittel müssen häufig vorgenommen werden; dabey lasse man den Kranken viel Selterwasser trinken.

2) **Schwäche mit verminderter Reizbarkeit des ganzen Körpers.** Hier reinige man erst vorher den Körper etwas; Rhabarber und Aloe-Extract passen sich hier am besten. Sind verstopfte Eingeweide da, so brauche man die bittern Extracte mit eisenhaltigen Salmiakblumen. Dann sind kalte Bäder, China und Eisen von großem Nutzen.

3) **Vollblütigkeit mit reizbarem Nervensystem.** Die Kranke sieht recht roth aus, ist immer heiß, hat etwas trocknen Husten, einen festsitzenden Schmerz auf der Brust, beschwerliches Othemholen, gegen Abend etwas fieberhaftes.

Endlich entsteht Blutspeyen und Schwindsucht; sparsame Aderlässe am Arm, vegetabilische Nahrung, Molken, Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel u. s. w. mit Mittelsalzen sind hier erforderlich. Will der Fluß noch nicht erscheinen, so setze man Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, mache Dampfbäder, lauwarme Fußbäder u. s. w. Ein Tourniquet um die Cruralarterie hat oft geholfen.

Einige Kranke haben bey der Monatszeit viele Beschwerden, die oft sehr ernsthaft aussehen. Sie haben Erbrechen, Coliken, Magenkrampf, Rücken- und Lenden-Schmerzen, hysterische Anfälle u. s. f. Diese Beschwerden kommen oft ein paar Tage vor der Monatszeit, hören dann auf, oder sie dauern während der Reinigung immer fort. Hysterische Reize scheinen die vorzüglichste Ursach zu seyn. Oft ist eine Anlage zu scirrhösen Verhärtungen und Krebs die Ursach. Die mehresten Frauenzimmer dieser Art sind unfruchtbar. Sie haben auch gewöhnlich den weißen Fluß. In der Zeit, wo die Monatszeit aufhört, da werden sie erst recht munter und stark.

Alle die Mittel, die bey hysterischen Anfällen angezeigt sind, passen auch hier. Das beste ist, man läßt jedesmal vor dem Ausbruche der Reinigung mit der Ipecacuanha brechen, und wiederholt dies während des Flusses ein oder nach den

Umständen mehreremal. Die Radikalcur richtet sich nach der Beschaffenheit des Körpers. Ich habe die asa foetida mit Baldrian in Pillenform 4 Wochen fortbrauchen lassen, und nach diesen Pyrmonter Wasser an der Quelle (in Verbindung des lauwarmen Bades) trinken lassen, und das Frauenzimmer so ziemlich von ihren Beschwerden befreyt.

Wenn der Fluß plötzlich durch Erkältung, durch zu heftige Bewegung des Körpers, durch Gemüthsbewegungen z. B. durch Schrecken, Kummer, Sorgen, Verdruß gehemmt wird, so entstehen heftige Entzündungszufälle, als Blutspeyen, Blutbrechen, oder es entstehen krampfhafte Zufälle, als Zuckungen, Kinnbackenkrampf. Im ersten Fall sind allgemeine und örtliche Aderlässe, erweichende Umschläge auf die Schaamtheile, lauwarme Fußbäder erforderlich. Bleibt nach hinreichenden Aderlässen noch ein Schmerz auf der Brust, so ist ein Blasenpflaster gerade auf die Stelle das sicherste Mittel.

Sind krampfhafte Zufälle da, ist das Frauenzimmer zärtlich, hat sie kalte Hände und Füße, das hippokratische Gesicht, Frösteln, trockne Haut, öftern Abgang eines wässerigen Urins, schwachen Puls, kurz, alle Zufälle, wie sie beym schleichenden Nervenfieber vorkommen, so sind ein lauwarmes Halbbad, erweichende Umschläge auf den

Bauch, krampfstillende Clystiere, erforderlich. Innerlich gebe man Moschus, Castoreum, Lentin seine Baldriantinktur, die Ipecacuanha in kleinen Gaben. Ein Brechmittel von Ipecacuanha mit Moschus ist sehr schön. Hört der Monatsfluß nach und nach auf, so entstehen verschiedene gefährliche Zufälle. Die Verdauungswerkzeuge sind ganz verdorben, sie bekommen eine blaßgelbe Gesichtsfarbe; sie holen schwer Othem; sie sind im höchsten Grade hysterisch. Endlich bekommen sie Geschwulst der Beine, das Fieber wird immer deutlicher. Dies dauert einige Zeit, bis die Wassersucht den Beschluß macht. Gewöhnlich bekommen sie zuerst die Brustwassersucht.

Große Schwäche des ganzen Körpers und Verstopfung in den Eingeweiden des Unterleibes sind die Hauptursachen.

Hier löse man die verstopften Eingeweide auf, und nehme auf die Schwäche Rücksicht. Man gebe also anfänglich die bittern Extracte mit auflöslichem Weinstein, oder die Antimonialmittel, und verfahre ganz wie es bey der Hypochondrie aus verstopften Eingeweiden geschieht. Wenn dann der Monatsfluß nicht wieder hervor kommen will, so brauche man die empyrischen Mittel, aber mit Vorsicht.

Selle empfiehlt die fixe Luft, man kann sie zugleich innerlich durch den Mund nehmen, als

den Riverischen Trank, und durch Clystiere. Home lobt die Färberröthe-Wurzel, er empfiehlt auch die Sabina 2mal täglich zu 1 Scrupel, die ich aber nicht anders brauchen würde, als wenn alle andere Mittel nichts helfen wollten. Die Engländer loben die Electricität; sie hilft nur bisweilen auf eine kurze Zeit. Brechmittel in einem lauwarmen Bade helfen oft mehr als alle andere Mittel. Das Extract der schwarzen Nieswurzel und der Aloe sind mit Vorsicht gebraucht, oft sehr hülfreich gewesen. Die Kranke darf aber von ihrem Gebrauch nicht purgieren. Dampfbäder, lauwarme Fußbäder, Clystiere, Blutigel an die Lefze, Schröpfköpfe an die Schenkel, Hamilton's Tourniket um die Cruralarterie, müssen versucht werden. Oft hilft die Heirath.

Der Blutfluß wird zu stark, wenn er zu früh erscheint, z. B. im 10ten oder 12ten Jahre, oder wenn er über das bestimmte Zeitalter fortdaurt, oder wenn die Periode der Reinigung zu lang währt, z. B. 8 bis 10 Tage, oder wenn der Abgang des Bluts zu stark ist, und endlich wenn die Perioden zu früh wieder kommen, z. B. alle 3 Wochen oder gar 14 Tage.

Es entstehen lauter Zeichen von Schwäche und Krämpfe, blasse Gesichtsfarbe, verdorbene Verdauung, kalte Hände und Füße, kleiner gespannter geschwinder Puls, Angst, große Em-

pfindlichkeit der Seele, gegen Abend etwas Fieber, endlich kömmt die Wassersucht. Wenn die Monatszeit schon im zehnten oder eilften bis zwölften Jahre erscheint, so erfolgt sehr wahrscheinlich die Schwindsucht.

Die Ursachen sind

1) Schwäche des Körpers,

2) Verstopfungen der Eingeweide, des Uterus und der Eyerstöcke,

3) scorbutische, venerische, cacochymische Beschaffenheit der Säfte des Körpers,

4) Knoten im Uterus.

5) Abortus in den erstern Monaten, wo der Fötus leicht übersehen wird.

Ist blos Schwäche des Körpers die Ursach, so ist Hallers saures Vitriolelixier mit hinreichendem Wasser versetzt, sehr heilsam; die Diät muß dabey nährend und stärkend seyn; man lasse also alles kalt essen und trinken. Nach und nach schreite man zur China und dem Eisen.

Oft ist der Mißbrauch des Quecksilbers die Ursach; weil er alle Säfte des Körpers sehr auflößt, und oft aus Unwissenheit länger gebraucht wird, als es nöthig war; die Chinarinde ist hier erforderlich.

Oft sind gallichte Unreinigkeiten die einzige Ursach; hier lasse man brechen.

Erfordert die Hebung der Ursache zu lange Zeit, so mindere man erst den zu starken Blutfluß, und arbeite hernach an der Hebung der Ursachen. Hier passet die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Eisenvitriol zu 6 bis 8 Gran täglich 3mal, das Chinadekokt mit Alaun, oder ein Dekokt von Pomeranzenschalen, Schafgarben, von der Simarubarinde, von Campeschenholz u. s. w. Opium mit Salpeter ist dienlich, wenn die Umstände es erlauben. Aeußerlich wende man kalte Umschläge auf den Bauch, kalte Einsprützungen von Wasser und Essig an. Selle lobt trockne Schröpfköpfe auf die Brüste.

Ohngefähr gegen das funfzigste Jahr bleibt nun die Monatszeit aus. Einige, die vorher kränklich waren, befinden sich nun erst recht wohl; bey andern geht aber dann erst das Elend los; Nervenkrankheiten, Auszehrung, Hämorrhoiden, Krebs, Wassersucht und Schwindsucht erscheinen jezt.

Man lasse, so lange es noch zu keiner bestimmten Krankheit gekommen ist, bisweilen die Ader öffnen, und gebe in den Zwischenräumen eine Abführung von Rhabarber mit Schwefelmilch, oder von gelinden Mittelsalzen, oder Rhabarber mit Calomel in Pillenform.

Erscheinen Hämorrhoiden, so setze man Blutigel, und gebe Schwefelblumen mit Magnesia; diese ist auch denen alten Damen dienlich, die einen

dicken Bauch bekommen, und oft wohl gar sich einbilden, noch schwanger zu seyn. Es sind dieses Unreinigkeiten; der auflösliche Weinstein mit bittern Extracten ist hier auch dienlich. Es kommt gern oft zulezt die Wassersucht hinzu.

23.

Von dem Mutter-Blutfluß.

Er unterscheidet sich von dem Monatsfluß, durch die Menge des abgehenden Bluts, durch die lange Dauer als 3 bis 5 Monate, durch die Abwesenheit des Periodischen. Er befällt entweder Schwangere, oder solche, die erst kürzlich gebohren haben. Aber auch die noch nicht gebährenden Damen bekommen ihn.

Es erscheinen lauter Zeichen von Schwäche wie beym starken Monatsfluß, endlich kömmt die Wassersucht. Es geht bald rothes, bald geronnenes Blut ab, mit einer Neigung zum Stuhlgang oder zum Urinieren.

Alle Ursachen lassen sich in 2 Klassen eintheilen.

1) **Erschlaffung der innern Oberfläche des Uterus.** Hier zieht alles her; die schwachen Gefäße können nicht widerstehen; Mangel der Bewegung, heftige Bewegung des Körpers, Leiden-

schaften der Seele, unmäßiger Beyschlaf, öftere Niederkunften, Polypen, Knoten, Krebs, Hämorrhoiden am Uterus u. s. w. geben Gelegenheit hierzu.

2) Widernatürliche Reizbarkeit und Spannung des Körpers. Hier wird das Blut durch Krampf nach dem Uterus getrieben, da hier die Natur den grösten Hang hin hat; zumal wenn häufiger Beyschlaf oder sonst etwas reizendes hinzu kömmt, da treibt die Natur nach dem gereizten Orte. Es sind hier Reize mit im Spiel, so wie bey der Hysterie; hier ist oft trockne Haut, nebst allen Nervenzufällen; ein lauwarmes Halbbad ist hier von großem Nutzen. Uebrigens richtet sich die Behandlung nach den Ursachen. Die krampfstillenden und blutstillenden Palliativmittel sind schon im vorhergehenden Abschnitt angezeigt worden.

Bekömmt eine schwangere Person einen Blutfluß, so ist eine getrennte Stelle des Mutterkuchens die Ursach; anfänglich ist dies oft nur eine kleine Stelle, daher kömmt auch nur wenig Blut; so wie die Stelle sich aber mehr absondert, wird auch die Blutung stärker. Je mehr sich der Mutterkuchen dem Muttermunde nähert, desto früher entsteht der Abortus.

Die Ursachen sind heftige Bewegungen des Körpers und der Seele, schwache Gefäße der Gebärmutter, Gallenfieber.

Wenn die Blutung in der frühen Zeit der Schwangerschaft z. B. im sechsten oder siebenten Monat entsteht, wenn die Blutung noch nicht zu stark ist, wenn die Ursachen leicht zu heben sind, wenn die Frau vorher nicht schon abortirt hat, so hat man Hoffnung, den Foetus durch ruhiges Verhalten, durch Gebrauch kühlender krampfstillender Arzney zu erhalten. Wenn es der Puls erfordert, so lasse man am Arm die Ader öffnen; schleimichte säuerliche Getränke sind sehr dienlich, z. B. Sagosuppen oder Habersuppe mit Zitronensäure. Hilft dies nichts, so gebe man Opium mit mineralischen Säuren, und lege kalte Umschläge von Cicuta, Bilsenkraut, Chamillen u. s. w. auf den Bauch. Plenck und Mohrenheim loben die Zimmttinktur mit Melissen oder Pfeffermünzenwasser. Sie erhitzt stark, man sey daher bey ihrem Gebrauch etwas vorsichtig.

Will alles nichts helfen, wird die Blutung stärker, erscheinen Zeichen der Schwäche, hat die Kranke Lendenschmerzen, und empfindet eine Schwere in dem Becken, tritt der Fötus hervor, so mache man eine künstliche Entbindung.

Bisweilen entstehen auch bey Schwangern Blutungen von Hämorrhoiden des Muttermundes und der Scheide, diese Blutung unterscheidet sich aber sehr von der vorhergehenden.

24.

Von den Lochien.

So nennt man einen Blutfluß, der gleich nach der Geburt entsteht, weil die zerrissenen Blutgefäße der innern Fläche des Uterus sich nicht sogleich wieder zusammen ziehen können, daher fließen die Lochien nach und nach immer schwächer, und hören in einem Zeitraum von 9 Tagen bis 3 Wochen zu fließen auf. Dieser Blutfluß erregt auf doppelte Art verschiedene Zufälle.

1) Wenn er plötzlich unterdrückt wird.

2) Wenn er zu stark wird.

Im ersten Fall entstehen entweder Entzündungszufälle oder krampfhafte Nervenzufälle. Jeder Reiz kann den zu dieser Zeit so empfindlichen Körper leicht erschüttern.

Die Ursachen sind folgende:

1) Erkältung des Körpers.

2) Leidenschaften der Seele, z. B. Schreck, Verdruß.

3) Fieber, entweder entzündungsartig, gallicht, oder nervös.

Die Behandlung richtet sich nach der Beschaffenheit des Körperbaues und der Fiebermodification. Wenn Entzündungszufälle erscheinen, so verfahre man streng antiphlogistisch, man lasse

am Fuß Ader nach den Umständen, und gebe Salpeter oder River's seinen Trank; erweichende Umschläge auf den Bauch, erweichende Clystiere, lauwarme Fußbäder u. s. w. sind hier erforderlich. Werden die Zufälle etwas gelinder, so setze man Blutigel an die Lefzen und Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel. Innerlich dient Salpeter mit Opium.

Entstehen krampfhafte Zufälle, so sind lauwarme Bäder, Brechmittel, (wenn kein Magenkrampf da ist,) krampfstillende Clystiere, erweichende Umschläge, lauwarme Getränke von Chamomillen, Melissen, Chamaedryos, Pfeffermünze, erforderlich.

Sehr oft sind gallichte Unreinigkeiten die Ursach, die man durch ein Brechmittel ausleeren kann, mit Rücksicht auf den Uterus, damit kein prolapsus entsteht. Sind aber die Anzeigen zum Brechen nicht sehr dringend, so gebe man lieber ein Purgiermittel, weil sich die Unreinigkeiten gewöhnlich hier im Bauche aufhalten. Die Rhabarbertinktur mit etwas Laudanum liquidum oder Castoreum kann hier gereicht werden.

Fließen die Lochien zu stark, weil sie entweder zu heftig fließen, oder zu lange anhalten, so entstehen acute und chronische Zufälle, als Ohnmachten, Schluchsen, schlaffe Brüste, kalte Hände und Füße, Zuckungen, und endlich oft der Tod.

Die chronischen Zufälle sind Schwäche und Mattigkeit in allen Functionen, schleichendes Fieber, und endlich die Wassersucht. Die Gefäße des Uterus ziehen sich nicht zusammen, sie sind zu sehr erschlafft.

Die Ursachen der unterdrückten Lochien gehören hier auch her; außer diesen ist Schwäche, Erschlaffung, aufgelöste Säfte, Knoten im Uterus, hysterische Reize, zu sehr beschleunigte Niederkunft, die vorzüglichste Ursach.

Da wo Erschlaffung ist, lege man kalte Umschläge auf den Bauch, und wende kalte Einsprüzzungen in den Uterus und kalte Clystiere an. Innerlich ist das Chinadekokt mit Alaun oder mit Säure nützlich, zumal wenn aufgelöste Säfte da sind.

Wenn gallichte Unreinigkeiten da sind, so lasse man brechen, wenn es die Umstände erlauben, und gebe nachher eine Abführung aus Weinsteinrahm-Borax und Tamarindenmark. Auf diese Art richtet man die Behandlung nach den verschiedenen Ursachen und nach der Heftigkeit der Zufälle ein. Zulezt dienen Chinarinde, Eisen, kalte Bäder.

25.

Von der Bauchwassersucht.

Sie ist unter allen Arten der Wassersucht die häufigste. Der Bauch schwillt nach und nach an,

der Kranke holt schwer Othem bey der geringsten Bewegung; er läßt sparsam dicken röthlichen Urin; die Haut ist trocken; der Leib ist gewöhnlich verstopft. Der Kranke hat eine cachektische Gesichtsfarbe; er bekömmt großen Durst; zehrt an den obern Theilen des Körpers aus. Es kömmt ein Fieber; der Puls ist klein und geschwind. Man kann endlich eine Schwappung bemerken, wenn der Patient sich etwas krumm stellt, oder liegt, und man die eine Hand an die eine Seite des Bauches fest anlegt, und mit der andern Hand an die andere Seite des Bauchs schlägt. Zuletzt verbreitet sich das Wasser über den ganzen Körper; sie fangen dann gern an zu schlafen, und in diesem Schlafe sterben sie.

Die Ursachen sind folgende:

1) Große Schwäche des ganzen Körpers, nach langwierigen Krankheiten, nach anhaltenden Ausleerungen jeder Art, z. B. nach starkem Blutverlust;

2) zurück getriebene Hautausschläge, vorzüglich die Kräze;

3) venerische und gichtische Schärfen;

4) Alte Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, der lymphatischen Drüsen, der Blutgefäße z. B. von Polypen. Wenn kalte Fieber unordentlich behandelt, wenn die verstopften Eingeweide nicht aufgelöst werden, so folgt gern

die Wassersucht. Hierher gehören auch unterdrückte Blutausleerungen, woran sich die Natur gewöhnt hat.

5) Gar zu große Fettigkeit ist zuweilen, aber selten die Ursach. Je hartnäckiger die Verstopfung der Eingeweide ist, je schwerer die Ursach der Krankheit zu heben ist, je schwächer, je entkräfteter der Körper ist, desto schwerer ist die Krankheit zu heben. Es ist schlimm, wenn die Haut immer trocken ist, und die diaphoretischen Mittel nicht wirken wollen, wenn der Urin stets wässrigt ist, wenn ein Durchfall ohne Erleichterung entsteht, d. i. wenn er das Wasser nicht ausleert, wenn der Kranke sich von einer kleinen Gabe der Squilla erbricht, wenn die Krankheit nach großen Blutungen entstanden ist. Ist schon Fieber und öfterer Husten da, so ist alle Hoffnung zur Genesung verloren.

Ist Schwäche des Körpers die Ursach, so dienen China, Eisen mit Squilla, Pyrmonter Wasser. Sind krampfhafte Zufälle zugegen, so setze man zu den stärkenden Mitteln Opium oder Bibergeil. Man kann hier auch bittere Extracte mit den eisenhaltigen Salmiakblumen und dem Extract der Squilla geben.

Waren zurückgetriebene Hautausschläge die Ursach, so ist der huxhamische Spiesglaswein mit der tinctura thebaica schön. Eine Lauge von Ginsterasche (genista) soll hier vortrefliche Dienste thun. (S. Journal de Medecine T. 50. p. 229. sq. S. Odhelius Act. Havnienſ. vol. 23.)

Die Brechmittel sind hier auch dienlich, wenn es die Umstände erlauben.

Sehr oft ist venerische Materie die Ursach der Wassersucht, hier ist der Calomel ganz vorzüglich nützlich; er ist auch als empyrisches Mittel betrachtet von vortreflicher Wirkung; er leert das Wasser durch den Urin aus.

Bey verstopften Eingeweiden ist das Extractum graminis, taraxaci, chaerefolii, chamomillae, in großer Menge täglich verzehrt, sehr nützlich; zulezt dienen Mercurialmittel.

Finden wir keine Ursachen, so suchen wir das Wasser aus dem Körper zu bringen, und eine neue Anhäufung zu verhüten. Wir bringen das Wasser aus dem Körper entweder durch den Urin, oder durch den Stuhlgang oder durch Erbrechen, oder bisweilen durch den Schweiß. Der Arzt muß nun dahin sehen, wohin die Natur den größten Hang hat; welche Ausleerung des Körpers die vorzüglichste ist.

Ist der Kranke noch ziemlich bey Kräften, ist die Krankheit noch frisch, lenkt die Natur nach den Därmen, ist der Leib sehr mit Wasser angefüllt, sind Unreinigkeiten da, so purgiere man gelinde; der Weinsteinrahm ist unter allen Abführungen das beste; man setze den Borax hinzu, so löset er zugleich auf. Man kann auch ein bis zwey Gran Brechweinstein hinzu setzen. Z. B. R.

crem. tart. ℥ß. borac. venet ℥iß. tart. emet. gr. ij. Solve in aq. baccar. juniper. ℥vj. M. d. S. Alle 2 Stunden umgerüttelt 1 Eßlöffel. Mit den drastischen Purgiermitteln sey man vorsichtig. Werlhoff, Brunner und andere loben das Gummi Guttä. Werlhoff giebt es in starker Gabe, nehmlich bis zu 20 Gran; er versichert, es habe ihm schöne Dienste gethan. Selle empfiehlt die pilulae hydragogae *Janini* sehr. Withering und Darwin loben den rothen Fingerhut (digitalis pupurea) (S. Sammlung für praktische Aerzte B. 6.) Er wirkt zugleich auf den Urin und Stuhlgang. Die Dosis in Pulver ist anfangs 1, 2, bis 3 Gran mit Zucker. Man kann die Blätter auch in Aufguß geben.

Man muß bey den abführenden Mitteln Rücksicht auf die Umstände und Zufälle nehmen; ist der Kranke schwach, so setze man zu den abführenden Mitteln stärkende, man gebe z. B. China mit Rhabarber nach Mead seiner Art. Oder wenn krampfhafte Zufälle erscheinen, so setze man Moschus, Bibergeil, Opium hinzu. Oefters hilft ein Brechmittel, wenn die Ausleerungen nicht fort wollen. Der Patient darf hier aber nicht schon zu schwach seyn, der Bauch darf nicht zu stark von Wasser ausgedehnt seyn; in diesem Fall dient die Abzapfung des Wassers.

Ist der Kranke schon entkräftet, so wende man urintreibende Mittel an. Man setze nach den

Umständen stärkende und krampfstillende Mittel hinzu. Die Squilla, der Calomel, das Opium, ein Aufguß oder der Saft von Wachholderbeeren, der Brechweinstein in kleinen Gaben, die Kellerwürmer, alcalische Salze mit Säuren, z. B. Ginsterasche mit Rheinwein infundirt, das Dekokt der Senega u. s. w. sind von guter Wirkung. Chalmers emfiehlt die Canthariden, die man aber unter großer Vorsicht, und wenn die andern Mittel nichts fruchten wollen, versuchen kann. Collin und Quarin verachten sie.

Wollen die diuretischen Mittel nichts helfen; hier lasse man einige Tage das Quecksilber gebrauchen, und gebe dann wieder urintreibende Mittel; oder man gebe, unter gehöriger Vorsicht, ein Brechmittel.

Die Einreibung von Baumöl hat oft den Abgang des Urins befördert. Man kann es da gebrauchen, wo krampfhafte Zufälle sind; besser wäre eine Mischung aus Chamillen und Bilsenkrautöle.

Eins der besten Mittel ist das Abzapfen des Wassers. Die innerlichen Mittel wirken dann besser; wir können eher eine Radikalcur erwarten; oder doch wenigstens den Kranken länger hinhalten. Es sollte aber nicht, wie es geschieht, eins der letzten Mittel seyn, denn zulezt kommt gern Entzündung hinzu. Fothergill bedauret die späte

Anwendung der Paracenthesis. Man muß allmälich abzapfen, alle Tage eine etwas größere Menge, und damit kein Collapsus entsteht, so binde man die Monrosche Binde um den Bauch, und schnalle die jedesmal beym Abzapfen immer enger. Sobald das Wasser abgezapft ist, so umwickele man den ganzen Körper mit flanellenen Binden; hierdurch schüzt sich der Kranke vor Erkältung, die Ausdünstung wird unterhalten, und die Anhäufung des Wassers wird verhindert. Innerlich dient das Extract vom Campeschenholz mit den eisenhaltigen Salmiakblumen, oder das Alkohöl der Chinarinde mit feinem Eisenstaub, oder die Eisentinktur mit Opium.

Zum Getränke kann man Rheinwein mit Selzerwasser oder Pyrmonter Wasser nehmen. Man kann auch den Patienten, wenn krampfhafte Zufälle kommen, lauwarm baden lassen; das bekömmt vortreflich, vorzüglich wenn reizende Schärfen die Ursach der Wassersucht waren.

26.

Von der Brustwassersucht.

Im Anfang ist diese Krankheit sehr schwer zu erkennen, vermuthen kann man sie; sie führt den Kranken langsam zum Grabe. Bey neblichter

feuchter Witterung, gegen Abend, bey Bewegungen husten die Kranken trocken, sie sind sehr empfindlich gegen die geringste Kälte; sie sind sehr engbrüstig. In einer horizontalen Lage befällt den Kranken eine große Angst, vorzüglich im Schlafe. Sie empfinden ein Ziehen in der Gegend der Schulterblätter. Das Gesicht ist blaß und aufgetrieben; einige haben eine violette Röthe auf den Backenknochen; sie haben Herzklopfen. Endlich wird die eine oder beyde Seiten widernatürlich dick, der Kranke fühlt eine Schwere auf dem Zwerchfelle; man kann hier auch Schwappung bemerken. Endlich entsteht Geschwulst der Hände und des Gesichts; bey einigen entsteht zulezt die Wassersucht des Hodensacks. Einige sterben im Schlaf allmälich; einige ersticken plötzlich. Wenn die Kranken eine Geschwulst der Beine bekommen, so mindern sich die Zufälle der Erstickung, die wieder zunehmen, sobald die Geschwulst der Füße nachläßt.

Das Wasser ist entweder in der Brusthöhle, oder blos im Herzbeutel, oder im Mediastinum, oder in der cellichten Substanz der Lungen. Um die Anfälle von Erstickung zu verhüten oder zu mindern, suche man eine ödematöse Geschwulst der Füße hervor zu bringen, Senf-Fußbäder, künstliche Fußgeschwüre sind hierzu erforderlich; innerlich ist die Ipecacuanha in kleinen Gaben schön.

Zur Radicalcur empfehlen sich die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, der kermes mineralis, der Brechweinstein alle Stunden zu einem halben bis ganzen Gran, der rothe Fingerhut, eine Mischung aus Calomel, Opium und Squilla; Selle lobt hier vorzüglich die janinischen Pillen, (S. medicina clinica p. 586. edit. latin.)

Man hat eine Oeffnung zwischen den Intercostalmuskeln der Brust vorgeschlagen. Der Erfolg dieser Operation ist ungewiß, und sie muß mit großer Vorsicht und Beurtheilung gemacht werden. Man hat ihr den Vorwurf gemacht, daß der Zugang der äußern Luft eine schadhafte mit Knoten besezte Lunge noch mehr verschlimmere; allein dies ist nicht wahrscheinlich, denn die Lunge ist ja an die Luft gewöhnt, und man kann auch die Operation so einrichten, daß keine Luft hinzukömmt, wenn man nemlich die Haut von der Stelle, wo man die Operation machen will, vorher hinauf ziehen läßt, und diese nach gemachter Operation wieder über die geöffnete Stelle zurück fahren läßt. Aber oft ist die Pleura mit den Lungen verwachsen; dieses kann man bald merken, wenn man dem Kranken eine etwas tiefe Fontanelle sezt, bis auf die Intercostalmuskeln; fühlt man dann eine Schwappung unter der Pleura, so ist die Lunge nicht angewachsen; man kann alsdann die Opera-

tion machen; die Fontanellen schaden nicht, wenn auch die Lunge an die Pleura angewachsen ist.

27.

Von der Kopfwassersucht.

Man theilt diese Wassersucht ein in die äußerliche und innerliche. Im ersten Fall sitzt das Wasser zwischen dem Knochen und dessen Bedeckungen. Es ist eine ödematöse Geschwulst. Einige glauben, das Wasser wäre zwischen dem cranium und dem pericranium. Aber würde sich in diesem Fall wohl nachher die Knochenhaut wieder mit dem Knochen verbinden? Wäre es nicht wahrscheinlich, daß der Knochen abstürbe? Diese Art Wassersucht ist oft die Folge einer innerlichen Anhäufung des Wassers im Gehirn. Warscheinlich sizt das Wasser zwischen den Muskelnfasern und den aponeurotischen Theilen des Kopfs.

Venerisches Gift ist oft die Ursach, auch können zurückgetriebene örtliche Ausschläge schuld seyn, z. B. zurück getriebener Ausschlag des Kopfs. Sieht man also eine Ursache, so handle man der gemäß. Finden wir keine Ursache, so leeren wir das Wasser aus, und stärken nachher die erschlafften Theile. Man binde feste Binden um den Kopf, und gebe nach den Umständen diuretische oder Purgiermittel. Oeftere gelinde Reibungen des Kopfs thun oft gute Dienste. Will die nichts

helfen, so mache man eine kleine Oefnung am untern Ende der Geschwulst, damit das Wasser allmälich abtröpfelt. Ist das Wasser ausgeleert, so lege man um den Kopf feste Compressen, die mit aromatischen geistigen Sachen befeuchtet sind.

Der innere Wasserkopf offenbart sich durch die erstaunende Ausdehnung der Knochen des Kopfes; diese werden immer breiter und dünner; die Kopfnäthe gehen aus ihren Fugen. Man hat die Knochen an vielen Stellen durchlöchert gefunden. Das Wasser sizt nicht allein zwischen dem Gehirn und dem Schädel, sondern auch in den Höhlen des Gehirns; die Knochen werden wahrscheinlich so ausgedehnt, weil die Krankheit schon im Mutterleibe entsteht, wo die Knochen noch zart und nachgiebig sind. Man hat noch eine dritte Art Gehirnwassersucht, die aber mit dieser einerley ist, ausgenommen daß der Kopf nicht ausgedehnt wird, weil hier die Knochen mehr Widerstand leisten können, indem die Krankheit in spätern Jahren erst entsteht.

An Abzapfung des Wassers ist nicht zu denken, man hat es versucht, aber die Patienten sind fast alle gestorben. (v. Philosophical Transactions Vol. 47.) Man kann den erschlafften Gefäßen und Häuten keine Spannkraft wieder geben. Wir müssen darauf denken, die Zunahme der Geschwulst zu verhindern. Wir legen also Compressen um den Kopf, geben innerlich die Mit-

tel, die bey der Wassersucht dienlich sind, legen auch wohl eine Fontanelle an den processus mastoideus, bis der Kranke stirbt.

28.

Von den übrigen Arten von Wassergeschwülsten.

Bey der Wassersucht zwischen Fell und Fleisch, wo das Wasser sich in dem Zellengewebe angehäuft hat, sind vorzüglich Brech- und Purgiermittel erforderlich. Bisweilen haben die Kranken eine cacochektische Gesichtsfarbe; hier gebe man den Weinsteinrahm mit Borax und etwas Brechweinstein. Bisweilen erfordert diese Krankhet blos diaphoretische Mittel, z. B. wenn sie nach dem Scharlachfieber entstanden ist. Der Mindererersche Spiritus ist hier sehr schön.

Nach langwierigen Krankheiten, wobey man lange durch die Därme hat ausleeren müssen, oder bey anhaltenden Durchfällen, bekommen die Kranken geschwollene Beine, blos aus Schwäche; hier dienen bittere Extracte mit Eisen.

Bey der Darmfellwassersucht bemerkt man das Wasser zwischen den Bauchmuskeln, und dem peritonaeum; die Geschwulst bleibt in jeder Lage des Kranken auf einer und derselben Stelle, und bildet einen Sack; diese Krankheit [illegible] Jahre

lang ohne schlimme Folgen dauern. Man muß die Paracenthesis machen. Den Sack sucht man durch die Eiterung weg zu bringen.

Bey dem gespaltenen Rückgrat bemerkt man in der Gegend der Lendenwirbelbeine eine Geschwulst, worin man eine Schwappung bemerkt; diese Geschwulst ist mit der Haut der medullae spinalis umgeben. Die Geschwulst kann man, wenn sie nicht gar zu groß wird, leicht wegdrücken. Es ist fast immer eine Wassergeschwulst des Gehirns dabey. Diese Geschwulst sizt aber nicht immer in der Gegend der Rückenwirbel, sondern sie kann an allen Orten der Wirbelknochen entstehen. Bisweilen sind 2 bis 4 Wirbelbeine durchlöchert. Diese Krankheit ist allemal angebohren. Gewöhnlich kömmt eiue Lähmung der Füße hinzu. Die Oeffnung dieser Geschwulst, so wie die des Gehirns, ist tödtlich. Vermuthlich ist wohl venerisches Gift die Ursach. Die Geschwulst suche man durch allmälich anhaltenden Druck zu zertheilen. Innerlich ist der Calomel besonders schön. Im ersten Anfang der Krankheit könnte man wohl noch helfen, aber wenn sie schon einige Zeit gedauert hat, helfen gewöhnlich alle Mittel nichts; die Kinder sterben fast alle.

Man hat auch eine Wassergeschwulst der Gallenblase, deren Ursach Gallensteine sind. Man bemerkt im rechten Hypochondrium eine schwap-

pende Geschwulst. Drückt man diese Geschwulst, so geht die Galle ins duodenum, und der Kranke bekömmt einen gallichten Durchfall. Sie zieht sich oft von selbst zusammen und treibt Galle in die Därme. Diese Geschwulst unterscheidet sich von einem Leberabceß durch die Abwesenheit des Schmerzes vor ihrer Entstehung. Zuweilen entsteht Entzündung und Eiterung. Es entstehen Gallenfisteln. Ist die Blase angewachsen, welches nach Entzündungen geschieht, so kann man die Krankheit chirurgisch behandeln. (S. Petit Traité des maladies chirurg. Blochs Bemerkungen.)

Bey der Wassersucht des Uterus bemerkt man äußerlich keine Fluktuation, außer einer Geschwulst. Die Kranke empfindet daselbst Schwere. Die vorzüglichste Ursach ist Schwäche; stärkende Mittel und kalte Bäder sind die Hauptmittel. Bisweilen ist der Muttermund geschlossen, hier müssen warme Dämpfe gebraucht werden. Helfen die nicht, so muß die Krankheit chirurgisch behandelt werden. Auch bey der Wassersucht der Eyerstöcke kann man keine Schwappung bemerken, außer einer Geschwulst an den Seiten des Unterleibes. Es ist oft in dieser Geschwulst eine sehr zähe Materie. Zerreißen die Häute, so entsteht leicht die allgemeine Wassersucht. Die innerlichen Mittel helfen hier gewöhnlich nicht viel, indessen kann

man starke Purgiermittel versuchen. Ist die Geschwulst sehr groß, so muß sie geöffnet werden.

Bey dem so genannten Wasserbruch (hydrocele) welche Krankheit eigentlich in die Chirurgie gehört, bemerkt man 4 Arten.

1) Das Wasser sizt in allen Theilen des zellichten Gewebes des Hodensacks, welcher eine außerordentliche Größe erreicht, so daß sich oft der Penis gleichsam verliert. Die Geschwulst ist eben, glänzend und gefühllos, man bemerkt eine Kälte daran. Die Testikeln und die Saamenstränge kann man wegen der Geschwulst nicht fühlen. Diese Krankheit ist entweder die Folge einer allgemeinen Wassersucht, oder sie ist bloß örtlich, und ist z. B. von rheumatischer Materie entstanden. Innerlich gebe man Mittel, die das Wasser ausleeren. Der Kranke muß sich eines Tragbeutels bedienen; äußerlich lege man aromatische zusammen ziehende Mittel auf. Hilft dies nicht, so mache man eine Oeffnung durch einen Stich unten an der Geschwulst, lege einen Tragbeutel an, den man allmälich immer fester anzieht, damit kein collapsus entsteht; in dem Tragbeutel muß man an der Stelle, wo die Oeffnung der Geschwulst ist, eine kleine Oeffnung machen, damit das Wasser allmälich abtröpfeln kann. Diese Operation muß mit Vorsicht gemacht werden, damit der Brand nicht entsteht, welcher leicht hinzu kommt, zumal wenn

der Kranke cacochymisch ist, und die Geschwulst alt und recht groß ist. Man kann auch nach der Operation zusammenziehende aromatische Mittel anwenden.

2) Das Wasser befindet sich in der Scheidenhaut des Testikels. Es ist entweder ein bloßer örtlicher Fehler, der chirurgisch behandelt werden muß, oder es ist die Folge einer innern Schärfe, z. B. von gestopftem Tripper, von gichtischer Materie; das Scrotum ist hier unegal ausgedehnt, es behält die Runzeln oder Falten. Die Geschwulst selbst fühlt sich allenthalben egal an, und nimmt keine Gruben an.

3) Das Wasser befindet sich in der Scheidenhaut des Saamenstranges. Das Wasser erzeugt sich anfangs unten, und steigt immer höher in dem zellichten Gewebe des Saamenstranges durch den Bauchring bis in den Bauch. Die Krankheit hat hier viel Aehnlichkeit mit einem Nezbruch. Die Geschwulst wird in einer aufrechten Stellung größer, weil das Wasser alsdann herunterfließt; in einer horizontalen Lage dünner, weil das Wasser in den Bauch zurück fließt. Die Entstehung der Geschwulst (nehmlich von unten nach oben), die genaue Untersuchung (indem man den Finger auf den Bauchring legt, und den Kranken aufstehen läßt, kömmt die Geschwulst wieder, aber man fühlt nichts hervortretendes, wie beym Nezbruch), zei-

gen uns, daß es kein Nezbruch ist. Die Geschwulst fühlt sich teigigt an, und hinterläßt keine Gruben. Die Krankheit muß chirurgisch behandelt werden, oft auch in Verbindung innerlicher Mittel.

4. Es erzeugt sich eine Geschwulst, die mit dem Zellengewebe des Hodensackes umgeben ist, gewöhnlich zur Seite des Saamenstranges; man bemerkt in der Geschwulst eine Schwappung. Die Krankheit erfordert die Operation.

29.

Von der englischen Krankheit (Rachitis.)

Diese Krankheit findet man blos bey Kindern vom ersten bis zum vierzehnten Jahre; sie besteht in einer Erweichung der Knochen. In England ist sie zuerst ohngefähr gegen das Jahr 1620 bekannt geworden. Glisson hat sie schön und meisterhaft beschrieben.

Zuerst zeigen sich bey dem Kinde lauter Zeichen von Schwäche; es will gar nicht allein gehen, hält sich an Stühlen oder Bänken und schreit, da es doch den Jahren nach schon laufen müßte, der Wachsthum bleibt stehen, es sieht blaß und aufgeblasen aus, hat angeschwollene Halsdrüsen, dicken Bauch und Geschwulst in dem rechten Hypochondrium. Nach und nach werden die Knochen angegriffen, sie werden weich und können der

Muskelnkraft nicht widerstehen, sondern geben nach und werden gekrümmt. In den Gelenken schwillt der Kopf des Knochens an, die Rippen werden breit, und bekommen da, wo sie sich endigen, Knoten. Der Kopf wird erstaunend dick, die Brust bekömmt eine sonderbare Gestalt, sie wird spizzig, und scheint sich nach dem Kopfe zu erheben. Sie haben großen Hunger, der oft von der starken Säure herrührt, die die Patienten haben. Die Muskeln am ganzen Körper sind sehr schlaff, zuletzt krümmen sich die Wirbelbeine, sie bekommen alle Arten von Pukkel, es entsteht kurzer Othem, schleichendes Fieber, Lähmung der Füße, Beinfras, lang anhaltende Durchfälle und endlich der Tod.

Schwäche mit ihren Folgen, (als die Schleim-Anhäufung, die Säure) gehinderte Ausdünstung, eine unbekannte Schärfe, (die aber der skrophulösen nahe zu kommen scheint, weswegen die Krankheit auch wohl vorzüglich in England herrscht) sind die vornehmsten Ursachen. Bisweilen scheint auch eine venerische Schärfe die Ursach zu seyn, weil der Calomel so schöne Dienste thut; allein er kann hier auch als ein schickliches auflösendes Mittel angesehen werden, und kann also blos in dieser Rücksicht nüzlich seyn. Im ersten Anfang kann man diese Krankheit gut heben, erstreckt sich aber schon die Krankheit auf die Kno-

chen, sind diese gedreht, so bleiben immer Ueberreste, wenn auch der Patient so ziemlich kurirt ist.

Die Hauptcur beruhet im anhaltenden und schicklichen Gebrauch der auflösenden Mitteln, in Verbindung mit diaphoretischen Arzneymitteln. Hiemit muß die Diät genau übereinkommen. Die Gummata, die Antimonial- und Mercurialmittel müssen hier zum auflösen gebraucht werden. Ein überaus nützliches Mittel ist der Salmiak mit dem Huxhamischen Spiesglaswein, wozu man des Geschmacks wegen etwas Süßholzsaft setzen kann. Hiedurch wird zugleich die Ausdünstung befördert, in welcher Absicht man dem Kranken auch ein flanellen Hembd tragen läßt. Ist starke Säure da, so gebe man Pillen aus der assa foetida, Ochsengalle und Seife: die alkalischen Salze sind hier auch nützlich. Zwischendurch lasse man zuweilen brechen. Zum abführen nehme man keine Mittelsalze, sondern man nehme Rhabarber, das wässerigte Aloe-Extrakt, den Calomel und dergleichen. Die Diät muß auflösend, excitierend, nahrhaft seyn. Fleisch mit gewürzhaften Sachen bereitet, ist hier nützlich; Taubenbouillon, bittere Biere, öftere Bewegungen des Körpers, oder Reibung des Unterleibes, sind durchaus nothwendig. Hat man nun hinlänglich ausgeelert, wird der Patient etwas munterer, bekömmt er eine etwas lebhaftere Farbe, so stärke man; die bittern Extracte mit

den eisenhaltigen Salmiakblumen sind vortreflich. Hernach gebe man ein Dekokt von der Wurzel der Färberröthe, oder von Eicheln. Zuletzt ist Eisen, China und täglich ein kaltes Bad dienlich.

30.

Von den Geschwüren.

Bell hat hiervon sehr gut geschrieben. Ich will hier blos etwas von den Geschwüren reden, die den Arzt angehen, nemlich die aus einer innerlichen Schärfe entstehen, oder die Geschwüre hartnäckig machen. Denn oft entsteht ein Geschwür von äußerlicher Ursach, wozu sich nun aber die oft im Körper lange Zeit schon geruhete Schärfe gesellet:

Die vorzüglichsten innerlichen Schärfen, die sich zu den Geschwüren gesellen, sind folgende.

1) Gastrische gallichte Schärfen.

Diese gallichten Unreinigkeiten waren entweder gleich bey dem Ursprung der Geschwüre da, oder sie gesellen sich wegen einer accessorischen Ursach hinzu, z. B. aus epidemischen Ursachen, aus Gemüthsbewegungen u. s. w. Ein Brechmittel verbessert hier in kurzer Zeit die Beschaffenheit des Geschwür's. Oft sind Purgiermittel erforderlich, weil auch außer diesen gallichten Ursachen, beständig die

Eitermaterie in das Blut eingesogen, und von da in die Därme abgesetzt wird. Oft sind atrabilarische Stockungen in dem Körper, hier muß man erst auflösen und dann ausführen.

2) Schwäche des Körpers, die entweder ursprünglich da war, oder erst durch das eingesogene Eiter entstand. Nahrhafte Diät, Wein, China, bittere Biere sind hier erforderlich.

3) Uebermäßige Vollblütigkeit und Stärke des Körpers. Hier dient ein Aderlaß, vegetabilische Nahrung und Salpeter.

4) Unterdrückte Ausdünstung, z. B. Wohnung in feuchten sumpfigten Gegenden. Ein flanellen Hemd auf die bloße Haut, und Huxham's Spiesglaswein ist hier dienlich.

5) Venerische Materie. S. von den venerischen Zufällen.

6) Scrophulöse Schärfe. Das Geschwür ist schlaff, bleich und ödematös. Das Eiter ist schleimigt, wäßrigt. Der Kranke hat kalte Drüsengeschwülste am Halse, ein blasses aufgedunsenes Ansehen, eine dicke Oberlippe, thränende Augen u. s. w., oft aber ist auch die ausfließende Materie scharf, und frißt um sich; hier verbinde man das Geschwür durch eine Digestivsalbe mit dem rothen Präcipitat und der Myrrha vermischt; innerlich ist hier das Plummersche Pulver sehr schön. Ist das Geschwür und der Kör-

per sehr erschlafft, so gebe man China, und bewickele die Geschwüre. Man kann auch kalte Bähungen von Wasser und Alaun machen.

Sind Verstopfungen da, so ist das Meerwasser, der Calomel und die Cicuta dienlich. Darwin empfiehlt den rothen Fingerhut. Er ist hier vorzüglich wirksam.

7) Scorbutische Schärfen. Geschwüre dieser Art findet man in sumpfichten feuchten Gegenden, das Geschwür hat ein schwammichtes schlaffes leicht blutendes Fleisch, riecht übel, und hat eine dunkele Farbe. Die übrigen Zeichen des Scorbuts sind mehr oder weniger da. Sind die Geschwüre schlaff, und gießen viel Jauche von sich, so verbinde man mit Chinadekokt und Alaun, und gebe innerlich China mit Mynsichts Vitriolelixier, giebt das Geschwür aber nicht viel Jauche von sich, so verbinde man mit Karottenbrey; innerlich ist die fixe Luft dienlich. Man kann ein Malzdekokt trinken lassen.

8. Gichtische Schärfen. Geschwüre, die von dieser Schärfe entstehen, sind vorzüglich hartnäckig. Sie sitzen gern an den Füßen. Oft ist die Erkenntniß dieser Schärfe sehr schwer in dem Fall, wo sich Gichtmaterie gleich auf ein Geschwür wirft, das der Patient vorher hatte, oder gar selbst ein Geschwür erregt, ohne ihre Wirkung an andern Theilen des Körpers gezeigt zu haben.

Schmerzen im Geschwür bey neblichter feuchter Luft, die vorhergegangene Lebensart kann uns etwas Licht geben. Wenn die Geschwüre empyrisch zugeheilt werden, so bekömmt der Kranke nun die offenbare Gicht. Wir gehen bey der Behandlung dieser Geschwüre entweder palliativ oder radical zu Werke. Im ersteren Fall sind Senffußbäder, spanische Fliegenpflaster an die Füße dienlich, wenn da nemlich keine Geschwüre sitzen; hiedurch ziehen wir die Gichtmaterie aus dem Geschwüre nach dem ihr gewöhnlichen Lieblingsorte hin. Im zweyten Fall arbeiten wir gleich auf die Hebung der Gicht. Diese Behandlung richtet sich nun nach der verschiedenen Beschaffenheit der Gicht. Gemeiniglich thut das Eisenhütleinextract mit dem huxhamischen Spiesglaswein schöne Dienste. Die Geschwüre verbinde man blos trocken.

9) Gestopfter monatlicher Fluß. Diese Geschwüre verschlimmern sich, wenn die Beschwerden des Flusses erscheinen. Sie sitzen entweder an den Brüsten, oder an den Füßen. Aber eine Schärfe, z. B. venerische, kann auch die Ursach des stockenden Flusses seyn, und zugleich die Ursach der Geschwüre. Es kömmt hier alles auf genaue Untersuchung an. Den Monatsfluß suche man wieder hervorzubringen, welches geschieht, sobald die Schärfe gehoben ist. Hieher gehören auch Geschwüre von unterdrücktem Hämorrhoidenfluß.

10. Aus verhaltenem Urin. Diesen Fall trift man nur bey alten Leuten an, bisweilen auch bey Kindern. Es sind geschwollene Beine da, es entstehen catarrhalische Zufälle, wenn diese Geschwulst der Beine abnimmt. Die Geschwüre haben den Uringeruch an sich.

11) Nach den Blattern entstehen oft häßliche Geschwüre, die tief einfressen, und die Knochen gern angreifen. Die Ursach ist, wenn man in dem letztern Stadium der Blattern nicht den Darmkanal hinlänglich gereinigt hat.

12) Zurückgetriebene Hautausschläge jeder Art, z. B. Krätze, Flechten.

31.

Von dem verschlossenen Lungengeschwür (Vomica.)

Selten bemerkt man das Daseyn der Vomika, ausgenommen nach deutlich vorhergegangenen Ursachen, z. B. nach Rippenbrüchen, oder wenn bey Entzündungen der Lungen die Schmerzen plözlich verschwinden ohne Krisen, und eine stumpfe taube Empfindung an einer Stelle der Brust zurückbleibt. Hier kann man eine Vomica vermuthen. Uebrigens befinden sich die Kranken wohl, jedoch sind sie immer sehr gegen die Kälte empfindlich, wer-

den etwas mager, und haben gegen Abend einen intermittirenden Fiebertypum. Bey einigen bleibt sie die ganze Zeit ihres Lebens hindurch verschlossen. Dies ist der Fall bey alten Leuten. Oder sie springt nnd dann ist der Fall verschieden. Lag die vomica superficiell, so entsteht eine Brustfistel; lag die vomica mitten in dem Parenchyma der Lunge, war sie groß, so erstickt der Kranke plözlich. Oder aber der Patient wirft das Eiter in großer Menge aus, speiet täglich fort, isset und trinkt und befindet sich so ziemlich. Dies ist der Fall bey alten Leuten, wo ein verhärteter Eitersack ist. Ist aber der Kranke noch ein junger Mensch, so ist es mit ihm bald vorbey, es kömmt zur gallopierenden Schwindsucht.

Man hat den Rath gegeben die vomica durch Fahren, Brechmittel u. s. f. zum Bersten zu bringen. Allein man befolge diese Regel nicht, man weis nicht, wie groß die vomica ist; und wenn sie groß ist, so stirbt der Kranke. Ist sie nicht groß und springt, so gehet's, wenn der Kranke alt ist, gut, wenn er aber jung ist, so bekömmt er die Schwindsucht. Man thut am besten, man überläßt die Oefnung der vomica der Natur; stirbt dann der Kranke, so ist doch wenigstens der Arzt von Vorwürfen frey, die er sich sonst gewiß zuziehen wird.

Ein Empyema, wo Eiter in der Brusthöhle liegt, ist anfangs sehr unmerklich, bis end-

lich die Zeichen deutlicher werden, und man äußerlich eine schwappende Geschwulst bemerkt. Die Operation ist hier das einzige und vornehmste Mittel. Man macht die Operation mit der Lanzette; nur muß man sich hüten, daß die Intercorstalarterie nicht verletzt wird. Die Oefnung darf nicht zu groß seyn, damit die Luft nicht zu sehr hinzu kömmt. Man lasse das Eiter allmählich ablaufen, indem sonst leicht Ohnmachten entstehen. Nach und nach kann man kleine Einsprützungen von Selzerwasser oder dünner Habersuppe machen, damit das Eiter ausgeleert wird. Der Kranke muß soviel als möglich auf der schadhaften Seite liegen, damit das Eiter freyer und leichter ausfließen kann. Die übrige Behandlung kann man in chirurgischen Schriften lesen.

21.

Von den Fehlern des Magens.

Säure ist unsern animalischen Säften sehr zuwider, daher geht sie selten in's Blut über. Die Kranken, die Säure im Magen haben, haben gewöhnlich starken Appetit, Jucken im Gesicht als wenn Ameisen drauf herumkröchen; sie sehen bleich aus, sie bekommen äzzend saures Aufstoßen, Coliken, Beängstigungen. Sie werden endlich

hypochondrisch. Alle Speisen werden in solchen Magen scharf, sauer, vorzüglich die vegetabilische Nahrung.

Schwäche und Krampf scheinen die Ursachen zu seyn. Als Palliativmittel ist die Magnesia ganz vorzüglich schön, sie wird durch die Verbindung der Säure ein Mittelsalz, löst auf und führt aus. Zur Radicalcur ist die assa foetida mit Ochsengalle ein vorzüglich schönes Mittel. Ein kalter Aufguß der Quassia mit Kalkwasser ist auch sehr schäzbar. Alle bittere Extracte sind hier dienlich. Die vegetabilische Kost, der Wein, die Milch, muß bey Seite gesezt werden, und an dessen Statt blos animalische Kost, bittere Biere, starker Caffee ohne Milch und Zucker verordnet werden.

Bey säugenden Kindern ist die Säure oft sehr stark, und erregt oft Zuckungen. Die Muttermilch ist hieran gewöhnlich schuld, wenn sie Kummer, Sorge, Verdruß hat, viel vegetabilische Kost genießt und eine stillsitzende Lebensart führt. Eine Mischung aus der Rhabarbartinktur und dem Cichoriensyrup nebst etwas syrupus de meconio, thut gemeiniglich hinreichende Dienste.

Stillsitzende Lebensart und ihre Folge die Schwäche, Genuß schleimigter Nahrungsmittel, bringen in dem Magen Schleim hervor. Die Kranken haben wenig Durst, wenig Appetit, der

bald gestillt ist, wenn sie nur etwas weniges genießen, wozu sie größtentheils eine unangenehme Empfindung nöthigt, als gleichsam eine nagende drückende Empfindung; sie sagen, es wäre ihnen hohl im Magen. Sie haben einen geringen Grad von Wärme an sich, und alle Funktionen überhaupt gehen träge und langsam von statten. Sie sind sehr mißvergnügt. Sie haben häufige ructus und flatus. Endlich werden die Gekrösdrüsen verstopft, und es entsteht ein schleichendes Fieber. Wir müssen diesen Patienten den Schleim durch excitierende auflösende Mittel zertheilen. Die Diät muß mit den auflösenden Mitteln quadriren; der Kranke muß sich täglich einigemal den Leib mit flanellenen Tüchern reiben, wenn es die Umstände nicht erlauben zu reiten. Oft leben die Patienten durch den Gebrauch der auflösenden Mittel gleichsam wieder auf, sie bekommen Farbe und werden fleischigter.

Hier haben wir nicht nöthig auszuführen, denn der aufgeweckte Magen verdaut den Schleim jetzt. Nun müssen wir stärken. Von Berger und Herz empfehlen Eis, Schnee, kaltes Wasser auf die Magengegend zu legen, als ein vortrefliches stärkendes Mittel. Es wirkt auch schön, so wie überhaupt die Kälte bey der Schwäche mit großem Nutzen angewendet wird. Man kann den Patienten auch Gefrorenes essen lassen, das aber nicht

mit Schmant oder Milch-Rahm bereitet seyn darf. Mynsichts Vitriolelixier ist auch sehr gut, wenn es nicht zu stark erhitzt. Ich ziehe den anhaltenden Gebrauch der bittern Extracte allen geistigen Magenstärkenden Mitteln vor, denn sie vertragen sich gut mit den vielleicht noch zurückgebliebenen Unreinigkeiten, erhitzen nicht so sehr, und machen denen, die Nervenkrankheiten haben, keine Unruhe, wie die spirituösen Mittel thun. Die Extracte der Quassia, des absynthii, der gentiana rubra, des trifolii fibrini, der Augustura-Rinde sind hier dienlich.

Ein widernatürlicher Hunger entsteht entweder von Würmern, oder von einem Erbrechen, so bald der Kranke was genießt. Es kann dies von verschiedenen Ursachen kommen; es kann ein Bruch, eine Spalte in dem Magen die Ursach seyn. Mangel an allen Lebensmitteln erregt ihn auch. Die Feuchtigkeiten des mesenterii fließen durch den Hunger im Magen zusammen, werden scharf, reizen und erregen endlich Raserei und Faulfieber. (Sarkone) Gelinde säuerliche Arzneymittel, fäulnißwidrige Nahrungsmittel, anfangs sparsam genossen, sind in diesem Fall anzuwenden. Dieser Hunger entsteht auch bey der Lienterie, bey der Bleichsucht junger Mädchens. Im letzten Stadium der Schwindsucht bemerkt man oft einen großen Hunger. Krätzmaterie, scharfe Säure, zu-

rückgebliebene Schärfe des viertägigen Fiebers, sind oft die Ursach. Man handele nun gegen diese verschiedenen Schärfen. Findet man keine, so gebe man krampfstillende, schleimigte, öligte Mittel, z. B. die Ipecacuanha in kleinen Dosen, ein Dekokt von Hanfsaamen mit Oelen, eine Milch aus Mandeln und Mohnsaamen. Helfen diese Mittel nichts, so versuche man ein Brechmittel und gebe hernach eine Abführung. Hilft dies auch nicht, so können vielleicht diaphoretische Mittel nützlich seyn.

Der Magenkrampf besteht in einer krampfhaften Zusammenschnürung des Magen-Mundes und des Zwerchfells. Die Kranken empfinden heftige Schmerzen in der Gegend der Herzgrube; sie haben kalte Hände und Füße, beständiges Würgen, ohne was auszubrechen; das Gesicht ist roth; es kommen sehr leicht Convulsionen und Ohnmachten hinzu. Der Paroxysmus dauert eine viertel bis ganze Stunde. Bisweilen ziehen sich die Schmerzen nach dem Rücken zu.

Die vorzüglichsten Ursachen sind folgende:

1) Hysterische Beschaffenheit des Körpers; daher bekommen diese Damen ihn so oft. Die leichteste Ursach giebt hier Gelegenheit dazu.

2) Erkältung, z. B. der Füße oder durch einen kalten Trank, durch Genießung der glace.

3) Gallichte Unreinigkeiten; ein Glas Brandtewein auf einen tüchtigen Aerger.

4) Gichtische und rheumatische Materie.

5) Unterdrückte oder unordentliche Blutausleerungen, z. B. Hämorrhoiden, Monatsfluß.

6) Gallensteine.

7) Lang anhaltender verstopfter Leib.

8) Zurückgetriebene Hautausschläge.

9) Ueberladung des Magens.

Man hat Entzündung des Magens, und öftere Rückfälle zu erwarten.

Beym Paroxysmus suchen wir den Krampf zu heben; wir geben also krampfwidrige Mittel. Aber nicht jedes krampfstillende Mittel paßt hier; alle, die erhitzen, müssen vermieden werden. Aeußerlich leisten erweichende Breye von Chamomillen-Blumen, Schierling und Bilsenkraut mit Milch gekocht und etwas Leinöl zugethan, vortrefliche Wirkung. Erweichende krampfwidrige Klystiere, lauwarme Fußbäder sind sehr heilsam. Innerlich paßt Riverus sein Trank. Bey hysterischen kann man Lentin seine Balbrian Tinktur anwenden, oder auch das Cajeputöl. Die Ipekakuanha in kleinen Gaben ist hier auch sehr dienlich. In die Herzgrube reibe man erweichende krampfstillende Oele z. B. Pfeffermünzen und Bilsenöl ein, oder man kann auch folgendes auflegen. ℞ Theriac. Andromach. unc. semis ol. menth. piperit. guttas XV. tinctur. castor. drachmam semis. f. Auf Leder zu streichen und auf die Herzgrube zu

legen. — Man kann auch Sydenhams Laudanum einreiben. — Ist der Kranke stark, sind unterdrückte Blutausleerungen die Ursach, so wende man allgemeine und örtliche Aderlässe an, z. B. Schröpfköpfe auf die Magengegend. — Ist Galle die Ursach, so gebe man den Riverischen Trank, oder auch blos einen Eßlöffel Zitronen- oder Pomeranzensaft — Sind Winde die Ursach, so gebe man die Bibergeil-Essenz mit Hoffmanns liquor anodynus; Reibung des Unterleibes, Klystiere von Kümmel sind hier nützlich. — Ist eine rheumatische oder gichtische Schärfe die Ursach, so lässe man den Anzeigen gemäß die Ader öfnen, und lege nach diesem ein Blasenpflaster auf die Magengegend: innerlich ist hier der Mindererische Spiritus dienlich, oder der Huxhamische Spiesglaswein mit etwas laudanum liquidum. Ist der Paroxysmus gehoben, so ist es Pflicht für den Arzt, die Ursachen mit allem Fleiß zu heben zu suchen, weil das Uebel sonst leicht wieder kömmt.

33.

Von der Gelbsucht.

Diese Krankheit giebt sich gleich zu erkennen, durch die gelbe Farbe der Haut; das Weiße im Auge, die wässrigten Feuchtigkeiten des Auges

werden gelb. Der Schweiß und Urin färben gelb. Ja man hat sogar Beyspiele, daß die Knochen gelb geworden sind. Der Stuhlgang ist weiß und hart; weil keine Galle mehr in die Därme kömmt, und stinkt gar nicht. Der Urin ist sehr roth, und hat gewöhnlich einen ziegelsteinartigen Bodensatz. Die Kranken haben öftere Beängstigungen, bittern Geschmack, elende Verdauung, daher entstehen häufige Winde; sie haben ein Jucken auf der Haut; endlich kommt ein schleichendes Fieber. Je älter die Krankheit wird, desto dunkeler wird die Farbe. Die nächste Ursach scheint ein Krampf der Gallenblase zu seyn, wodurch die Galle in das lymphatische System tritt. Die Gelbsucht ist entweder eine Krankheit für sich selbst, oder sie ist ein Symptom einer andern Krankheit, z. B. der Leber- und Darm-Entzündung, des viertägigen Fiebers, der Wassersucht. Bisweilen soll die Gelbsucht kritisch seyn, wie Sarkone versichert. Bisweilen ist sie periodisch, das heißt der Krampf läßt nach, und die Stuhlgänge werden wieder natürlich gefärbt; aber die Folge, als die gelbe Haut bleibt. Ich glaube, daß dies der Fall wohl ist, der v. Berger verleitet hat zu glauben, die gelbe Farbe käme von einer Cakochymie im Blute her, weil er Stuhlgänge gesehen habe, die natürlich gefärbt gewesen wären. Werlhoff hat seine Gründe auf die richtigste Art widerlegt.

Dem praktischen Arzt kann es gleichviel seyn, ob er mit Haller und Monro glaubt, es wäre Lebergalle, oder ob er Stoll und Marcard beypflichtet, und hält die Galle in der Blase für die Ursach. Es ist hinlänglich, daß wir wissen, daß keine Galle in die Därme kömmt, sondern vielmehr ins Blut geht.

Die Ursachen sind folgende:

1) Entzündung irgend eines Theils z. B. bey Kopf-Verwundungen, bey der Leberentzündung.

2) Scharfe gallichte Unreinigkeiten. Daher kömmt oft beym Gallenfieber die Gelbsucht; oder nach unordentlicher Behandlung desselben, wenn man z. B. zu früh China giebt.

3) Schwarzgallichte Verstopfungen in den Eingeweiden. Aus dieser Ursach bemerket man die Gelbsucht oft bey viertägigen Fiebern.

4) Würmer.

5) Gallensteine.

6) Hysterische Krämpfe.

7) Leidenschaften der Seele, z. B. heftiger Zorn und lang anhaltender Gram, Schrecken.

8) Hämorrhoidal Stockungen, unordentlicher träger Monatsfluß.

9) Aufgelöste Säfte; daher bekommen oft Schwindsüchtige, und die scorbutische Säfte haben, die Gelbsucht.

10) Kleine Kinder bekommen oft die Gelbsucht, entweder aus unterlassener Abführung des Mekoniums, oder wegen Säure.

Alle diese Ursachen wirken als Reize, und zu allen den Ursachen angemessenen Arzneymitteln müssen also reizmindernde Mittel zugesezt werden, oder man wählt solche Mittel, die neben der erforderlichen Eigenschaft krampfstillend sind. — Es ist schlimm, wenn die Kranken so sehr zu heftigen Leidenschaften z. B. zum Zorn geneigt sind, — alle Blutungen bey Gelbsüchtigen versprechen nichts Gutes. Die Gelbsucht schwangerer Weiber wird nicht eher gehoben, bis nach der Niederkunft. Eine Geschwulst und ein Pulsieren in den Präcordien ist sehr übel. Wenn sich diese Krankheit zu Kopfverletzungen gesellet, so ists sehr schlimm.

Fast alle Gelbsüchtigen haben verstopften Leib, diesen suchen wir also durch Clystiere, durch fleißigen Gebrauch der Ptisanen, der Molken mit Tamarinden, Weinsteinrahm oder Sauerkleesalz bereitet, zu öffnen. Alle Fleischspeisen müssen so viel als möglich vermieden werden, der Kranke muß säuerliche vegetabilische Diät führen. Durch vieles Trinken wird die Galle im Blut immer mehr verdünnt und ausgeleert, hierzu schickt sich das Selzerwasser schön, oder auch der frisch ausgepreßte Saft von Löwenzahn, von der Saponaria, des Wermuths, das Extract der Graswurzel

täglich so viel verzehrt, als der Kranke ohne zu purgieren vertragen kann. Der Krampf erfordert krampfstillende Mittel, man lege also auf den Bauch Umschläge von Chamomillen, Cicuta, Hyoscyamus, Melliloten u. s. w. Erweichende Salben und Oele sind auch nüzlich. Lauwarme Bäder sind überaus schön. — Sind verstopfte Eingeweide da, so sind Pillen aus assa foetida mit Baldrian oder Bibergeil ganz vortreflich; diese Pillen sind auch dann schön, wenn hysterische Krämpfe da sind. Wenn keine Zeichen von Unreinigkeiten da sind, und blos eine hysterische Beschaffenheit des Körpers, so kann man Opium geben. Sind heftige Leidenschaften der Seele die Ursach, so ist ein Aufguß des Baldrians mit Wasser, wozu man hernach Minderers Geist, oder Bisam oder Bibergeil sezen kann, sehr dienlich. — Ist die Krankheit nach einem Gallenfieber entstanden, so löse man mit dem Salmiak auf, und gebe Brech- oder Purgiermittel nach den Umständen. Zulezt dienen bittere Extracte mit den eisenhaltigen Salmiakblumen. Sind Hämorrhoidal-Stockungen im Körper, welche Entzündungszufälle hervor bringen, so verfahre man streng antiphlogistisch; entstehen aber krampfhafte Zufälle, so lege man ein Blasenpflaster in die Gegend der Präcordien und gebe Schwefelblumen mit Weinsteinrahm und Borax, so daß täglich einigemal offner Leib erfolgt.

Die rohen Eyerdotter mit Zimmtwasser und Zucker gerieben, und täglich in großer Menge genossen, haben sich ungemein berühmt gemacht. Weikard und Fritze loben sie sehr. Sie lösen gut auf, mildern die Schärfen. Die Austern täglich in starker Menge genossen, habe ich eben so wirksam gesehen.

Das Sauerkleesalz ist ein überaus heilsames Mittel in dieser Krankheit, es leert die Galle aus dem Blute, verbessert die aufgelösten Säfte, und löset auf. Zimmermann lobt es sehr. Baldinger empfiehlt als auflösendes Mittel die Cicuta mit Honig; es ist zugleich krampfstillend. Pringle rühmt den Wermuth, und Stoll die Ochsengalle mit eisenhaltigen Salmiakblumen. Kleinen gelbsüchtigen Kindern dient eine Abführung der wässerigten Rhabarber Tinktur mit Cichoriensyrup; wenn Säure da ist, so kann man etwas oleum tartari per deliquium zusetzen. Die Rhabarberwurzel ist ein überaus schönes Mittel in der Gelbsucht; man muß sie nur anhaltend brauchen. Nach dem Gebrauch einiger Tage verliert sie ihre purgierende Eigenschaft, und dann scheint sie vorzüglich auf den Urin zu wirken. Man kann die wässerigte Rhabarbertinktur mit Wermuthsalz geben.

34.

Von den Gallensteinen.

Diese Steine liegen entweder in der Blase, oder sie stocken in den Gallengängen. Einige sind glatt, andere eckigt; gewöhnlich haben sie eine dunkelbraune Farbe; sie haben sehr viel ölichte Theile in sich, denn sie brennen am Feuer gehalten wie Harz; sie sind sehr leicht, und schwimmen auf dem Wasser.

Der Kranke empfindet einen fixen stumpfen Schmerz im rechten Hypochondrium; es entsteht Erbrechen, Magenkrampf, Schmerzen in dem rechten Schulterblatte; der Hauptzufall ist die Colik; der Bauch schwillt dem Kranken sehr auf; er bekömmt auch wohl eine gelbe Farbe im Gesicht; endlich entsteht eine Diarrhö womit die Steine abgehen. Wenn noch Steine zurück geblieben sind, und der Kranke über kurz oder lang wieder den Paroxysmus bekömmt, so ist dieser viel gelinder, weil die Gallengänge durch die herdurch gegangenen Steine erweitert sind.

Gehen die Gallensteine nicht ab, oder stocken sie in den Gallengängen, so entstehen oft schlimme Zufälle, z. B. Wassersucht der Gallenblase, Gelbsucht, Leberentzündung u. s. f.

Ueber die Ursachen ist man bis jezt noch nicht einig, einige schreiben die Ursach dem Trinkwasser

zu, andere einer chronischen Gallenstockung, oder einer mit vielen Erdtheilen durchwebten Galle.

Bey dem Paroxysmus sehen wir entweder Entzündungs- oder krampfhafte Zufälle, im erstern Fall sind Aderlässe erforderlich, in Verbindung krampfstillender Mittel, in letzterm Fall dienen lauwarme Bäder, erweichende Umschläge auf die Lebergegend, krampfstillende Clystiere. Hiedurch wird der Krampf gehoben, und die Steine können durch ihre Gänge passiren. Innerlich ist Opium mit schleimigten ölichten Sachen, und dir Ipecacuanha in kleinen Gaben erforderlich; eine beruhigende Milch aus gleichen Theilen Mandeln und Mohnsaamen ist auch sehr heilsam.

Ist der Paroxysmus vorüber, so wende man allen Fleiß an, die Gallensteine aufzulösen: Eine Mischung von gleichen Theilen Vitriolnaphta und Terpentinspiritus soll schöne Dienste geleistet haben, wie Percival versichert. (S. Essays medical and experimental vol. 2. p. 230.) Der Herr von Haller empfiehlt antiscorbutische Kräuter, z. B. das Löffelkraut, die Wasserkresse, den Rettig, u. s. f. Hiervon wird der frisch ausgepreßte Saft getrunken.

35.

Von der Cholera.

Diese Krankheit herrscht vorzüglich bey feuchtem kalten Herbst, und dann ist sie, wie alle Herbst-

krankheiten gallicht. Sie kann aber auch von andern Ursachen zu andern Jahreszeiten entstehen. Z. B. von Giften, von leicht in Gährung gerathenen Speisen. Z. B. von häufigem Genuß der Erdbeeren mit Wein, von Würmern, von Gichtmaterie, von zurück getriebenen Hautausschlägen, von den Eyern gewisser Fische, (s. Behrens epistola ad Werlhofium in ejus operibus) von Erkältung der Füße. Kindbetterinnen bekommen sie zuweilen, und da ist die Krankheit gefährlich. Die Krankheit kömmt plötzlich, der Patient bricht und purgiert heftig, und schnell hinter einander. Bisweilen kömmt erst Brechen und dann Purgieren; oft aber kömmt Brechen und Purgieren zugleich. Der Kranke hat großen Durst, viele und heftige krampfhafte Zufälle, Zittern, bleiche Gesichtsfarbe, kalte Hände und Füße. Bisweilen kommen ruhige Zwischenräume. Wenn die Krankheit heftig wird, so entstehen Schluchsen, Ohnmachten, Ischurien, Zuckungen, Irreden, stinkende Stuhlgänge, Unempfindlichkeit, kalter Brand und der Tod. Wenns recht heftig hergeht, so kommt der Tod oft in einigen Stunden. Bey den Sektionen hat man die Gallenblase leer, die Eingeweide zusammen geschrumpft, entzündet und brandig gefunden.

Die Eintheilung der Cholera mit und ohne Materie, ist in praktischer Rücksicht sehr gut; im

erstern Fall darf man nicht stopfen, im letztern Fall aber wohl, wenn es mit Behutsamkeit geschieht. Zu der Cholera ohne Materie gehört z. B. schweres Zahnen, zurück getriebene Hautausschläge, Erkältung der Füße, oder alte zugeheilte Geschwüre, Gichtmaterie u. s. f. Bey der Cur haben wir 3 Anzeigen:

1) Entzündung zu verhüten; daher lasse man im Anfang die Ader öffnen, wenn der Kranke stark, wenn die Krankheit nicht gallicht, sondern von andern Schärfen entstanden ist, wenn die Ausleerungen wegen eines Entzündungskrampfs in Rücksicht der Menge sehr sparsam sind.

2) Krampfstillende Mittel zu geben, die dem Charakter der Krankheit z. B. gallichte angemessen sind.

3) Wenn Lebensgefahr eintritt, zu stopfen.

Herrscht die Krankheit im Herbst, ist also der Fall gallicht, leert das Erbrechen und Purgieren Galle aus, so darf man nichts unternehmen was stopfen könnte; wir müssen hier bloße Zuschauer abgeben, und allenfalls die heftigen Wirkungen der brausenden scharfen Galle mäßigen. Schleimigte verdünnende Getränke z. B. ein Dekokt von Salep und Haberschleim mit etwas Zitronensäure, saure Kirschensuppe und dergleichen sind dienlich. Innerlich bekömmt der Riverische Trank

ganz vorzüglich schön, oder ein paar Eßlöffel Pomeranzensaft. Kommen krampfhafte Zufälle z. B. Würgen ohne Erbrechen, Schluchsen, so lege man erweichende Breye auf den Bauch, und gebe erweichende Clystiere, oder setze den Kranken, wenn es die Umstände erlauben, in ein lauwarmes Bad. Werden die Stuhlgänge endlich wässrigt, nicht mehr gallicht, bemerkt der Kranke beym Erbrechen keinen bittern Geschmack mehr, ist in dem Ausgebrochenen keine Galle mehr, sind aber die Zufälle noch heftig, so stopfe man allmälig. Man gebe dem Kranken ein paar Tassen Taubenbouillon, oder eine Tasse starken Kaffee ohne Milch mit einigen Gran Moschus. Will dies nichts helfen, so lege man ein Theriakpflaster auf den Bauch und gebe schleimigte Clystiere mit Opium. Hilft dies auch nicht, so gebe man innerlich das Opium. Ist die Krankheit gehoben, so gebe man nach einigen Tagen eine Abführung von Rhabarberextract mit Bibergeil oder Moschus. — Hat der Kranke gährende Speisen genossen, so gebe man alcalinische Mittel, oder den Schwefelspiritus, und wende die übrigen krampfstillenden Mittel an; ist es eine faule Gährung, so gebe man Säuren. — Sind Würmer die Ursach, so gebe man gleich Opium, wenn die Zufälle heftig sind; sind sie nicht heftig, so dienen die Palliativmittel, die man bey Wurmzufällen zu gebrauchen pflegt, vorzüglich assa foe-

tida mit Bibergeil. — Wenn schweres Zahnen die Ursach ist, so ist der liquor cornu cervi succinatus mit Opium und Moschus erforderlich. — Ist ein kaltes Fieber die Ursach, so gebe man gleich die Chinarinde mit Opium, und verfahre hernach wie es bey kalten Fiebern nöthig ist. — Bey Kindbetterinnen ist die Sache sehr gefährlich, man ist oft genöthigt, bald zu stopfen, weil Lebensgefahr eintritt. Man gebe Opium und führe die Unreinigkeiten durch erweichende Clystiere aus. — Sind genommene Gifte die Ursach, so gebe man Gegengifte z. B. bey Opium, Essig und Ipecacuanha, bey spanischen Fliegen Mandelmilch mit Campher, beym Sublimat Potasche, beym Arsenik das Anisöl u. s. f. Hat der Kranke andere scharfe Sachen zu sich genommen, so gebe man Oele. — Ist Gichtmaterie die Ursach, und befürchtet man Entzündung, so lasse man Ader, und lege dem Kranken ein Blasenpflaster auf den Bauch, und gebe einen Trank aus Hollunderblüten, Minderers Spiritus und Moschus; dies Verfahren gilt auch da, wo zurück getriebene Hautausschläge die Ursach sind.

Wenn Lebensgefahr eintrat und man gestopft hat, so bemerkt man Zufälle, die der Natur der Krankheit angemessen sind. War der Fall gallicht, so bemerkt man nachher einen dicken gespannten Unterleib mit wandernden Colikschmerzen,

und den übrigen Zeichen einer noch vorhandenen Unreinigkeit, die mehr oder weniger deutlich sind. Man lege hier erweichende Breye auf den Unterleib, gebe erweichende Clystiere, und führe gelinde ab mit einer Mischung von Tamarindenmark, Weinsteinrahm und Borax in Wasser aufgelöst. Oder man bemerkt Entzündungszufälle, der Kranke empfindet festsitzende Schmerzen im Unterleibe, er kann den Druck da nicht vertragen, und hat die übrigen Zeichen einer Darmentzündung. (S. Cap. von der Darmentzündung.) Hier lasse man mäßig zur Ader, setze nach diesem blutige Schröpfköpfe auf den Bauch, und lege dann ein Blasenpflaster gerade auf die Stelle, wo der Kranke den Druck nicht vertragen kann. Erweichende Clystiere, lauwarme Bäder sind auch sehr nützlich. Die Därme behalten nachher einen ziemlich starken Grad von Reizbarkeit zurück, weswegen der Kranke in der Diät einige Zeit behutsam seyn muß; sie müssen sich vor Erkältung hüten und keine blähenden Speisen genießen; Pillen aus bittern Extracten, vorzüglich der Quassia und der Angusturarinde sind hier sehr nützlich.

36.

Von dem Durchfall (Diarrhoea.)

Der Durchfall besteht in einem häufigen dünnen Stuhlgang, wobey gemeiniglich Leibschmerzen,

auch wohl Stuhlzwang und etwas Fieber gegenwärtig sind. Ein Reiz vermehrt hier die wurmförmige Bewegung der Därme, und wo Reiz ist, da ist Zufluß; daher entstehen die häufigen wässerigten Stuhlgänge. Diese Reize können nun sehr verschieden seyn. Je reizbarer also die Eingeweide und das Nervensystem des Unterleibes ist, desto geneigter ist der Kranke zu Durchfällen, daher sind starke Weinsäufer, hysterische reizbare Damen dieser Unbequemlichkeit sehr ausgesetzt.

Die Ursachen sind folgende:

1) Leidenschaften der Seele, z. B. anhaltender Gram, Furcht und Schrecken. Hierdurch wird die Ausdünstung plötzlich unterdrückt, die Natur ersetzt diesen Fehler durch eine andere vermehrte Ausleerung. Hat der Kranke schwache Eingeweide, so geht der Reiz hierher; hat er schwache Uringefäße, so entsteht häufiges Uriniren.

2) Schärfen die im Körper sind, z. B. gichtische, rheumatische, venerische, krätzigte. Ein Durchfall dieser Art wird gern anhaltend und widersteht allen Mitteln, weil der Arzt diese Schärfen nicht bemerkt, sich am wenigsten nach diesen erkundigt, und folglich nicht heben kann.

3) Scharfe Galle. Dieser Durchfall kömmt im Frühling und gegen den Herbst.

4) Aus Diätsfehlern, z. B. von überladenem Magen.

5) Aus consensuellen Reizen, z. B. von schwerem Zahnen, von Erkältung der Füße.

6) Erkältung des Körpers.

7) Aufgelöste Säfte, z. B. im letzten Stadium der Schwindsucht.

Ein Durchfall ist heilsam, wenn er in Herbstzeiten entsteht, wenn viele Galle ausgeleert wird, wenn er einen Menschen befällt, dem er heilsam seyn kann, z. B. einen Melancholiker, einen der eine sitzende Lebensart führt; diesen Durchfall darf man nicht stopfen, sondern man muß ihn unterstützen. Wenn aber ein Durchfall zu einer Krankheit kömmt, deren Charakter er nicht angemessen ist, z. B. zu reinen einfachen Entzündungs- und faulichten Krankheiten, so muß man stopfen; oder auch, wenn der Durchfall per Consensum entsteht. Wenn eine vermehrte Ausdünstung entsteht, und ein häufiger Abgang des Urins, so wird der Durchfall bald nachlassen.

Bey dem epidemischen Durchfall, der vorzüglich im Herbst entsteht, wo die Tage heiß und die Nächte kalt werden, entstehen zuerst Zufälle, wie beym Gallenfieber, als unreine stark belegte Zunge, bitterer Geschmack, Mangel des Appetits, Angst unter den kurzen Rippen, Kopfschmerzen u. s. f. Dies dauert einige Zeit, bis die Unreinigkeiten sich in die Därme begeben, und alsdann entsteht ein Durchfall. Anfangs wo die Unreinig-

keiten noch im Magen liegen, oder nach der Kunstsprache nach oben brausen, (sursum turgescentes) würde ein Brechmittel die ganze Krankheit heben. Auch dann könnte dies noch dienlich seyn, wenn die Unreinigkeiten sich erst vor kurzer Zeit in die Därme begeben haben, (welches man aus der Mattigkeit in Knien und Beinen, aus den Schmerzen im Kreuz und Lenden, aus einer Anschwellung des Bauchs mit Colikschmerzen u. s. f. abnehmen kann) und auch noch zugleich Zeichen angehäufter Galle im Magen sich zeigen; hier müßte man aber mit der Ipecacuanha brechen lassen, damit es nicht durchschlägt, z. B. ℞. Pulv. rad. ipecac. gr. x. sulphur. aurat. antim. tert. praecipt. gr. I. S. auf einmal. Aber so früh wird selten der Arzt geholt. Wird der Durchfall sehr heftig, so ist z. B. folgendes dienlich: ℞. aqu. menth. s. v. aqu. chamomill. āā ℥ij. tinctur. rhei aquos. ℥iß. Sal. ammoniac. depurat. ʒi. M. d. S. alle Stunden 1 Eßlöffel. Oder wenn dies nicht hilft, so gebe man folgendes ℞. tinct. rhei aquos. ℥ij. aqu. chamomill. ℥iij. mucilag. gummi arab. ʒiij. Laud. liqu. sydenh. guttas xx. M. D. S. alle halbe Stunden 1 Eßlöffel. Dabey müssen zugleich erweichende Umschläge auf den Unterleib, erweichende Clystiere, lauwarme Fußbäder, Einreibung erweichender Oele angewandt werden. Ist die Diarrhö ziemlich mäßig, ohne Fieber, und

führt viele Unreinigkeiten ab, so kann man diese durch einen Trank der Rhabarbertinktur mit Chamillenwasser, Salmiak und Glaubersalz unterstützen. Leert der Durchfall nichts mehr aus als etwas Wasser und Schleim, bleiben aber noch die Unreinigkeiten auf der Zunge, so gebe man ein Brechmittel von Ipecacuanha und dem Goldschwefel. Oft aber sind Krämpfe die Ursach, daß sich die Unreinigkeiten nicht in die Därme werfen, hier sind erweichende Umschläge dienlich, und innerlich Calomel mit Bibergeil. Oder die Materie ist zähe, hier dient der Riverische Trank, und nach diesem eine Abführung. Ist alles ausgeleert, dauert aber der Durchfall doch fort, der blos wässericht ist, so hat mir folgendes vortrefliche Dienste geleistet. ℞. extr. absynth. gent. rubr. quass. cascarill āā ʒj. solv. in aqu. fl. chamomill. ℥x. add. Vin. antim. Hux. ʒß. M. D. S. alle Stunden 1 Eßlöffel.

Wenn die Krankheit von Leidenschaften der Seele entstanden ist, so ist Zerstreuung, warme Bäder, und wenn es die übrigen Umstände erlauben, der Wein dienlich. Das Doversche Pulver oder blos (welches auch die Hauptsache ist) Opium mit Ipecacuanha, ist hier auch sehr nützlich.

Ist Erkältung die Ursach, und erscheinen keine Zeichen von gallichten Unreinigkeiten, so sind warme

Bäder und ein Trank aus Hollunderblüten mit Minderers Geist überaus nützlich.

Oft dauert der Durchfall wegen Reizbarkeit der Eingeweide immer fort, es kommt nach und nach ein schleichendes Fieber daher. Oft ist diese Reizbarkeit so groß, daß auch jede blandeste Speise reizt und zum Stuhlgang treibt, z. B. Milch. Wenn dies der Fall ist, so muß sich der Kranke so lange als möglich von allen Speisen enthalten, damit die Därme auf einige Zeit Ruhe bekommen und vom Reiz frey sind, oder wenigstens in kleinen Portionen solche Speisen genießen, die nicht stark reizen, z. B. Rockenbrey, Kartoffelnbrey. Zum Getränke kann man eine Milch aus 2 Theilen Mohnsaamen und einem Theil Mandeln geben. Lauwarme Bäder und Einkleidung des ganzen Körpers in Flanell bekömmt ganz vortreflich. Nach und nach kann man den Eichelnkaffe, das Campeschenholz, die Columbowurzel, Pomeranzen, z. B. den Bischof, u. s. w. anwenden. Helfen alle diese Mittel nichts, so ist es sehr wahrscheinlich, daß eine Schärfe da ist, die die Eingeweide reizt. Es sind dies Schärfen, die durch die Haut ausgeleert werden müssen; Blasenpflaster, lauwarme Bäder, der Huxhamische Spiesglaswein mit Sydenhams Laudanum Liquidum, der Spiritus von Minderer, das Doversche Pulver,

diaphoretische Geträncke müssen hier angewandt werden.

Die Durchfälle der Schwindsüchtigen müssen gestopft werden, wenn sie nicht von Unreinigkeiten in den Eingeweiden entstanden sind. Ein Dekokt von Chamomillenblumen mit arabischem Gummi und Opium ist hier dienlich, man kann auch ein Theriakpflaster auf den Magen legen. Wenn der Durchfall vom schweren Zahnen entstanden ist, und sehr heftig wird, so gebe man den Syrupus de meconio.

37.

Von der Ruhr.

Diese Krankheit herrscht epidemisch gegen die Zeit des Herbstes, und giebt sich durch die heftigen Colikschmerzen, durch einen öftern Stuhlzwang, wobey nur wenig Schleim und Blut ausgeleert wird, zu erkennen. Es ist immer ein kleines Fieber bey der Krankheit. Durch den öftern Stuhlzwang werden die Schleimdrüsen des Mastdarms gereizt und gedruckt, deswegen muß der Kranke so häufig zu Stuhle gehen, wobey nur wenig Schleim ausgeleert wird. In der Folge bey heftig werdendem Stuhlzwang wird dann auch Blut mit ausgeleert. Diese Krankheit fängt sich gern

mit einem Durchfall an, der sich nach und nach vermindert, da dann die Ruhr selbst ihren Anfang macht Bey heftigen Ruhren verbreiten sich die Schmerzen über den ganzen Bauch.

Cullen sagt, es wäre ein specifikes Contagium die Ursach der Ruhr. Dies scheint aber nicht gegründet zu seyn, denn

1) man verwechselt sehr leicht ansteckende Krankheiten mit epidemischen. Z. B. Es war ein heißer Tag, dem eine kalte Nacht folgte; die mehresten campierenden Soldaten erkälten sich nun, und bekommen Ruhren, dies ist freylich auffallend. Es war eine böse Materie in der Luft.

2) Ruhren stecken nicht an, es möchte dann die fauligte seyn, wo der Kranke Faulfieber hat. Wer sich vor Erkältungen hütet, und ein Glas Wein trinkt, wird nicht angesteckt, wenn man auch täglich noch so viel Ruhrpatienten besucht.

Pringle sagt, es wäre eine faule gallichte Krankheit. Im Anfang ist sie dies nicht. Sie kann es aber leicht in dem weitern Verlauf derselben werden. Dies ist aber blos Folge der Krankheit. Es können Entzündungszufälle, gallichte und faulichte entstehen; das hängt von der Epidedemie von dem Körperbau des Kranken und von den übrigen Umständen ab. Stoll und Akenside

sagen, es sey ein Rheumatismus des Mastdarms und des Colons. Dies scheint die wahre ursprüngliche Ursach zu seyn. Dies zeigt die Jahreszeit, wo rheumatische Beschwerden gewöhnlich sind; viele Kranken haben auch vorher rheumatische Beschwerden empfunden, die aber bey der Ruhr verschwunden waren. Wir haben auch alle Arten Rheumatismen, gallichte, faulichte, entzündungsartige. Die faulichte Ruhr ist selten, die faule gallichte Ruhr ist schon häufiger. Gewöhnlich ist sie indeß gallicht, wozu sich oft Entzündungszufälle gesellen. Ja man hat Ruhren, wo Nervenzufälle die Hauptzufälle sind, wo man nichts gallichtes, nichts faulichtes und nichts entzündungartiges bemerkt. Es entstehen hier gern Lähmungen. Es ist schön, wenn der Kranke nicht zu häufig zu Stuhle gehen muß, und der Abgang fäculent ist; wenn Erleichterung nach dem Stuhlgang erfolgt. Schlimm ists, wenn der Kranke aller Augenblicke Reiz zum Stuhlgang empfindet, und doch nichts als etwas Schleim ausleert. Erbrechen im Anfang der Krankheit hat nicht viel zu bedeuten, schlimm ist es aber, wenn sich der Kranke im weiten Verlauf der Krankheit von jeder eingenommenen Speise oder Getränk erbricht; es ist hier Entzündung zu befürchten; diese ist auch sehr zu befürchten, wenn der Kranke festsitzende Schmerzen im Bauche empfindet, wenn die Berührung schmerzt. Wenn diese festsitzende

Schmerzen plötzlich verschwinden, ohne die Zufälle etwas zu vermindern, wenn der Stuhlgang mißfarbig, blutig, blaß ist und einen cadaverösen Geruch hat, so ist der Brand da, oder er ist gewiß zu befürchten. Wenn die äußern Theile kalt sind, und der Kranke eine innerliche brennende Hitze empfindet, so ist der Tod nahe. Es folgt oft eine tympanitische Geschwulst, schleichendes Fieber, Marasmus u. s. f. Es ist sehr schlimm, wenn sich ganz und gar kein Schlaf einstellen will. Wenn der Kranke endlich häufigen gekochten Urin läßt, wenn die Haut feucht wird, und die Stuhlgänge fäculenter werden, so ist die Krankheit im Abnehmen.

Brechmittel im ersten Anfang der Krankheit sind ganz vortreflich, weil sie die rheumatische Materie durch die Haut wieder wegtreiben. Purgiermittel schaden im Anfang der Krankheit sehr, weil sie die Ausdünstung unterdrücken, und die Därme zum Empfang der rheumatischen Materie geneigt machen. Sobald einer sich also zur Zeit der herrschenden Ruhr erkältet hat, und einen Durchfall bekömmt, so ist ein Brechmittel aus Ruland's Brechwein ganz vorzüglich schön; es verhütet die ganze Krankheit. Andere Brechmittl z. B. den Brechweinstein darf man nicht nehmen, weil er leicht durchschlägt. Hernach gebe man den Hurhamischen Spiesglaswein mit etwas Laudanum

liquidum in kleinen Gaben, z. B. 3 mal täglich zu 20 bis 40 Tropfen, und lasse dabey Hollunderblütenthee trinken.

Ist die Ruhr schon wirklich da, so müssen nun andere Mittel gebraucht werden. Also will ich von jeder Ruhr insbesondere reden. Ist die Krankheit noch neu, sind gar keine Zeichen von vorhandener Galle da, hat der Kranke keine Schmerzen außer beym Stuhlgange, ist also die Krankheit noch blos catarrhalisch, so gebe man folgendes ℞. Rad. Salab. ℥ij. coque per quadrantem horam in aquae florum Sambuci Unciis XII. adde laud. liquid. Sydenh. guttas XV. Vin. antim. Huxh. ℥ij. M. d. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel. Purgiermittel schaden hier. Zugleich lege man erweichende Breye auf aus Chamomillenblumen, Cicuta und Hyoscyamus, nur muß dieser Brey immer lauwarm seyn, kalt darf er nicht werden. Wenn es die Umstände erlauben, so ist ein lauwarmes Bad hier ganz vorzüglich schön. Der Kranke muß den ganzen Körper in Flanell auf die bloße Haut kleiden, nicht außer dem Bette auf Nachtstühle oder Abtritte gehen, sondern man schiebe ihm ein Stechbecken unter. Ist Fieber da, so gebe man den Salmiak mit arabischem Gummi in einer Milch, die aus Mohnsaamen und Hollunderblütenwasser bereitet ist. Wollen die Schmerzen noch nicht nach-

lassen, so kann man dreist ein Blasenpflaster auf den Unterleib legen, so daß eine gelinde Röthe entsteht.

Hat der Kranke kleinen, und harten Puls, kalte Hände und Füße, sieht er bleich im Gesichte aus, hat er große scheinbare Schwäche, kann er auch den sanftesten Druck nicht vertragen, sind die Schmerzen immer an einer Stelle, so ist Entzündung der Eingeweide da. Diese Patienten brechen sich auch, so bald sie was genießen. Man lasse so bald als möglich starke Aderlässe am Fuß vornehmen, und richte sich nach der Beschaffenheit des Pulses; wird dieser wieder voll und breit, werden die Hände und Füße warm, so binde man wieder zu.

Bleibt noch eine schmerzhafte Stelle zurück, so setze man hierher blutige Schröpfköpfe; hilft dies nichts, so lege man gerade auf die Stelle ein Blasenpflaster. Hernach dienen erweichende Umschläge und Klystiere. Nach hinreichenden Aderlässen dient die Milch von Mandeln und Mohnsaamen mit Campher. Der gewöhnlichste Fall ist, daß die Krankheit gallicht wird; der Kranke hat Angst unter den kurzen Rippen, stark belegte Zunge, bittern Geschmack, den gallichten Kopfschmerz, flüchtige colikartige Schmerzen, u. s. w. Ist die Krankheit noch nicht alt, turgescieren die Unreinigkeiten noch mit nach oben, so lasse man mit

Ruland's Wein brechen. Ist aber die Ruhr schon etwas alt, so können Brechmittel nichts mehr helfen; die Materie sitzt hier in den Därmen. Man gebe eine Abführung aus Tamarindenmark mit Weinsteinrahm. Alle andere Purgiermittel als Rhabarber, Jalappe u. s. w. taugen nichts und sind schädlich, denn es ist gern bey dieser gallichten Complication etwas entzündungsartiges, es sey so gering als es wolle, diese Purgiermittel bringen oft bey reizbaren Därmen in dieser Krankheit Convulsionen hervor. Sollten sich Entzündungszufälle ereignen, die ernsthaft aussehen, so lasse man etwas Ader, gebe gleich nachher, wenn es die Umstände erlauben, ein Brechmittel, und lege ein Blasenpflaster auf. Kommen krampfhafte Zufälle, so lege man erweichende Umschläge auf. Sind die Unreinigkeiten ausgeleert, so sind diaphoretische Mittel sehr nützlich, z. B. ein Trank aus Hollunderblüten und dem Huxhamischen Spiesglaswein.

Niemals ist die Ruhr ursprünglich faul; denn keiner wird das Ruhr nennen, wenn bey Faulsiebern das Blut wegen Colliquation durch den Mastdarm abgeht; das Blut fließt auch in diesem Fall durch die Urinwege, durch Nase und Ohren, ja selbst durch die Haut weg. Die Ruhr nimmt aber öfters einen faulicht-gastrischen Charakter an. Es hängt dies von der Epidemie und dem Körperbau

des Kranken ab. Ist der Kranke sehr entkräftet, so gebe man gleich die Arnika Wurzel mit der Chinarinde und der Serpentaria, und führe hernach aus, wenn der Kranke etwas wieder zu Kräften gekommen ist; ist der Patient aber nicht sehr entkräftet, so verbinde man mit den ausleerenden Mitteln fäulnißwidrige. Man ist bey dieser faulichten Complication sehr oft genöthigt Brechmittel zu geben.

Oft bleibt nach geendigter Ruhr ein Durchfall zurück, der den Kranken sehr schwächt; hier gebe man das Isländische Moos, die Columbo Wurzel, den Eichelnkaffee, bittere Extracte von Campeschenholz und Cascarillen. Oft aber ist noch etwas Rheumatisches zurückgeblieben, hier dienen warme Bäder, Blasenpflaster, Huxhams Spiesglaswein.

Oft ist verborgene Galle zurück, vorzüglich wenn die Krankheit recht gallicht war, hier dient ein Brechmittel.

Gegen den Stuhlzwang sind Klystiere von Stärkenmehl mit Opium nützlich, und wenn dies nicht hilft, ein Blasenpflaster auf's Heilige oder Steisbein.

38.

Von der Lienterie.

Diese Krankheit besteht in einem Durchfall, wobey die Speisen unverdaut abgehen. Die Kran-

ken haben Colikschmerzen, es erscheinen lauter Zeichen von Entkräftung, als geschwollene Füße, gegen Abend ein schleichendes Fieber.

Die nächste Ursach ist eine zu geschwinde Bewegung der Eingeweide. Eine widernatürliche Reizbarkeit der Eingeweide giebt Gelegenheit hiezu. Oft sind Schärfen die Ursach, als gichtische, gallichte. Sie folgt gern der Ruhr, der Cholera, dem Durchfalle. Bey der Cur richte man sich nach den Schärfen. Findet man keine, so gebe man des Abends Ipecacuanha mit Opium von jedem 2 bis 3 Gran, oder man lasse Isländisch Moos brauchen, oder Kuhmilch, oder die Salicaria, und gebe hernach stärkende Mittel mit diaphoretischen, z. B. ℞. extr. quass. cascarill. lign. campechens. āā ʒj. solv. in aqu. Fl. chammomill. ℥x add. spirit. Minder. ℥iij. vin antim. Huxh. ʒß. M. d. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel. Diese Mischung hat mir bey einer der hartnäckigsten Lienterien vortrefliche Dienste geleistet.

39.

Von dem Bauchfluß (Fluxus coeliacus.)

Der Patient hat einen Durchfall besonderer Art; der Abgang ist nicht Koth, sondern eine Art weißen

Breyes; es ist hiebey ein Stuhlzwang. Außer diesen bekommen sie täglich ihren Stuhlgang, der aus natürlichen faeces besteht. Kolikschmerzen sind nicht da. Der Kranke wird sehr ausgezehrt und elend, und bekömmt ein schleichendes Fieber. Die Krankheit hört oft einige Tage auf, und fängt wieder an. Eine alte Meinung war, dieser Abgang bestünde aus Milchsaft, dieser würde durch Verstopfungen jeder Art gehindert, sich ins Blut zu begeben, dies zeigte ja auch die weiße Farbe. Aber diese Meinung ist falsch. Denn 1) ist nicht alles was eine weiße Farbe hat Chylus, 2) haben viele Kranke verstopfte Gekrösdrüsen und keinen Bauchfluß, z. B. bey der Atrophie, 3) so könnte die Krankheit nicht lange dauren, die Erfahrung zeigt aber, daß sich die Patienten lange mit dieser Krankheit schleppen müssen.

Man will Geschwülste entdeckt haben, wodurch der ductus thoracicus gedruckt wäre, und was man weiter in den Leichen gefunden haben will.

Einige halten die abgehende Materie für Chymus; aber wie sollte es dann zugehen, daß der Kranke auch natürliche Stuhlgänge hat? Es scheint vielmehr ein weißer Fluß des Mastdarms und der dran gränzenden Därme die Ursach zu seyn, wozu eine Erschlaffung desselben disponiert. Es können auch scharfe Reizze da seyn, wie beym weißen Fluß der Weiber. Jeder weiß wie sehr ein weißer Fluß,

der lange anhält, entkräftet; wie hinfällig endlich die Patientin wird. Der Stuhlzwang zeigt, daß der vorzüglichste Sitz dieses Uebels im Mastdarm sey. Stärkende Mittel thun gemeiniglich schöne Dienste, z. B. das Extract vom Campeschenholz, der Angusturarinde, der Columbowurzel u. s. w. Helfen diese Mittel nichts, so bemühe man sich Reize zu entdecken, und wenn man keine findet, so versuche man krampfstillende Mittel.

40.

Von dem Leberfluß.

Der Kranke hat einen Durchfall, der roth aussieht, ohngefähr wie zerhacktes rohes Fleisch. Der Kranke wird dabey ganz abgezehrt, bekömmt Geschwulst der Füße, schleichendes Fieber, Marasmus und zuletzt die Wassersucht. Es ist eine Krankheit, die lange dauert und sehr schwer zu heben ist. Oft aber wenn die Stuhlgänge zu oft, zu stark kommen, ist es mit dem Patienten bald vorbey. Diese Krankheit stellt sich gern ein, wo scharfe hartnäckige Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes liegen; diese reizen und bringen Krämpfe hervor. Alte Brandeweinsäufer bekommen sie gern; bey viertägigen Fiebern stellt sie sich auch oft ein. Oft ist eine Erschlaf-

fung der Lebergefäße, oft faulichte aufgelößte Säfte die Ursach. Auch unterdrückte Hämorrhoiden können schuld seyn. Die Krankheit hat übrigens viel Aehnlichkeit mit dem Blutbrechen, weil die Mündungen der untern Gefäße der Leber erschlafft sind. Die ganze Behandlung besteht im schicklichen Gebrauch krampfstillender Mittel; alle andere Mittel als antiphlogistische, stärkende, ausleerende helfen nichts und schaden. Man lege erweichende Breye auf, und gebe innerlich krampfwidrige Mittel. Bey der Radicalcur bemühe man sich Ursachen zu finden, und richte darnach die Behandlung ein.

41.

Von der Colik.

Die Colik giebt sich durch Schmerzen in den Eingeweiden zu erkennen. Es ist allemal ein Krampf da, der entweder zusammenzieht oder aufbläht. Bey einigen Coliken ist der Bauch hart, bey andern weich; bey einigen ist ein Durchfall, bey andern Verstopfung. Die Schmerzen sind zuweilen über den ganzen Bauch verbreitet, bisweilen sitzen sie nur an einer Stelle. Der Puls ist klein und krampfhaft; besonders wenn die Colik heftig ist. Bey heftigen Coliken entsteht leicht

die Gelbsucht, wegen des starken Krampfs, ja es können Nervenkrankheiten, Lähmungen, Schlagflüsse entstehen. Colik mit hartnäckig verstopftem Leib ist sehr gefährlich und heftig. Bey denjenigen, die sie schon einigemal gehabt haben, kömmt sie gern wieder.

Bey jeder Colik hat man folgendes zu beobachten.

1) Man verhüte in heftigen Fällen Entzündung der Eingeweide, besonders wenn die Schmerzen anhaltend werden, und der Körper des Patienten stark ist.

2) Bey jeder Colik bekommen den Ursachen angemessene krampfstillende Mittel gut.

3) Bey jeder etwas heftigen Colik wird Galle durch Krampf in die Därme getrieben, die man hernach durch gelinde Purgiermittel oder Klystiere, wozu man krampfwidrige Mittel setzt, ausleeren muß.

4) Bey jeder Colik halte man die Füße und den Bauch warm.

5) Man suche die Ursachen auf, und richte nach diesen die Behandlung ein.

Also will ich von jeder Colik besonders handeln.

1) Colik von Winden.

Der Bauch ist sehr ausgedehnt, die Berührung schmerzt nicht, die Schmerzen sind da

wo das Colon seinen Gang her hat. Diese Colik bekommen hysterische, hypochondrische, gichtische Personen oft, überhaupt alle diejenigen, die ein reizbares Nervensystem haben. Durch den Druck bemerkt man ein Geräusch in den Därmen. Man kann die Bewegung der Winde unter der aufgelegten Hand bemerken. Die Patienten haben große Aengstlichkeit, weil die Winde die Därme ausdehnen. Sobald hinlängliche ructus und flatus abgehen, sind die Kranken sehr erleichtert. Man reibe den Bauch mit Flanell oder mit etwas Chamomillenöl, und lasse dem Kranken ein Klystier von assa foetida mit einem Dekokt von Kümmel, wozu man etwas Opium setzen kann, beybringen. Innerlich ist Lentin seine Baldriantinktur mit Bibergeilessenz dienlich. — Die Radikalcur besteht in stärkenden Mitteln; wie es bey der Hypochondrie geschieht. Das kalte Bad ist überaus nützlich.

2) Colik von scharfer Galle.

Sie herrscht vorzüglich epidemisch, bisweilen auch sporadisch. Der Kranke empfindet heftige Schmerzen, die sich nach dem Rücken zuziehen. Der Patient hat großen Durst, Ekel, freywilliges Erbrechen, Kopfschmerzen, gelben Urin wie Saffran, und die übrigen Zeichen einer aufrührischen Galle. Ein Eßlöffel Pomeranzen- oder Zitronensaft mindert augenblicklich die Heftigkeit

der Zufälle. Man kann auch den Riverischen Trank geben. Sind die Zufälle in Rücksicht ihrer Heftigkeit etwas gehoben, so gebe man eine Abführung von Mittelsalzen; oder man gebe ein Brechmittel, so wie es die Umstände erfordern. Oft werden die Unreinigkeiten durch Krämpfe zurückgehalten, die entweder entzündungsartig oder hysterischer Art sind, im ersten Fall ist ein Aderlaß dienlich, im letzteren erweichende Umschläge.

3) Colik von unverdauten Speisen.

Liegen die Speisen noch unverdaut im Magen, so könnten ein paar Eßlöffel von Robert Whytt seiner Chinatinktur, den Magen zur bessern Verdauung reizen. Oder man gebe ein Brechmittel. Hat sich aber schon ein Durchfall hinzugesellet, so gebe man eine Abführung aus der Rhabarbertinktur mit Chamomillen-Wasser, wozu man etwas Leinöl, das mit Eierdotter abgerieben ist, hinzusetzen kann. Hiebey können auch erweichende Umschläge und erweicherde Klystire angewandt werden.

4) Colik von Schleim (ex pituita vitrea.)

Hiebey erscheinen heftige Krämpfe und Aufschwellen des Bauchs. Die Hypochondristen ex infarctu sind mit dieser Colik sehr oft behaftet. Allgemeine krampfstillende Mittel müssen hier angewandt werden. Zur Radicalcur empfehlen sich die Kämpfischen Visceralklystiere oder auch Kly-

stiere von Schwefelwasser anhaltend gebraucht. Wird nichts mehr ausgeleert, so dienen stärkende zusammenziehende Mittel.

5) Rheumatische Colik.

Entweder es ist ein acuter Rheumatismus, oder ein chronischer die Ursach. Im ersten Fall sehen die Zufälle sehr heftig aus, und die Gefahr der Entzündung ist groß. Der Kranke hat gewöhnlich verstopften Leib. Aderlässe, Blasenpflaster, Campher mit Salmiak ist hier erforderlich. Ist sie die Folge eines chronischen Rheumatismus, so dienen Blasenpflaster, Schwefelbäder oder lauwarme Bäder, das Extract des Eisenhütleins mit Huxhams Spiesglaswein, die flüchtige Guajactinktur, der Minderersche Spiritus u. s. f. Es gesellet sich zu dieser Colik gern eine Lähmung der Füße und der Hände. Die Diagnosis ist oft sehr schwer; indessen giebt uns die Jahrszeit, die feucht und kalt ist, der Körperbau des Kranken, seine Klagen über die vorher gehabten Schmerzen, etwas Licht.

6) Vollblütigkeit im Unterleibe, entweder vom unordentlichen oder unterdrückten Monatsfluß oder vom Hämorrhoidalfluß. Die Gefahr der Entzündung ist bey dieser Art Colik sehr groß. Man lasse also nach den Anzeigen allgemeine und örtliche Blutausleerungen vornehmen. Ist keine Gefahr der Entzündung da, so lege man

erweichende Breye auf, und suche den Fluß durch Blutigel hervor zu bringen; beym Monatsfluß gebe man die Ipekakuanha in kleinen Gaben, und bey Hämorrhoiden eine Abführung aus Tamarinden, Weinsteinrahm und Borax. Ist die Colik geendigt, so bemühe man sich die Ursach zu heben.

7) Reitze, als Säure, Würmer, venerische, gichtische, krätzigte, scorbutische Materie, verlarvtes kaltes Fieber, erregen oft Coliken, die den Ursachen angemessene Mittel erfordern.

8) Oft entsteht die Colik aus Mitleidung (per consensum), z. B. von Gallen- und Nierensteinen.

9) Bleycolik.

Der Kranke hat grausame Leibschmerzen mit hartnäckig verstopftem Leibe. Der Stuhlgang besteht aus runden Kugeln, so wie der Koth der Ziegen. Der After ist in die Höhe gezogen, und der Nabel tief in den Bauch zurückgezogen. Es entstehen Zuckungen, heftige Gliederschmerzen, und endlich eine Lähmung der Hände und Füße. In Bergwerken ist die Colik häufig. Vom Genuß des durch Bley versüßten Wein's, oder von sauren Speisen, die in bleiernen Gefäßen aufbewahrt sind, ja selbst vom äußerlichen Gebrauch der Bleymittel an einer der Haut beraubten Stelle, kann diese Colik entstehen. Diese Colik wird end-

lich tödlich. Zuerst dienen öligte Mittel, und unter allen vorzüglich das Ricinusöl, oder auch Leinöl. Man reibe in den Bauch das Oel von Hyoscyamus und von Chamomillen ein, und gebe öligte Clystiere mit etwas Opium. Lauwarme Bäder sind von vortreflicher Wirkung. Werden die Zufälle nun gelinder, so ist folgende Abführung ganz vorzüglich schön. ℞. sal. angl. ℥j. solv. in aqu. chamomill. ℥vj. extr. opii gr. iv. ol. lini ℥iij. syr. pap. rhoead. ℥ij. M. d. S. Alle halbe Stunden 1 Eßlöffel. Bleiben noch Zufälle zurück, so hebt diese ein Brechmittel aus Ipecacuanha, wozu man etwas Mandelöl setzt. Wenn Lähmung zurück bleibt, so heb* diese die Electricität am besten.

42.

Von der Darmgicht (Miserere mei.)

Der Kranke hat hartnäckig verstopften Leib mit heftigen Colikschmerzen. Endlich entsteht ein anhaltendes Erbrechen. Die Kranken haben große Schmerzen und unaussprechlich große Angst; sie sehen todtenbleich aus, haben kalte Hände und Füße; sie holen schwach Othem. Der Puls ist so wie bey Entzündung der Eingeweide klein und hart. Der Druck der Hand auf den Bauch verursacht dem Kranken Schmerzen. Zuletzt brechen sie oft

Koth aus, der wohl nur blos aus dem Blinddarm und dran gränzenden herkömmt. Endlich hört das Erbrechen auf, der Kranke wird ruhig, und stirbt. Hier ist der Brand. Einige sterben unter Convulsionen.

Es ist entweder ein bloßer heftiger motus antiperistalticus ohne irgend eine mechanische Verschließung des Darmcanals, hier brechen die Kranken Koth und die Clystiere aus; oder der Darmkanal ist an einer gewissen Stelle verschlossen.

Oft ist ein eingesperrter Bruch die Ursach, oft ist er aber auch Folge der nicht im Bruchsacke liegenden entzündeten Eingeweide; der Kranke empfindet in diesem letztern Fall die ersten Schmerzen im Bauche, und nach diesen in Bruchsack. Oft kann ein Ileus in den Eingeweiden des Bruchsacks, ohne Incarceration, entstehen. Man muß hierüber Richters meisterhafte Abhandlung von den Brüchen nachlesen. Man lasse die Ader öffnen, bis der Puls voller und breiter wird; man lege dann erweichende Umschläge auf, gebe Clystiere von Tabaksrauch. Man setze den Kranken in ein lauwarmes Bad, und verrichte die Taxis; dies ist besser wie der Gebrauch von eiskalten Umschlägen. Man muß das weitere von dieser Materie in Richters Abhandlung selbst nachlesen.

Oft entsteht der Ileus von Entzündung der Eingeweide; oder die entzündeten Eingeweide sind

Folge des Ileus. Im ersten Fall wird der Ileus durch Aderlässe gehoben, im zweyten Fall nicht.

Oft entsteht diese Krankheit von langer anhaltender Verstopfung, es hat sich verhärteter Koth in den Eingeweiden erzeugt.

Oefters hat man bey Sektionen Zusammenschnürung der Eingeweide gefunden; man hat Stücken von Därmen gefunden, die durch ein Loch ins Nez giengen. Man hat gesehen, daß der processus vermiformis die Därme zusammen gedrückt hat, u. s. w. Dies ist leider schlimm. Oft sind verschluckte harte oder scharfe Körper die Ursach. Bisweilen hat man ein Stück Darm in ein anderes geschoben gefunden; man nennt diesen Fall intussusceptio, oder volvulus. Ruysch fand bey einer Frau, die an dieser Krankheit gestorben war, nichts widernatürliches. Die Frau hatte bisweilen harten verstopften Leib; Ruysch glaubte, es wäre eine Lähmung der untern Eingeweide.

Bey der ganzen Krankheit bemerkt man Krampf, er verursacht den motus antiperistalticus, oder verschließt den Darm. Würmer, plötzliche Erkältung warmer Füße, scharfe Galle, Indigestion u. s. w. können diese Krankheit verursachen. Sobald der Arzt zu einem mit dieser Krankheit behafteten kömmt, so muß ein Aderlaß das erste Mittel seyn, um die so sehr zu befürch-

tende Entzündung abzuhalten. Ganz nothwendig sind die Aderlässe, wenn diese Krankheit aus Entzündung der Eingeweide entstanden ist, oder wenn wirklich Entzündung als Folge des Ileus schon vorhanden ist.

Wegen des heftigen Krampfs sind die krampfstillenden Mittel ganz unentbehrlich, sie bewirken oft ganz allein offnen Leib, weil sie den Krampf heben. Das stärkste Purgiermittel für sich allein macht keinen offnen Leib, weil es den Krampf nicht hebt. Die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Lein- und Ricinusöl sind ganz vorzüglich heilsam. Das Opium ist ein großes Mittel, wenn bloßer motus antiperistalticus da ist, man setzt es gewöhnlich den Purgiermitteln zu. Lauwarme Bäder, erweichende krampfstillende Umschläge aus Cicuta, Hyoscyamus, Chamomillen u. s. w. müssen angewandt werden. Nach hinreichenden Aderlässen ist ein Blasenpflaster auf den Bauch ein überaus großes Mittel; die innern Arzneyen wirken nach seinem Gebrauch sehr schön. — Wir suchen ferner den motus antiperistalticus wieder rückgängig in seine vorige Ordnung zu bringen, wir müssen den Koth ausleeren, deswegen werden Purgiermittel und Clystiere angewandt. Die Purgiermittel helfen aber nichts, wenn man nicht krampfstillende Mittel zusetzt. Unser bestes Purgiermittel in dieser Krankheit ist das englische

Salz. Wenn ich nicht irre, so hat es uns zuerst Le Dra bey eingesperrten Brüchen empfohlen. Man verschreibt es, wie ich eben bey der Bleycolik gezeigt habe. Werlhoff lobt die Schwefelmilch. Vogler sagt, das beste und sicherste wäre das Alcohol der Chinarinde mit crystallisirtem Weinstein. Tabaksclystiere leisten oft schöne Wirkung; man bläst entweder den Dampf in den After, oder sprützt ein Dekokt von gutem Tabak ein. Zu den Rauchclystieren schickt sich die Hagensche Maschine am besten. Man kann auch andere reizende Clystiere geben von Brechweinstein, oder von Rulands Brechwein. Theden lobt Clystiere von eiskaltem Wasser und Essig. Die Kälte hat hier überhaupt herrliche Wirkung, sie erregt den stärksten Reiz. Man läßt eiskalte Fußbäder nehmen, und legt eiskalte Umschläge auf den Bauch. Es erfolgt oft gleich offner Leib. Ist eine mechanische Verstopfung da, so helfen alle diese Mittel nichts; wir müssen operiren; aber die Operation hat große Schwierigkeiten, nicht in Ansehung der Wunde, sondern des Orts, wo man einschneiden soll, und wegen der Zufälle, z. B. des kalten Brandes.

43.

Von der Windsucht (tympanitis.)

Der Kranke hat eine elastische Geschwulst des Bauchs, vorzüglich auf der Mitte, weniger zu

den Seiten des Unterleibes. Diese Geschwulst ist glänzend und gespannt, läßt den Eindruck des Fingers nicht zurück, und giebt bey einem Schlage einen hohlen Ton von sich. Die Luft sitzt entweder in den Eingeweiden, oder in der Brusthöle; im ersten Fall gehen Winde mit vieler Erleichterung ab; man kann die Geschwulst nach der Lage der Därme bemerken, sie ist nämlich unegal; im letztern Fall gehen entweder gar keine Wind ab, oder wenn sie abgehen, bringen sie doch keine Erleichterung. Die Kranken klagen nicht viel, außer über Rückenschmerzen. Oft verschwindet die Geschwulst eben so geschwind, als sie entsteht. Oefters ist die Krankheit weiter nichts als eine Colik von Winden, diese dauert aber nicht lange, und unterscheidet sich dadurch von der wahren Tympanitis. Oft verursacht eine Erkältung diese Krankheit, die aber dann nicht viel zu bedeuten hat, und bald wieder verschwindet. Eingesperrte Brüche, frisch gestopfter Tripper, Würmer, Nierensteine verursachen oft eine tympanitische Geschwulst.

Bey der wahren Windsucht sieht der Kranke mehr oder weniger cachektisch aus, holt schweren Othem, hat Herzklopfen, schlechte Verdauung, etwas Fieber, verstopften Leib. Verstopfte verhärtete Eingeweide, stockendes angehäuftes Hämorrhoidalgeblüt, Gichtmaterie, veneri-

sche Verhärtungen in dem Unterleibe, sind hier die vorzüglichsten Ursachen.

Ist also Hämorrhoidalschärfe die Ursach, so suchen wir den Fluß hervor zu locken, oder wir mindern die örtliche Vollblütigkeit des Unterleibes. Sind verstopfte Eingeweide da, so sind auflösende und krampfstillende Mittel erforderlich, z. B. die assa foetida, der Goldschwefel, das Plummersche Pulver, der Brechweinstein in kleinen Gaben, u. s. f. Hat der Kranke aber etwas Fieber, so gebe man kühlende auflösende Extracte der Graswurzel, des taraxaci, der Saponariae mit dem Tartarus solubilis. Gurkensaft, Weintrauben in großer Menge genossen sind hier nützlich. Die Kämpfischen Clystiere sind hier sehr schön; sie lösen auf und bringen einen Hämorrhoidalfluß hervor, wenn Anlage dazu ist. Selle sagt, wenn alle Mittel nichts helfen wollten, so haben mir oft Clystiere von fixer Luft vortrefliche Dienste geleistet; sie locken den Hämorrhoidalfluß am sichersten und schnellesten hervor, und erregen Stuhlgang. Zum Beschluß dienen bittere zusammenziehende Mittel.

Ist die Luft in der Bauchhöle, so helfen gewöhnlich alle Mittel nichts; man muß indeß alles versuchen, was irgend einer Anzeige angemessen seyn könnte.

44.

Von den auszehrenden Krankheiten.

Bey allen diesen Krankheiten wird der Körper von den genossenen Speisen nicht ernährt, wie es im gesunden Zustande geschieht; sondern die Kräfte des Körpers schwinden allmälich dahin, weil er keine Nahrungssäfte mehr erhält, oder wenigstens nur sehr sparsam. Es ist ein kleines Fieber dabey, welches entweder Ursach, oder Folge der Krankheit ist. Im ersten Fall entsteht es oft aus innerlicher unbemerklicher Eiterung in gewissen Theilen des Körpers.

Folgende Arten scheinen vorzüglich hieher zu gehören:

1) Atrophie der Kinder.

Die Kinder haben entweder gar keinen Appetit, oder starken Hunger, besonders nach mehlichten Speisen; kräftige Bouillonsuppen oder andere nahrhafte Speisen lieben sie nicht. Sie bekommen bleiche Gesichtsfarbe, angeschwollene kalte Halsdrüsen, dicken harten Barch, verstopfte Gekrösdrüsen. Einige haben oft einen Durchfall. Sie werden immer abgezehrter; das Fieber wird deutlicher; es entstehen Nachtschweise und starker Durst. Endlich sinken die Kräfte des Körpers und der Seele ganz dahin.

Die Ursachen sind folgende:

1) Verfütterung durch die gewöhnlichen Mehlbreye oder andere erdhafte Speisen.

2) Ungesunde verdorbene Muttermilch.

3) Schärfen, als scrophulöse, gichtische, venerische, die dem Kinde vom Vater mitgetheilt sind.

4) Unreinlichkeit in der Wartung der Kinder, faulichte verdorbene Luft. Hiedurch wird die Ausdünstung unterdrückt, die Säfte werden verdickt; es entstehen verstopfte Gekrösdrüsen.

Alle diese Ursachen müssen durch schickliche Mittel gehoben werden. Um die verstopften Gekrösdrüsen aufzulösen, gebe man die Rhabarbertinktur mit Wermutsalz, oder mit der flüssigen geblätterten Weinsteinerde, den huxhamischen Spiesglaswein mit dem wässerigten Aloeextract, den Calomel mit Rhabarber in Pillenform, öftere kleine Brechmittel, Pillen aus Seife, assa foetida, Ochsengalle, Wermutextract und Mineralmohr. Nach und nach gebe man Pillen aus bittern stärkenden Extracten. Frische reine Luft, Bewegungen des Körpers, z. B. öftere Reibung des Unterleibes mit Flanell, Aufheiterung der Seele, reine trockene Kleidung, nahrhafte balsamische Speisen sind zur Cur unumgänglich nöthig.

2) Die so genannte Nervenschwindsucht, oder nach Whitters, die langwierige Mattigkeit.

Die Kranken sind sehr empfindlich gegen die Kälte; in einem warmen Zimmer befinden sie sich am schönsten. Sie haben gar keinen Hunger; und wenn sie Appetit bekommen, so ist der mit etwas wenig Speisen bald gestillt; der Durst ist anfangs sehr gering. Sie sind matt, blaß und elend, gefühllos gegen alle Freuden des menschlichen Lebens; sie werden mißmuthig. Je nachdem der Kranke mehr oder weniger debauchiert, je länger ist die Dauer der Krankheit. Endlich wird das Fieber deutlich, und der Kranke stirbt.

Die Ursachen sind folgende:

1) Uebermäßige Ausleerungen jeder Art, als durch Blutungen, durch anhaltende Durchfälle, und vorzüglich durch häufige Saamenausleerungen; im letztern Fall entsteht gern die Krankheit, die man tabes dorsalis nennt, wobey die Wirbelbeine sehr hervor liegen, mit einer kriechenden Empfindung längst des Rückgrats.

2) Ausschweifungen in geistigen Getränken.

3) Anhaltende Leidenschaften der Seele, als Gram, Kummer, Sorgen.

Die Behandlung besteht anfangs in gelinde auflösenden excitierenden Mitteln, in balsamischer

nahrhafter Diät, und in Stärkung des Nervensystems. Die Behandlung ist eben so wie beym schleichenden Nervenfieber.

3) Die eigentliche Auszehrung oder Hektik.

Diese Krankheit besteht in einem anhaltenden Fieber, wobey der Körper abmagert und die Kräfte schwinden, ohne daß eine innerliche Eyterung die Ursach ist; welche aber als Folge sich hinzugesellen kann. Die Exacerbationen kommen gewöhnlich unbestimmt, doch entstehen sie gemeiniglich einige Zeit nach dem Essen, gegen Abend, oder in der Nacht. Gegen Morgen kommen Schweiße. Die Dauer der Krankheit richtet sich nach der Lebensart des Patienten; bey guter Lebensordnung kann die Krankheit Jahrelang dauern. In dem weitern Verlauf bekömmt die Hektik viele Aehnlichkeit mit der Schwindsucht. Alle die Zeichen, die bey der Schwindsucht erscheinen, kommen auch endlich hier hinzu. Das Fieber entsteht von scharfen reizenden Säften, die täglich ins Blut gehen; die stockenden, balsamischen Säfte werden scharf, und reizen. Oder es sind wirklich specifike reizende Schärfen im Körper, z. B. krätzigte, scrophulöse, scorbutische.

Die vorzüglichsten Ursachen sind folgende:

1) Schwäche in dem Verdauungs- und Einsaugungsgeschäfte. Hier dienen anfangs gelinde auflösende Mittel, in Verbindung der

Brechmittel. Nach diesen ist der Gebrauch der bittern Extracte, des Campeschenholzes, der Cascarille, der China, u. s. f. mit den eisenhaltigen Salmiakblumen dienlich.

2) Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden; Das Einsaugungs- und Ausleerungsgeschäft geräth hier besonders in Unordnung. Hier müssen solche auflösende Mittel angewandt werden, die nicht schwächen, sondern zugleich stärken, Vogler sein Mars solubilis mit den bittern Extracten des Wermuths, des Taubenkropfs u. s. f. ist hier sehr dienlich. Die Kämpfischen Clystiere sind hier auch schön. Man muß bey diesen Kranken ja behutsam mit den abführenden Mitteln seyn, weil sie zu stark schwächen, und daher leicht Anlaß zur Wassersucht geben.

3) Starke Schleimanhäufung des Magens. Hier müssen auflösende Mittel und öftere kleine Brechmittel angewandt werden. Zum Auflösen schickt sich der tartarus solubilis mit bittern Extracten oder folgendes ℞. Sal. ammoniac. ʒiij. extr. absynth. ʒij. solv. in aqu. fl. chamomill. ℥x. add. Oxymell. squill. ℥j. vin. antim. Huxham. ʒiij. M. d. s. Alle Stunden 1 Eßlöffel. Ist hinlänglich ausgeleert, so ist die Rinde und das Eisen dienlich.

4) Starke Ausleerungen jeder Art, z. B. der Mißbrauch der Mittelsalze, auch alle Durch-

fälle; veralteter weißer Fluß und Nachtripper; öftere Niederkunften und Säugen; zu starker und zu oft wiederholter Speichelfluß, u. s. w. Hier ist nahrhafte balsamische Diät, und stärkende Mittel erforderlich. Sind die Ausleerungen noch vorhanden, und wollen nach dem Gebrauch stärkender Mittel nicht nachlassen, so ist eine Schärfe zurück, die ihre angemessene Mittel erfordert.

5) Würmer. Diese sind bey Kindern die vorzüglichste Ursach. Die bittern Wurmmittel z. B. das Extract des Wermuths, des Rheinfarn sind hier erforderlich. Diese Kranken haben eine fliegende Hitze, daher kann man, nachdem einige Tage die bittern Wurmmittel gegeben sind, mit Glaubersalze purgieren; wozu man den Salmiak setzen kann, damit der Wurmschleim aufgelößt wird. Man kann auch in dieser Absicht Eisenvitriol den Wurmmitteln zusetzen.

6) Zurückgetriebene Hautausschläge, und kritische unterdrückte Ausleerungen. Wir suchen hier die noch im Körper steckende Materie wieder hervor zu bringen, oder zerstören die Materie im Körper durch die erforderlichen Arzneymittel, dies geht aber nicht bey den unterdrückten Ausleerungen, die bey Fiebern als Crisen erscheinen; diese müssen wir wieder nach dem Ort hinziehen, wo die Ausleerung zuerst war.

7) Gallichte, scorbutische, venerische Schärfen. Diese erfordern ihre angemessenen Arzneymittel.

8) Schwäche des ganzen Körpers, entweder aus Alter, oder wegen gehabter Krankheiten. Hier ist nahrhafte Diät und die Rinde erforderlich. Ist dies auszehrende Fieber mit einer andern Krankheit verbunden, so sind stärkende und der Krankheit angemessene Heilmittel erforderlich, wenn z. B. dies Fieber zu der Wassersucht hinzu käme, so würde Eisenfeile und Squilla nützlich seyn.

45.

Von dem Urinblasenstein.

Der Kranke hat Strangurien, Ischurien, Stuhlzwang, schleimigten, stinkenden Urin; er empfindet eine Unempfindlichkeit in den Lenden, gleichsam als wenn sie, wie man sagt, einschliefsen. Die Patienten haben häufige Pollutionen, sie empfinden ein öfteres Jucken an der Eichel, sie uriniren oft, aber wenig. Wenn der Kranke den Urin läßt, so hört auf einmal mitten im Strom der Urin auf zu fließen, weil der Stein sich auf den Blasenhals wirft; legt er sich auf den Rücken mit dem Hintern etwas erhoben, so kann er wieder uriniren. Nach dem Urinlassen bekömmt der

Patient heftige Schmerzen, weil die Blase nun kleiner wird, und sich um den Stein legt. Durch Einbringung des Fingers in den Mastdarm kann man den ganzen Stein deutlich fühlen; dieses geht aber nur blos bey dem männlichen Geschlecht. Man kann auch mit dem Catheter sich von dem Daseyn des Steins überzeugen. Einige Steine sind glatt, andere sind höckerig, haben scharfe Ecken; diese erregen dem Kranken die grausamsten Schmerzen; kömmt nun noch hinzu, daß der Stein sehr groß ist, wo man mit innerlichen Mitteln nichts mehr ausrichtet, und wo man selbst die Operation ohne den wahrscheinlichsten Tod zu befürchten, nicht unternehmen kann, so ist der Kranke wirklich in einer Lage, die nicht schrecklicher und schmerzhafter seyn kann. Es haben sich viele dieser unglücklichen Menschen selbst ermordet, wozu sie die grausamen Schmerzen getrieben haben.

Einige Steine haben in der Mitte einen Körper, den man nucleus nennt, dieses kann ein beliebiger Körper seyn, der von außen durch die Eingeweide sich dahin verfügt hat. Bey einigen sind die Fibern der Blase genau darauf abgebildet, diese Steine haben der Außenseite nach die Gestalt einer Cokusnus. Einige Steine sind weich und mit einer schleimichten stinkenden Materie umgeben. Einige Steine liegen in einem Seitenbehälter der Bla-

se, gleichsam wie in einer Tasche; es ist oft sehr schwer, diese zu entdecken.

Von den Ursachen läßt sich nichts bestimmtes sagen. Es gehört zur Entstehung des Steins eine ganz besondere Disposition, die wahrscheinlich in einer besondern Schwäche der Urinwege und ihrer Functionen besteht.

Wenn nun eine Disposition zur Erzeugung des Steins da ist, so geben folgende Ursachen ganz vorzüglich Gelegenheit dazu.

1) **Langer Aufenthalt des Urins in der Blase.** Dieses sehen wir schon in unsern Urintöpfen, die oft ganz mit dieser Materie überzogen werden. Bey Personen, die ein langwieriges Krankenlager haben, findet man leicht Nierensteine, wegen der Lage auf dem Rücken. Der Urin hält sich hier lange in den Nieren auf. Man hat bey Frauenzimmern, die einen Fistelgang hatten, diesen ganz mit kleinen Steinen angefüllt gesehen. Bey allen Krankheiten, wobey der Urin lange zurück gehalten wird, findet man oft Steine; aus dieser Ursach entstehen die Steine, die in der Seite der Blase wie in einem Beutel liegen; der Urin hält sich hier sehr lange auf.

2) **Eine Fäulniß des Urins;** diese Fäulniß läßt die erdigten Theile fallen; anfangs in Gestalt von Schleim. Wenn die Zähne unrein gehalten werden, so daß Fäulniß entsteht, so kömmt

leicht der sogenannte Weinstein, welcher aus eben der Materie besteht, woraus der Blasenstein zusammengesetzt ist.

3) Ein in die Blase gekommener fremder Körper. Hier setzt sich die kalkartige Materie herum. Beym Blutharnen soll von dem zurückgebliebenen geronnenen Blute ein Nierenstein entstehen.

Erregt der Stein heftige Schmerzen, so sind schleimichte, ölichte Clystiere, erweichende Umschläge, Einreibung erweichender, krampfstillender Oele z. B. das Bilsenkrautöl, lauwarme Bäder dienlich. Innerlich ist eine Milch aus Mandeln und Mohnsaamen mit etwas Laudanum liquidum; oder der Syrupus diacodii mit Mandelnöl, und ähnliche schleimichte, ölichte, krampflindernde Mittel von vortreflicher Wirkung. Entstehen Entzündungszufälle; so öffne man die Ader, und setze Saugigel und Schröpfköpfe auf den Bauch. Innerlich ist nach hinlänglichen Blutausleerungen der Salpeter mit Opium sehr schön. Oft wird durch den heftigen Reiz Galle in die Därme gelockt, und ehe man diese nicht ausführt, lindern sich die Schmerzen nicht. Ruhige Lage auf dem Rücken ist sehr zu empfehlen.

Man lobt sehr zur Auflösung des Steins, das Kalkwasser, die Seife, gebrannte Eyerschalen, die Bärentraube, die Carlsbäder, die fixe Luft,

die mineralischen und vegetabilischen Säuren, die Seifensiederlauge, u. s. w. Alle diese Mittel helfen nichts, wenn der Stein etwas groß ist. Sie können Erleichterung verschaffen; sie führen einen sandartigen Urin ab, aber sie schaden auch durch den anhaltenden Gebrauch. Nur allein von der Operation kann man Hülfe erwarten; die aber auch nicht Statt findet, wenn der Kranke eine Disposition zum Stein hat, denn in diesem Fall entsteht er wieder. Woran erkennt man aber diese Disposition? Jeder, der einen Stein hat, hat auch Disposition dazu, ohne diese entsteht er nicht. Dies ist also eine mißliche Sache, die den Erfolg drr Operation zweifelhaft macht. Wenn eine Eyterung der Blase schon da ist, hilft die Operation nicht allein nichts, sondern sie beschleunigt den Tod des Kranken. Diese Eyterung der Blase ist oft sehr schwer zu erkennen; ein eyterähnlicher Schleim beweißt nichts. Indessen entsteht ein schleichendes Fieber, wenn die Eyterung etwas lang dauert; dies könnte also ein Zeichen der innerlichen Eyterung der Blase seyn; aber oft dauert die Eyterung nicht lange, es entsteht kein Schleichfieber, und der Kranke stirbt. Ist der Stein sehr groß, so ist der Ausgang der Operation sehr zweifelhaft. Man operire *à la Frere Jaques.* Er macht den sogenannten pparatus lateralis.

46.

Von den Nierensteinen.

Die Kranken haben eine schmerzhafte Empfindung in der Nierengegend. Es entstehen colikartige Schmerzen und öfteres Erbrechen. Bey heftiger Erschütteruug des Körpers entsteht blutiger Urin. Der Reiz in den Nieren wirkt zugleich auf die Blase, und erregt öftere Neigung zum Uriniren. Bey einer anhaltenden Lage auf dem Rücken bekömmt der Kranke schmerzhafte Empfindungen in der Nierengegend. Der Testikul wird von der schadhaften Niere durch Mitleidung nach dem Bauchringe gezogen. Es entsteht leicht Entzündung und Eyterung. Sind die Steine klein und glatt, so gehen sie durch die Uringänge in die Blase, oder sie bleiben, vorzüglich wenn sie eckigt sind, in dem obern oder untern Theil der Uringänge stecken. Die innerlichen Mittel, die um den Stein aufzulösen empfohlen sind, können auch hier versucht werden. Die Operation ist vielen Schwierigkeiten unterworfen.

47.

Von der Urinverhaltung.

Man hat diese Krankheit in 3 Grade getheilt, und hat jedem Grad einen eigenen Namen gegeben.

Wenn der Kranke etwas beschwerlich, aber doch noch so ziemlich ohne weitere Beschwerden uriniren kann, so nennt man die Krankheit dysuria. Wenn der Kranke Tropfenweise und mit Schmerzen den Urin läßt, so heißt's stranguria. Wenn aber der Patient keinen Tropfen Urin lassen kann, und große Neigung dazu hat, wobey heftige Schmerzen sind, so bekömmt die Krankheit den Namen ischuria. Hier wird die Urinblase sehr ausgedehnt, so daß sie über die Schaambeine hervorragt, und auch zugleich verstopften Leib macht, weil sie den Mastdarm drückt. Wenn die Blase recht mit Wasser eine Zeitlang angefüllt ist, so geht der Urin wieder zurück, und der Patient empfindet grausame Schmerzen in der Nierengegend. Die Geschwulst der Blase vermindert sich hier. Endlich entstehen urinöse Metastasen, entweder nach der Haut, oder nach den Därmen, oder nach den Speicheldrüsen; bisweilen auch gar nach dem Gehirne; hier entsteht ein Schlagfluß. Bisweilen, aber selten, plazt die Blase, vorzüglich wenn brandige Stellen daran entstehen, wohin sich nun der Urin extravasiert; darauf beruhet der Ausgang der Krankheit. Ergießen sich z. B. die Feuchtigkeiten in die Bauchhöle, so stirbt der Patient bald, geht das Extravasat nach dem Mastdarm, so ist noch wohl Hoffnung übrig.

Die Ursachen sind folgende:

1) Lähmung der Blase. Dies ist vorzüglich die Ursach der Urinverhaltung bey alten Leuten. Durch Druck, z. B. bey der Schwangerschaft von dem Uterus, durch zu langen Aufenthalt des Urins in der Blase, durch Contusionen u. s. f. kann diese Lähmung auch entstehen. Bey alten Leuten helfen sehr selten innerliche Mittel, sie müssen sich mit dem Catheter behelfen. Ist aber die Lähmung nicht aus Alter, sondern von andern Ursachen entstanden, so ist der innerliche Gebrauch der spanischen Fliegen mit Campher, die Electricität, kalte Umschläge auf die Blase, Brechmittel u. s. f. erforderlich. Auf den untern Rückgrat lege man ein spanisch Fliegenpflaster, welches man blos bis zum Rothwerden liegen läßt. Man kann auch die Cantharidentinktur mit ungarisch Wasser vermischt in den Rückgrat einreiben.

2) Entzündung der Nieren, der Blase; hiezu geben gestopfte Blutausleerungen z. B. Hämorrhoiden, gestopfter frischer Tripper, scharfe Steine, äußerliche Gewaltthätigkeiten Anlaß. Strenges antiphlogistisches Verhalten muß hier beobachtet werden. Man lasse allgemeine und örtliche Blutausleerungen vornehmen, und gebe anfänglich Salpeter mit Opium, hernach den Calomel. Auf den Bauch lege man erweichende Umschläge, die leisten überaus schöne Wirkung. Den

Catheter darf man hier nicht brauchen, wenn man den Kranken nicht bis zu Convulsionen bringen will.

3) **Hysterische Art von Krämpfen, Würmer, gallichte Unreinigkeiten.** Diese Urinverhaltung ist eben nicht heftig, und erfordert innerliche und äußerliche krampfstillende Mittel. Eben so wenig hat das beschwerliche Harnen zu bedeuten, welches von gährenden Getränken entsteht, z. B. von stark schaumendem Biere.

4) **Mißbrauch der urintreibenden Mittel, vorzüglich der Cantharíden;** hier dient eine Campheremulsion.

5) **Eine mechanische Verengerung.** Hierher gehört die Verdickung der Häute in der Harnröhre, welche alte Leute bekommen, die in ihrer Jugend öftere Tripper gehabt haben. Die Kranken bemerken, daß der Fluß immer dünner geworden ist. Wenn sie nun einmal ausschweifen im Wein und Jagen, so wird der Abgang des Urins gänzlich unterdrückt. Den Catheter kann man hier nicht anwenden, weil die Harnröhre gar zu verenget ist; wir müssen also unsere Zuflucht zum Gebrauch der bougies nehmen; diese wirken hier dilatando, und lösen, indem sie einen Schleimausfluß erregen, die veralterten Stockungen in der Harnröhre auf. Den Penis kann man oft mit einer frisch bereiteten Quecksilbersalbe einreiben. In-

nerlich muß man dem Kranken, mit Rücksicht auf seine übrigen körperlichen Umstände, den Calomel geben.

Oft ist eine verhärtete Prostata die Ursach. Es wird oft eine Geschwulst, die man durch Einbringung des Fingers in den Mastdarm deutlich bemerken kann, die Geschwulst ragt gern gegen den Mastdarm, daher sind die Faeces hart und reifenförmig; ja der Stuhlgang wird sehr dadurch erschwert. Es ist dies gemeiniglich die Folge venerischer Ausschweifungen. Den Catheter kann man bis an die Vorsteherdrüse ohne Mühe bringen, aber da stockt er; man muß hier in allen möglichen Lagen des Kranken und durch verschiedene Bewegungen des Catheters suchen ihn in die Blase zu bringen. Oft gehts nach einem lauwarmen Bade besser; oder man lege vorher bougies bis in die prostata und versuche nachher den Catheter. Man muß einen biegsamen Catheter nehmen, den man stets liegen läßt, weil man sonst täglich so oft sich mit Beybringung des Catheters quälen muß.

Oft ist eine Entzündung der Vorsteherdrüse die Ursach; der Kranke empfindet hier einen örtlichen festsitzenden Schmerz, die Anwendung des Catheters ist sehr schmerzhaft, nemlich wenn er an die prostata dringt. Nach hinreichenden Aderlässen ist das Opium mit Calomel ganz vor-

züglich schätzbar. Aeußerlich lege man erweichende Breye auf, oder lasse lauwarm baden.

Oft sind Fisteln und Geschwüre in der Prostata.

48.

Von dem Unvermögen, den Urin anzuhalten.

Es ist sonderbar, daß eben die Ursachen, die der Blase das Vermögen, den Urin zu lassen, nehmen, ihr auch das Vermögen, ihn zurück zu halten, rauben. Lähmung oder Krampf der Blase sind die nächsten Ursachen; die Gelegenheitsursachen sind schon im vorhergehenden Capitel beschrieben.

Wenn die Lähmung aus Alter entstanden ist, so muß der Kranke eine platte Flasche in den Hosen tragen, die aus Horn besteht. Mit innerlichen Mitteln richtet man hier nichts mehr aus. Bey Frauenzimmern muß man sich mit einem Schwamm behelfen, den man in der Scheide befestigt. Es ist aber hierbey viel Unbequemlichkeit. Vielleicht wäre eine Pelotte, ein Stück Zunderschwamm, gegen die Oeffnung der Harnröhre gelegt, bis die Kranke eine hinlängliche Menge Urin gesammlet hätte, ein Mittel, welches die Dame vieler Verdrießlichkeiten überheben könnte.

Ist die Lähmung von einer Contusion oder Erschütterung entstanden, so dienen kalte Umschläge von Stahlwasser, Tropfbäder, Einreibung geistiger aromatischer Wässer mit Canthariden-tinktur vermischt, Blasenpflaster an den Ort, wohin die Contusion gekommen ist. Erscheinen einige Tage nach dem Schlage oder Erschütterung Entzündungszufälle, so lasse man erst die Ader öffnen, und wende dann die eben benannten excitirenden stärkenden Mittel an. Bey Frauenzimmern kann man auch ein Chinadekokt oder Stahlwasser in die Scheide einsprützen. Oft entsteht nach einem Schlage oder Contusion auf die Rückenwirbelbeine ein Extravasat von Feuchtigkeiten, hier dienen kalte zusammen ziehende aromatische Sachen, die man mit Compressen fest anlegt; künstliche Geschwüre zu beyden Seiten der Geschwulst à la Pott sollen sehr schöne Hülfe leisten. Oft entsteht diese Krankheit von Reizen, z. B. von rheumatischer Materie, von scharfem Urin, von Askariden, von Hämorrhoidalschärfe u. s. f. Man handle gegen diese Schärfen. Findet man keine, so brauche man krampfstillende erweichende Mittel, innerlich und äußerlich.

Oft ist diese Krankheit ein Zufall bey andern Krankheiten, z. B. beym Schlagfluß. Es ist dies dann immer ein gefährliches Zeichen; ein Zeichen, daß das ganze Nervensystem zerrüttet ist.

49.

Von der Harnruhr (Diabetes.)

Die Kranken lassen eine widernatürliche Menge Urin, und werden dabey mager und ausgezehrt. Sie haben eine trockne Haut, und starken Durst. Bisweilen urinirt der Patient nicht gar zuviel, sondern die Getränke gehen unverändert wieder durch die Harnwege ab. Bisweilen sieht der Urin weißlich aus, dann nennt man die Krankheit diabetes chylosus, und das könnte wohl wahr seyn; alte zugeheilte Geschwüre, hartnäckige Verstopfungen, Unordnung im lymphatischen System, sind die Gelegenheitsursachen zu dieser Art Harnruhr. Oertliche Schwäche in den Urinverrichtungen mit Reizen verbunden, scheint die Ursache der eigentlichen Harnruhr zu seyn; rheumatische, gallichte, scorbutische, hysterische Schärfen sind die vorzüglichsten. Oft sind Würmer die Ursach. Man hat Erschlaffung der Nieren für die Ursach gehalten, aber es scheint diese Muthmaßung unrichtig zu seyn; es könnte aber wohl Folge der Krankheit seyn. Der Arzt wird selten diese Art Kranke bekommen, nicht weil diese Krankheit, wie man irrig glaubt, selten ist, sondern weil der Patient so ziemlich sich wohl dabey befindet, d. i. von Schmerzen frey ist, und in diesem Fall ist der Bauer noch zufrieden. Ich

habe diese Krankheit viel unter den Bauern angetroffen, die in sumpfigten Gegenden wohnten, aber sie bekümmerten sich nichts drum.

Man bemühe sich also, Reize zu finden, und hebe sie. Geht dies nicht, so bediene man sich der Mittel, die sich durch Erfahrung berühmt gemacht haben. Man gebe anfänglich krampfstillende, schleimichte Mittel, z. B. eine Milch aus Mohnsaamen mit dem Dekokt von Malven oder Althäenwurzel, oder Klatschrosen; die Ipecacuanha in kleinen Dosen in Verbindung mit dem Baldrian; Brechmittel; lauwarme Bäder; die Chinarinde mit Opium. Hat man diese Mittel einige Zeit ohne Hülfe gebraucht, so gebe man stärkende zusammenziehende Mittel; man lasse kalt baden, und gebe innerlich Stahlwasser. Die Alaunmolken sollen auch schöne Wirkungen besitzen, man kann den Alaun auch mit arabischem Gummi in Pillenform geben. Die Cantharidentinktur hat auch oft gute Dienste geleistet. Einige empfehlen mineralische Säuren.

50. Von einigen Krankheiten der Frauenzimmer und der Schwangern.

1) Von der Bleichsucht.

Diese Krankheit befällt junge mannbare Mädgen. Sie haben eine kachektische Gesichtsfarbe,

die Augenlieder sind geschwollen, und haben eine aschgraue Farbe; es sind lauter Zeichen von Schwäche vorhanden. Die Verdauungswerkzeuge gerathen gänzlich in Unordnung. Die Munatszeit geräth in Stocken, oder wird unordentlich; es stellt sich auch wohl ein weißer Fluß ein. Endlich kömmt Geschwulst der Füße, schleichendes Fieber, und auch oft die Wassersucht. Oft sterben die Kranken an colliquatischen Ausleerungen jeder Art. Diese Krankheit befällt auch oft Schwangere in den ersten Monaten der Schwangerschaft, sie entsteht hier nicht allmählich, sondern geschwind, und hört in dem weitern Verlauf der Schwangerschaft auf. Die reine weiße Farbe in den Augen unterscheidet diese Krankheit von der anfangenden Gelbsucht.

Schwäche in dem Verdauungs- und Einsaugungsgeschäfte ist die nächste Ursach; sitzende Lebensart, feiner schwächlicher Wuchs, Leidenschaften der Seele, weißer Fluß, (dieser kann Ursach und Folge seyn) vornehme Lebensart, disponiren zu dieser Schwäche.

Die Krankheit befällt auch zuweilen bejahrte Damen. Gewöhnlich findet man, daß diese Mädchen unfruchtbar sind.

Die Cur besteht in richtigem und anhaltendem Gebrauch der auflösenden Mittel und der Kämpfischen Clystiere. Während dem Gebrauch der auflösenden Mittel gebe man zuweilen Brech-

mittel. Zur Abführung der Unreinigkeiten und des Schleims nehme man ja keine Mittelsalze, diese schwächen zu sehr, man nehme bittere stärkende Purgiermittel; man kann R. Whytts Purgiermittel nehmen, d. i. China mit Rhabarber in einem Dekokt. Die Diät muß mit den auflösenden Mitteln harmoniren. Hat man hinlänglich aufgelöst, und ausgeführt, so stärke man allmählich; man kann zuerst, auch unter den auflösenden Mitteln, die antichlorotischen Pillen aus assa foetida, myrrha, galbanum und Eisenvitriol geben, die Kämpf in seinem enchiridium medicum sehr lobt. Dann gebe man Pillen aus bittern Extracten mit den eisenhaltigen Salmiakblumen. Man lasse Pyrmonter- oder Spaawasser trinken, und gebe dabey Pulver aus Eisenstaub. Das kalte Bad ist nun auch ganz vorzüglich heilsam, es muß 14 Tage bis 3 Wochen fortgesetzt werden, ohne auszusetzen. Bewegung des Körpers ist bey der Cur unumgänglich erforderlich.

2) Unfruchtbarkeit (Sterilitas.)

Korpulente fette Damen bleiben gern unfruchtbar; vielleicht wird durch das viele Fett der Uterus verhindert, sich zusammen zu ziehen, oder das Fett kann auch wohl den Zugang versperren. Der Arzt kann hier oft viel ausrichten, wenn die übrigen Umstände der Dame darnach beschaffen

sind. Arbeiten, Reisen zu Fuß und zu Pferde, vegetabilische Nahrung, gänzliche Enthaltung aller nahrhaften Speisen, vieles Trinken von säuerlichem Getränk, z. B. Wasser mit Essig vermischt, wenig Schlaf, und vorzüglich der Gebrauch der Seife, lassen uns hier was erwarten. Die kalten Bäder sind in diesem Fall auch sehr heilsam, sie machen die Theile des Körpers mager und fester, und verhüten das fernere Fettwerden, indem sie stärken.

Cachektischer Körperbau, venerische, scrophulöse Schärfen, Verstopfungen der Eingeweide, lang anhaltender weißer Fluß, unordentliche Monatszeit, (die oft von scirrhösen Verhärtungen im Uterus herrühren,) sind oft die Ursach der Unfruchtbarkeit. Man handle gegen diese Schärfen. Sind verstopfte Eingeweide da, so ist die assa foetida ein vortrefliches Mittel. Sie hat sich auch als ein empyrisches Mittel bey der Unfruchtbarkeit berühmt gemacht.

Oft ist ein mechanischer Fehler in den Geburtstheilen die Ursach, als unordentliche Lage des Muttermundes, verschlossene Scheide, Polypen, Blasensteine, die den Muttermund drücken, Fehler der Eyerstöcke, Fehler in der fallopischen Röhre, u. s. f. Diese Ursachen sind oft schwer zu entdecken, und eben so schwer zu heben. Oft ist ein zu oft wiederholter Beyschlaf die Ursach; aus dieser Ur-

sach bekommen die Freudenmädchen so selten Kinder.

3) Von der Nymphomanie.

Im ersten Anfang ist dieses Uebel beschaffen wie die Hysterie; hernach wird es deutlicher; der Blick ist wild und feurig; sie lenken das Gespräch auf Liebessachen; endlich bekümmern sie sich um nichts mehr, sondern äußern ihre Wünsche öffentlich. Die Einbildungskraft des jungen Mädchens oder der jungen Wittwe ist mit wollüstigen Bildern beschäftigt. Sie suchen endlich ihren Wunsch mit Heftigkeit und Vernachlässigung aller Schaamhaftigkeit durch wirkliche Thatsache zu befriedigen, und wenn dieser Wunsch nicht befriedigt wird, so entstehen Rasereyen und epileptische Zuckungen.

Die nächste Ursach ist ein Reiz, der die empfindlichsten Stellen der Geburtstheile befällt, mit einer ganz besondern Reizbarkeit des Nervensystems verbunden; Romanlesen, die Empfindeley, das geistlose Herumschwärmen in der Ideenwelt, wo nur Liebe und Freundschaft herrscht; müßige Lebensart, und zärtliche erhitzende Speisen tragen das ihrige dazu bey. Oft ist eine örtliche Schärfe der Feuchtigkeiten, die sich da aufhalten, die Ursach; Ascariden im Mastdarm können auch etwas ähnliches hervor bringen. Verräth diese Krankheit Heftigkeit, so lasse man die Ader öffnen, und gebe nach diesen Salpeter mit Campher in starken Dosen. Die Geburtstheile kann man mit

Goulardischem Wasser, welches man zur Hälfte mit gemeinen Wasser vermischen kann, frisch waschen. Man kann auch schleimigte Mittel z. B. von Althäenwurzel, Malven, Leinsaamen, hierzu anwenden, wozu man etwas Bleyzucker setzen kann. Essigclystiere oft wiederholt, sind auch sehr nützlich. Der innerliche Gebrauch der Cicuta soll hier vortrefliche Wirkung leisten; sie soll eine Gleichgültigkeit in Liebessachen verursachen. Haben sich nun die Zufälle etwas gehoben, so gebe man den Rath, das Mädchen so bald als möglich an Mann zu bringen.

4) Von dem weißen Fluß.

Diese Krankheit besteht in einem Ausfluß weißer schleimichter Feuchtigkeiten aus der Scheide. Dieser Ausfluß ist eben das was der Nachtripper oder der gutartige Tripper ist. Die Kranke empfindet große Schwäche und Mattigkeit, sieht blaß und elend aus, und zehrt ab; die Verdauungswerkzeuge gerathen in Unordnung; sie haben bald Verstopfung bald Durchfälle; endlich entsteht ein schleichendes Fieber und Geschwulst der Beine, den Beschluß macht die Wassersucht oder die Schwindsucht.

Ist der Fluß alt und scharf, so beißt er die umliegenden Gegenden wund, er ist in diesem Fall außerordentlich hartnäckig, erstlich wegen der langen Dauer, zweytens wegen der Schärfen, die sich

dahin gezogen haben und beständig reizen. Je länger dieser weiße Fluß dauert, je copiöser er ist, je weniger, je sparsamer ist der Monatsfluß, der auch endlich oft ganz aufhört.

Man sagt, diese Krankheit wäre blos eine örtliche Schwäche, eine Erschlaffung der Scheide und des untern Segments des Uterus. Diese Meynung scheint nicht ganz richtig zu seyn; dies beweist die Curmethode und die vorher gegangenen Ursachen. Wäre blos Erschlaffung, blos Schwäche die Ursach, so müßte die Krankheit durch stärkende zusammenziehende Mittel können gehoben werden, allein die Erfahrung widerspricht dieser Meynung. Wie hartnäckig ist nicht oft ein alter weißer Fluß? Oertliche Schwäche mag die erste Ursach gewesen seyn, aber es gesellen sich bald Reize hinzu, die oft sehr verborgen im Körper liegen, als venerische, scrophulöse, flechtenartige, scorbutische, gichtische Schärfen. Diese werfen sich leicht an die schwache Stelle wo Ausfluß ist; deswegen ist ein weißer Fluß so hartnäckig, theils weil der Arzt aus Unwissenheit gar keine Schärfen vermuthet, theils weil diese Reize oft so verborgen liegen, daß sie auch dem tiefsehenden Arzt verborgen bleiben.

Stillsitzende Lebensart, erschlaffende Diät und Getränke, z. B. Thee; Gram, Kummer und Sorgen, Ausschweifung in der Lie-

be; Ascariden im Mastdarm, Polypen im Uterus, langer Gebrauch der Mutterkränze (pessarium) geben Anlage zu dieser Krankheit.

Ist die Krankheit noch frisch, so hat man Grund zu glauben, daß sich noch keine Schärfen hinzu gesellet haben, und man kann innerlich und äußerlich stärkende Mittel geben. Man kann z. B. ein Dekokt von Eichen und Chinarinde mit rothem Wein bereitet, wozu man Alaun setzen kann, zum Einsprützen anwenden. Innerlich gebe man die Chinarinde, die Simarubarinde, die Quassia, das Campeschenholz, den Eisenstaub, u. s. f. Man lasse hierbey täglich kalt baden. Die Diät muß nahrhaft, stärkend seyn. Sind Verstopfungen der Eingeweide, als Folge der Schwäche da, so ist die assa foetida mit den eisenhaltigen Salmiakblumen ganz vorzüglich heilsam.

Hat aber der Fluß schon einige Zeit gedauert, (welches der gewöhnliche Fall ist, ehe der Arzt gerufen wird, weil die Frauenzimmer sehr heimlich mit solchen Fehlern sind, besonders die delikaten Damen) ist der Körperbau schon geschwächt, so muß die Krankheit auf ganz andere Art behandelt werden.

Man gebe sich alle Mühe, die Schärfe zu erforschen, und wende die ihr angemessenen Mittel an. Kann man, alles Untersuchens ungeachtet,

keine finden, so verfahre man vernünftig empyrisch, das heißt, man gebe solche Mittel, die im Ganzen genommen bey Schärfen dienlich sind. Man gebe anfänglich die Ipecacuanha in kleinen Gaben in Verbindung des Baldrians. Der Huxhamische Spiesglaswein mit Chamomillen und Baldrianextract hat mir einmal gute Dienste geleistet; ich vermuthete etwas rheumatisches. R. Whytt lobt die Pomeranzenschalen. Bisweilen hat Rhabarber in kleinen Gaben, ungefehr zu 4 bis 5 Gran mit pulverisirten Krebsaugen, gut geholfen. Warme Bäder und flanellene Kleidung auf die bloße Haut, haben sehr oft die heilsamste Wirkung gezeiget. Auf diese Art muß ein jeder Arzt nach Vergleichung der Zeichen und Zufälle, die bey dieser oder jener Schärfe sich wohl zu ereignen pflegen, handeln.

Zum Einsprützen kann man halb Selzerwasser und Milch nehmen, oder auch Kalkwasser mit Milch, zugleich kann sich die Kranke die Theile oft abwaschen. Wenn es eine verheirathete ist, so muß sie sich sorgfältig vor dem Beyschlaf hüten, und täglich mäßige Leibesbewegung unternehmen.

Ists mit der Krankheit schon etwas weit gekommen, so suche man die Kräfte erst etwas wieder herzustellen; man gebe der Kranken China und Eisen, bittere Biere und Austern, und bemühe sich, mitunter eine Schärfe zu finden, zu be-

ren Hebung man nach wiederhergestellten Kräften fleißig arbeiten muß.

Hustet die Kranke stark, und speyet viel schleimigte Materie aus, so gebe man das isländische Moos, und einen kalten Aufguß der polygala amara mit Kalkwasser.

5) Von den Zufällen bey Schwangern.

In den frühern Monaten der Schwangerschaft entstehen oft sonderbare Nervenzufälle, als öfteres Erbrechen, Ekel, Urinbeschwerden, Ohnmachten, Speichelfluß, öftere Kopf- und Zahnschmerzen, Schmerzen im Gesicht, u. s. f. Allein alle diese Zufälle haben nichts zu bedeuten, und erfordern keine Arzneymittel. Ist aber die Schwangere eine vornehme Dame, die mediciniren will, so gebe man lauter unschädliche Arzneymittel. Man hüte sich vor dem Gebrauch des Opiums. Man gebe z. B. bey gar zu heftigem Erbrechen eine Tasse Chocolade, oder eine Tasse Pfeffermünzenthee mit einigen Tropfen von Lentins Baldriantinktur. Sollten Unreinigkeiten Schuld an dem Erbrechen seyn, so gebe man eine Abführung aus Rhabarber und Calomel. Alle Salze vermeide man bey Schwangern. Ist starke Säure da, welches sehr häufig bemerkt wird, so ist die Magnesia nützlich. Ist die Kranke schwach, und hat Neigung zu Ohnmachten, so gebe man nahrhafte Diät, und bisweilen ein Glas alten Wein

oder Bischof. In dem spätern Verlauf kommen oft Anzeigen zum Aderlassen z. B. es entstehen peripneumonische Zufälle, und wenn man die nicht achtet, so entsteht nach dem Wochenbette die galloppierende Schwindsucht. Ist die Kranke stark und vollblütig, so lasse man am Arm die Ader öffnen, und reibe auf den leidenden Ort das flüchtige Liniment ein. Oft entsteht ein heftiger Kopfschmerz vorn an der Stirn über den Augenbraunen, so daß die Kranken nicht einmal die Augen öffnen können; ein Aderlaß hebt diese Kopfschmerzen.

Fast alle Schwangere haben verstopften Leib, und wenn der Arzt dahin nicht sieht, daß täglich gelinder offner Leib erfolgt, so entsteht leicht nach der Niederkunft das Kindbettfieber; oder es ist zu befürchten, daß Krämpfe entstehen, die zum Abortus Gelegenheit geben. Morgens und Abends einen Theelöffel von einer Mischung aus Schwefelblumen, Weinsteinrahm und Borax, ist hinreichend, täglich offnen Leib zu erhalten. Man kann auch Molken mit Tamarindenmark bereitet trinken lassen. Clystieren lassen sich die Damen zu dieser Zeit nicht gern.

In der spätern Zeit der Schwangerschaft entstehet Geschwulst der Beine, die immer höher steigt. Die Schaamleszen schwellen zuletzt auch sehr an. Es entsteht diese Geschwulst von dem Druck des angeschwollenen Uterus auf die Blut-

gefäße. Die Adern schwellen an den Beinen und den Lenden sehr auf; es sieht dies oft gefährlich aus, hat aber nichts zu bedeuten; denn nach der Entbindung kömmt alles wieder in seine gehörige Ordnung. Indessen ist es doch oft nöthig, Palliativmittel hier zu gebrauchen, damit die Blutknoten nicht zerspringen, und zu Geschwüren, die sehr hartnäckig sind, Anlaß geben. Man bewickele den Fuß und die Lenden allenthalben egal fest mit Binden und wende Schmuckers kalte Umschläge an. Die Kranke muß die Beine auf einem Stuhle in horizontaler Lage ruhen lassen. Ist etwas rosenartiges bey der Geschwulst, so lege man trockne Kräutersäcke mit etwas Campher auf.

Von dem Druck des Uterus entstehen auch oft blinde Hämorrhoiden, wobey Blutigel am besten und schnellesten helfen.

Man kann hierüber das weitere nachlesen bey Smith Letters to married women; Steidele Verhaltungsregeln für Schwangere, Gebärende und Kindbetterinnen; Zückert Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen.

gefäße. Die Adern schwellen an den Beinen und den Lenden sehr auf; es sieht dies oft gefährlich aus, hat aber nichts zu bedeuten; denn nach der Entbindung kömmt alles wieder in seine gehörige Ordnung. Indessen ist es doch oft nöthig, Palliativmittel hier zu gebrauchen, damit die Blutknoten nicht zerspringen, und zu Geschwüren, die sehr hartnäckig sind, Anlaß geben. Man bewickele den Fuß und die Lenden allenthalben egal fest mit Binden und wende Schmuckers kalte Umschläge an. Die Kranke muß die Beine auf einem Stuhle in horizontaler Lage ruhen lassen. Ist etwas rosenartiges bey der Geschwulst, so lege man trockne Kräutersäcke mit etwas Campher auf.

Von dem Druck des Uterus entstehen auch oft blinde Hämorrhoiden, wobey Blutigel am besten und schnellesten helfen.

Man kann hierüber das weitere nachlesen bey Smith Letters to married women; Steidele Verhaltungsregeln für Schwangere, Gebärende und Kindbetterinnen; Zückert Diät der Schwangern und Sechswöchnerinnen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemann, Hermann Wilhelm, 1760-

Taschenbuch für angehende Aerzte

Bd.: Zweyter Theil

Leipzig 1793

Path. 771 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473284-1
VD18 90480643